

Christoph T. M. Krause – Das „Dritte Reich“ im Spiegel seiner Medien

Beispiele aus 1933 und 1936

Band I

Über dieses Buch.

Das sogenannte „Dritte Reich“ ändert 1933 alles in Deutschland. Die erste Demokratie im Lande (die sogenannte Weimarer Republik) wurde radikal abgeschafft und ein faschistisches, totalitäres, „arisches“ Herrenvolk übernahm die Macht.

Gleichzeitig wurden der nächste, noch grausamere Weltkrieg und ein antisemitischer Völkermord geplant und umgesetzt, beides Schreckensszenarien, die in der Geschichte der Menschheit Ihresgleichen suchen.

Anhand von Medienbeispielen der Jahre 1933 (das Jahr der „Machtergreifung“) und 1936 (Olympische Spiele in Berlin) erhalten wir ein „Spiegelbild“, was von diesen Veränderungen, in der öffentlichen und teilweise bereits gleichgeschalteten Presse, wie und in welcher Form sichtbar wurde.

Wie gingen die Macher vor, was lancierten sie, eher beiläufig und was wurde verschwiegen?

Obwohl eine reichhaltige Quellenlage vorliegt, ist sie jedoch, durch Urheberrechte und andere Einschränkungen, in ihrer Nutzbarkeit stark limitiert. Deshalb nutzen wir das Bestmögliche, was das nationale und (EU-)internationale Zitatrecht hergibt, um in diesen Spiegel hineinzuschauen und, übertragen auf heutige Verhältnisse, insbesondere in unserer Zeit wachsam zu ergründen, was ein sol-

cher „Spiegel“ tatsächlich zeigt bzw. zu zeigen vermag.

Tauchen wir in eine zeitgenössische Alltagswelt von Politik und persönlichen Geschichten ein und erleben hautnah den Zeitenwandel zwischen der ersten deutschen Demokratie der Weimarer Republik und der Morgendämmerung des deutschen Faschismus, der, mit seiner antisemitischen und totalitären Ausprägung, den Boden für einen weiteren Weltenbrand des 20. Jahrhunderts legen wird.

Seien wir gemahnt, dass unsere gewohnte Alltäglichkeit oft nur die Illusion einer friedlichen und immer gleich bleibenden Welt vorgaukelt.

Eine Zeitenwende, wie 1933, ist 2022, durch einen neuen Krieg in Europa, inzwischen realiter bereits wieder eingetreten!

**Weitere Romane und Sachbücher
des Autors Christoph T. M. Krause:
www.kaybook.de**

Christoph T. M. Krause (Hg.)

Das „Dritte Reich“ im Spiegel seiner Medien

Beispiele aus 1933 und 1936

Band I

© 2023 Christoph T. M. Krause
Umschlaggestaltung: Christoph T. M. Krause.
Copyright Abbildungen: Christoph T. M. Krause.
Hg. Christoph T. M. Krause, Heerstr. 394a, 13593 Berlin.
Verlag + Druck: tredition GmbH, Halenreihe 42, 22359 Hamburg.
Tolkien® ist ein eingetragene Markenzeichen
der J.R.R. Tolkien Estate Limited.

978-3-347-92736-0 (Paperback)
978-3-347-92737-7 (Hardcover)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung
des Verlages und des Autors unzulässig.
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige
Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung
und öffentliche Zugänglichmachung.
Die Rechte zur Nutzung aller in diesem Buch dargestellten
Bilder und Illustrationen liegen dem Herausgeber vor.

**Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

INHALT	S.:	1
Band I. 1. Halbjahr 1933. Wie sich Deutschland veränderte. Ein Blick in die Münchner Illustrierte Presse	11	
Über dieses Buch (Band I-III)	2	
Widmung.	10	
Einführung des Herausgebers zu Band I-III.	13	
Übersicht d. Ausgaben, MIP, 1. Halbjahr 1933.	38	
Die „Münchner Illustrierte Presse“ (MIP). Ein Wikipedia-Artikel.	39	
JANUAR 1933	43	
Beispiel 1. „Schwarze Mode“.	45	
Beispiel 2. Abrüstung in Genf.	51	
Die Zäsur („Machtergreifung“).	55	
FEBRUAR 1933	57	
Beispiel 3. Das Titelblatt. Der Skiläufer.	59	
Beispiel 4. 1. Das Titelblatt. Der Inuit. 2. Die Regierungsbildung.	61 61 62	
MÄRZ 1933	67	
Beispiel 5. 1. Die Zerstörung des Reichstages. 2. „Ehrbare Feinde“.	69 69 71	
Beispiel 6. 1. Das Titelblatt. Hitler. 2. Die Gefallenen.	75 75 77	

INHALT	S.:	2
Beispiel 7.		83
Der 9. November 1923.		83
APRIL 1933		89
Beispiel 8.		91
1. Das Titelblatt. Hindenburg.		92
2. ‚Der Tag von Potsdam‘.		95
3. ‚Bismarck‘.		99
Beispiel 9.		105
Hitler macht Urlaub.		105
Beispiel 10.		107
1. Die Marine rüstet um.		107
2. Bismarcks Geburtstagsfeiern.		109
Beispiel 11.		111
1. Hitler und die Journaille.		112
2. Hitler spricht zu SA und SS.		112
3. Hitler feiert Geburtstag.		113
4. Die Kolonien.		119
Beispiel 12.		123
Hermann Görings Reise nach Rom.		123
MAI 1933		131
Beispiel 13.		133
1. Titelblatt. „Freiwillige für Volk und Vaterland“.		134
2. Fortsetzung. „Freiwillige für Volk und Vaterland“		135
3. ‚Der Tag der Arbeit‘.		140
4. ‚Ehrentage der deutschen Luftfahrt‘.		140

INHALT	S.:	3
Beispiel 14.		145
1. ‚Kongreß [sic!] der Arbeitsfront‘.		146
2. Neue Statthalter.		147
3. Nazimythos Albert Leo Schlageter.		152
4. „Freiwillige deutsche Mädels“.		159
Beispiel 15.		167
1. Hitler lässt sich feiern.		168
2. „Hitlers Friedensrede“.		173
3. Die verlorene Kolonie Deutsch-Südwest-Afrika.		177
JUNI 1933		185
Beispiel 16.		187
1. Hitler besucht die Marine.		187
2. Was machen derweil die Engländer?		190
Beispiel 17.		193
Zeppeline und ein Besuch in Rom.		193
Beispiel 18.		199
1. ‚Tag der Hitler-Jugend‘.		200
2. Der ‚Viermächtepakt‘.		202
Epilog.		207
ANHANG		209
Bildnachweise.		211
Über das „N-Wort“: „Neger“.		216
Ein Wikipedia-Artikel.		

Gewidmet allen Opfern der Nationalsozialisten

Band I

1. Halbjahr 1933

**Wie sich Deutschland veränderte.
Ein Blick in die
„Münchener Illustrierte Presse“**

Vorbemerkung zur Einführung.

Unser Buchprojekt musste, aufgrund der Vielzahl des Materials, in insgesamt drei Bände aufgeteilt werden.

Band I besteht aus den Kommentaren zu ausgesuchten Artikeln aus dem **1. Halbjahr 1933** der „**Münchner Illustrierte Presse**“-Gesamtausgabe,

Band II bildet das **2. Halbjahr** derselben ab,

Band III beschäftigt sich in einem

1. Teil zunächst mit den realen Hintergründen und Verhältnissen im „Dritten Reich“, anhand von vier Beispielen im Zusammenhang mit der frühen „Konzentrationslageröffentlichkeitskampagne“ und zeigt im Anschluss, in einem

2. Teil, Beispiele zu unseren Fragestellungen (s.u.) aus zwei Sonderheftpublikationen der „**Berliner Illustrierte Zeitung**“, über die **Olympischen Spiele** im Jahr **1936**.

Einführung zu Band I und Band II. (1. und 2. Halbjahr 1933).

Das **Jahr 1933** war ein besonderes Jahr, nicht nur für Deutschland.

Es läutete eine regelrechte Zeitenwende in Europa und der Welt ein. Mit Hilfe und ungewollter Mitwirkung der bestehenden, gleichzeitig ersten und noch sehr vulnerablen Demokratie in Deutschland, griff ein totalitär-faschistisches Regime nach der Macht.

Dieser Vorgang wird oft „Machtergreifung“ der Nazis genannt, war jedoch ein legitimer und rechtsstaatlicher Prozess, zumindest bis zu dem Punkt, als die Nazis diese Demokratie, die ihnen qua Verfassung zur Macht verhalf, radikal und schnell abschafften.

Dieser Vorgang ist die große Schwäche unserer Volksherrschaften, die jeweils die obersten Souveräne jedes demokratischen Staates sind. Sie haben hierdurch aber auch die Macht, eben sich selbst als Rechtsstaat und freiheitliche Gesellschaft abzuschaffen und sich in einer anderen Staatsform zu konstituieren.

Man könnte sagen, dies sei ein Treppenwitz der Geschichte! Was ist das für eine Staatsform, die, wie auf einem Präsentierteller, die Möglichkeit bietet, sich selbst abzuschaffen?! Und genau diese Tatsache ist das ihr eigene Wesen, vergleichbar mit Sterbenskranken, die sich das Recht nehmen (was

ihnen in manchen Staaten auch gewährt wird) ihr Leben in Selbstbestimmung zu beenden, obwohl der Schutz des Lebens eigentlich oberste Gesellschaftsdoktrin ist. Eine nahezu paradoxe Situation, aber gleichzeitig logisch und systemimmanent.

Und so müssen wir auch heute, fast ein Dreivierteljahrhundert nach diesem faschistischen „Intermezzo“, jederzeit damit rechnen, dass wir uns selbst abschaffen. Und obwohl dies äußerst unwahrscheinlich zu sein scheint und lange nicht für möglich gehalten wurde, waren wir im Jahre 2022 gezwungen, mitzerleben, wie es in den USA und auch bei uns, Stürme auf das Parlament, eben den Souverän des Volkes gab, um eben diesen abzuschaffen.

Die deutsche Staatsdoktrin zeigt sich zumeist wenig wehrhaft und zurückhaltend, wenn es um Angriffe auf unser Gemeinwesen geht, ist dabei zwar zunächst klug und weise, in Hinblick auf unsere Geschichte. Andererseits erscheint diese Zurückhaltung oft als Schwäche und genau diese schreit nach denjenigen, die sie ausnutzen und damit den Staat zu vernichten trachten.

1933 ist ein Vorzeigebispiel für solche Prozesse und wir können nicht genug daraus lernen. Schauen wir uns deshalb das Jahr 1933 anhand einer der größten Zeitschriften an, die Deutschland je zu bieten hatte und untersuchen sie darauf, wie sich die gesellschaftlichen Verhältnisse dort widerspiegeln und wenn ja, wie genau?

Oft erweist sich dieser Beschau als der einer anderen Art, sozusagen und sprichwörtlich zwischen den Zeilen, am offiziellen Zeitgeschehen vorbei, im Kleinen und Nebensächlichen.

Zu diesem Behufe beschäftigen wir uns mit bestimmten Fragen und suchen nach den entsprechenden Antworten, so sie dort vorhanden sind. In den Bänden I und II ist das Medium hierfür die Komplettausgabe der „**Münchner Illustrierten Presse**“ (MIP), aller Zeitschriften des Jahres 1933.

Jede Zeitschrift muss sich darauf überprüfen lassen, inwieweit sie nur abbildet, was geschieht oder inwieweit sie sprichwörtlich „Partei“ von „Parteien“ (gegensätzlichen Standpunkten) ergreift.

Und so entsteht, quasi wie von selbst, in unserem Falle eines Sammelbands aller Zeitungsausgaben eines bedeutenden, historischen Jahres, nämlich 1933, die Frage, wie sieht der politische Übergang in der spezifischen Wiedergabe der MIP tatsächlich und in concreto aus?

Halten wir uns jedoch zunächst vor Augen, dass eine solche Zeitschrift nicht wie unsere heutigen Publikationen bewertet werden kann. Zum einen waren die Zeitungsauflagen der MIP exorbitant hoch (im Jahr 1933 bis zu 650.000 Millionen am Tag), zum anderen war sie das wichtigste Sprachrohr und Guckloch für Leser:innen ihrer Zeit.

Heute haben wir diversifizierte und vielfältigere Medien zur Hand, die breitgefächerter und überdies mit fotografisch hochwertigeren, bewegten und audiobestückten Inhalten punkten und uns in die Lage versetzen, z.B. bei internationalen (Groß-)Events oder einem Kriegsgeschehen, gleichsam live und in Farbe, dabei zu sein.

Eine Zeitschrift, die mit statischen Bildern, in häufig nur schwarz-weißen Illustrationen, eine medienimmanente Starrheit und Distanz vermittelt, die überdies stellenweise den Charakter eines comicartigen Kinderbuches innehat und die die Lesenden erst erreicht, wenn die Nachricht selbst längst Geschichte ist, fände wohl heutzutage keine Leserschaft mehr.

Aktualität sieht anders aus und doch wirkte, damals und bis zu einem bestimmten Punkt auch heute, die Information länger nach, sie wirkte durch ihre Repeitierbarkeit und stellte damit eine gewisse Starre und einen Gleichklang her, die aktuelle Nachrichten im Normalfall nun einmal nicht innehaben.

Reale News sind dynamisch, sollten es auch sein und erscheinen bisweilen chaotisch und vor allem unvorhersehbar. Liest man sie, wenn sie bereits geschehen und „abgewickelt“ sind, blickt man gezwungenermaßen in die Vergangenheit und hat das Momentum des sensationellen und akuten Prozesses schmerzlich verpasst. Diese Art von Nachrichtenübermittlung wird naturgemäß besser, schneller und oft live durch moderne Medien, wie

Fernsehen, Livestreams und auch Radio und Podcasts vermittelt.

Dies hat jedoch unglücklicherweise zur Folge, dass Printmedien heute auf dem Wege sind, im Strudel der modernen, digitalisierten Medienlandschaft unterzugehen, zumindest brechen die Einnahmen weg, die ihr Überleben absichern müssten.

Trotz all dieser, für Printmedien gefährlichen, konkurrierenden Medien und gerade deswegen, haben wir, in Gestalt dieser Komplettsammlung aller Zeitschriften des Jahres 1933, ein einmaliges und seltenes zeitgenössisches Kaleidoskop zur Verfügung, das, aus heutiger Sicht, Seinesgleichen sucht und uns als Lesende immer noch, und gerade wegen ihrer Einzigartigkeit nach so vielen Jahrzehnten, in den Bann zu ziehen vermag.

Die der damaligen, technologisch begrenzten Möglichkeiten geschuldeten Starrheit gereicht uns heute zum ruhigen und intensiven Studium der Artikel und wird Bestandteil und Ausprägung von erfolgter, abgeschlossener Geschichte.

Dies jedoch nicht von der Art, die wir in Büchern finden, sondern von einer, die uns hineinführt in eine damals ebenfalls routinierte Alltagswelt, gepaart und begleitet von ebensolcher Alltagswerbung und Banalität. Andererseits ist sie aber geprägt von Politik und Zeitgeschehen, in der Weise, wie sie unverblümt, aber auch hintergründig und spektakulär, vermeintlich oder auch tatsächlich war.

Es sei vorweggenommen, dass das einzige und größte Problem dabei ist, dass der Großteil der Artikel und Berichte oberflächlich und plakativ verfasst ist und zwar deswegen, weil die Lesenden wenig über die o.g. Hintergründe erfahren sollen, sie sollen sie nur zur Kenntnis nehmen und nicht vertiefen oder verstehen müssen.

Beispiel:

Deutsche, mit Luftfahrt befasste Politiker fahren nach Italien zu den dort ebenfalls mit dieser Sparte beschäftigten Kollegen. Hierüber wird berichtet, aber nicht, was der tatsächliche Grund dieses Besuches ist. Kein Wort über das Gesprächsthema oder die daraus folgenden Ergebnisse! Die Lesenden werden zu reinen „dummen“ Konsument:innen degradiert, Politik und ihre Zusammenhänge haben sie nicht zu interessieren.

Begeben wir uns nun auf eine Zeitreise der besonderen Art. Streifen wir durch „*Menschliches und Allzumenschliches*“¹ und werden Zeugen eines realen und folgenreichen Zeitenwandels, der uns alle, bis heute, beschäftigt und in unserer ureigenen, persönlichen und gesellschaftlichen Geschichte immer noch bestimmt.

Hierbei sind vor allem die Beiträge von Interesse, in denen es um die politischen Entwicklungen im Deutschen Reich geht und insbesondere diejenigen, die durch die Berichterstattung des Regime-

¹ Buchtitel von Friedrich Nietzsche

wechsels von demokratisch verfasster Weimarer Republik zum faschistischen „Dritten Reich“ hervorstechen oder eben auch nicht.

Des Weiteren liegt unser besonderes Augenmerk auf dem spezifischen Duktus der Sprachgestaltung; ändern sich die Aussagen in Richtung Antisemitismus und Rassismus beim oder nach dem Übergang, von der Zeit vor und nach dem 30. Januar 1933?

Und inwieweit gehen diese, falls vorhanden, über das Sprachverhalten der zeitgenössischen Idiome hinaus, dadurch dass sich die Staatsdoktrin dahingehend grundlegend und zwangsweise änderte?

Ein Beispiel für diese Frage wäre z.B. der Begriff des „N****-Wortes“, welcher eine langwährende Geschichte diesseits und jenseits des „Dritten Reiches“ hat.

So können manche Zeitungsbeiträge Zeugnis ablegen von dem, wie eine Gesellschaft tickt und was geschieht, wenn sich der Zeitgeist zu ändern beginnt.

Auch hier gereicht uns diese Beobachtung zur Mahnung, dass Alltägliches oft eine Tarnung sein kann, die uns, ungewollt und unbeabsichtigt, täuscht und uns blind werden lässt für das, was tatsächlich geschieht!

Heute wissen wir es, aber denken wir täglich daran?

Einführung zu Band III. Teil 1. Konzentrationslager 1933.

Konzentrationslager 1933.

In Band III schauen wir uns an, wie die tatsächliche Wirklichkeit des Regimes, sozusagen scheinbar hinter den Kulissen, aussah, was waren die Zeichen dieser neuen Staatsdoktrin? Gab es bereits Konzentrationslager und wie wurde mit dieser Tatsache umgegangen?

Wenig bekannte Öffentlichkeitskampagnen in Zeitschriften beweisen, dass die Nazis nicht, wie viele denken, diese Lager im Verborgenen betrieben, sondern sie wurden regelrecht „beworben“. Hier schauen wir uns an, wieweit dies ging und wie die „Werbeaktionen“ umgesetzt wurden.

Dazu stellen wir hier vier Beispiele vor:

1. Frühe Bekanntgabe.

Schon 1933, kurz nach der „Machtergreifung“, war im Grunde allen Zeitschriftleser:innen (und auch Radiohörer:innen) im Deutschen Reich bekannt, dass es Konzentrationslager der Nazis gab.

„Natürlich“ wurde die eigentliche Funktion der Einrichtungen verschleiert, der jeweilige Alltag im KZ positiv als „Schutzhäft“ dargestellt und der dortige Ablauf entsprechend perfide beschönigt.

Trotz dieser Täuschungen konnte nun niemand mehr behaupten, er habe von der Existenz dieser Lager nichts gewusst, nur die Tragweite und wahre Bestimmung waren zu diesem Zeitpunkt uneindeutig. In der weiteren Folge dieses Kapitels werden nun vier Beispiele dieser ausgeklügelten Taktik vorgestellt.

2. Die Quellen der Beispiele.

a. Beispiel 1.

Das erste Beispiel berichtet über das **Konzentrationslager Oranienburg bei Berlin** in der Zeitschrift „Berliner Illustrierte Zeitung“:

Quellenangaben für „Im Konzentrationslager Oranienburg bei Berlin“.	
Artikeltitel:	„Im Konzentrationslager Oranienburg bei Berlin“, S. 634.
Datum der Erscheinung:	30. April 1933
Zeitschriftsname:	Berliner Illustrierte [sic!] Zeitung
Herkunft d. Artikels:	Gesamtausgabe d. J. 1933: S. 602-636.
Artikelseiten der Nr. 17:	634 f. der Gesamtausgabe, s.o.
Verlag:	Ullstein AG, Berlin SW 68, Kochstr. 22/26
Verantwortl. Redakteur:	Schriftleiter Carl Schnebel Berlin-Friedenau
Datum der Erscheinung:	30. April 1933
Originalzeitschrift einsehbar, auf Anfrage:	Autor Christoph T. M. Krause.
Lizenzstatus	Lt. Autorenansicht: Gemeinfrei.
Orthografie und Interpunktion:	Unverändert + unkorrigiert.

b. Beispiel 2.

Das zweite Beispiel stellt das **Konzentrationslager Dachau bei München** in der Zeitschrift „Münchener Illustrierte Presse“ vor:

Quellenangaben f. „Die Wahrheit über Dachau“.	
Artikeltitel:	„Die Wahrheit über Dachau“
Herausgeber:	Münchener Illustrierte Presse.
Verlag:	Knorr und Hirth GmbH, München, Deutschland (historisch Deutsches Reich)
Datum der Erscheinung:	16.07.1933.
Herkunft des Artikels:	Gesamtausgabe d. J. 1933, aus privater Hand, Seitenzahl des Bandes: 01-1697. Artikel: S. 850 – 856.
Artikelseiten der Nr. 28:	S. 850 – 856 d. Gesamtausgabe (s.o.).
Öffentlich einsehbar:	Bayerische Staatsbibliothek Abtl. Karten und Bilder, Ludwigstr. 16, 80539 München. Sig. BA/2 Per. 52 d-10.
Originalzeitschrift einsehbar, auf Anfrage:	Autor Christoph T. M. Krause.
Lizenzstatus:	Laut Autorenansicht: Gemeinfrei.
Orthografie und Interpunktion:	Unverändert + unkorrigiert.

c. Beispiel 3.

Das dritte Beispiel berichtet über Torfstechen mit KZ-Insassen des **Dachauer** Lagers in der Zeitschrift „Amper-Bote“ aus Dachau:

Bibliografische Angaben für „Amper-Bote“.	
Zeitschriftname:	Amper-Bote [Ausgabe Dachau]
Untertitel:	„Ein Blatt für Jedermann Anzeigeblatt für Markt und Bezirk Dachau und Umgebung
Verlag (1933):	Druckerei und Verlagsanstalt „Bayerland“ AG, Sitz Dachau
Verantw. Redakteur:	H. Gießler
Erschienen:	1877-26. April 1945.
Datum der zitierten Zeitung:	Nr. 211, Jahrgang 61, 07. September 1933.
Archivposition:	Amper-Bote Ausgaben 6/7 aus 1933. Seiten 12-16/154.
Internetquelle:	Stadtarchiv Dachau.
Permanentlink:	https://www.dachau.de/rathaus/aemter/aemter-und-abteilungen/amt-fuer-kultur-tourismus-und-zeitgeschichte/bestaende-amper-bote-ab-1877.html
Lizenzstatus:	Laut Stadtarchiv Dachau: Gemeinfrei.
Konfirmation Lizenzstatus:	Tel. Bestätigung durch Stadtarchiv Dachau.

d. Beispiel 4.

Das vierte Beispiel beschreibt eine Radioreportage im deutschen **Rundfunk** am 30. September 1933:

Quellenangabe für „30.09.1933: Im KZ Oranienburg entsteht eine Hörfunk-Reportage“.	
Reportagentitel:	„30.09.1933: Im KZ Oranienburg entsteht eine Hörfunk-Reportage“.
Redaktion SWR2 Zeitwort:	Elisabeth Brückner
Produktion:	SWR 2021.
Autor:	Heiner Wember
Datum der Radiosendung:	30. September 2021.
Versions-ID der Seite:	225170227
Permanentlink:	https://www.swr.de/swr2/leben-und-gesellschaft/30091933-im-kz-oranienburg-entsteht-eine-hoerfunk-reportage-100.html
Lizenzstatus:	Genehmigung durch den Autor des Beitrages: Heiner Wember.
Datum des Abrufs:	22. Dezember 2022, 14:52 UTC

3. Beurteilung.

Die Darstellungen, Texte und das schriftliche Rundfunkprotokoll dieser vier Beispiele sind für unsere heutigen Augen durchweg nahezu unerträglich, da wir heute mehr davon wissen, was eigentlich in den Lagern geschah. Aber, selbst wenn wir dies nicht wüssten, erscheint diese Art von der dort vorgestellten „Schutzhäft“ absurd und regt zumindest zum Nachdenken an.

Aber wenn wir uns heute selbst kritisch beobachten, müssen wir feststellen, dass wir ständig mit grausamen Dinge aus Kriegen und von anderen Situationen konfrontiert werden und aus Selbstschutz oder Gewöhnungseffekt, die Tragweite der jeweiligen Information ignorieren oder sogar negieren. Von daher ist es schwierig und sogar ungerecht, die Lesenden und Zeitzeugen von damals zu verurteilen, dass sie im Wissen, dass es solche Lager bereits 1933 gab, nicht gehandelt oder zumindest Fragen gestellt haben.

Dies wäre heutzutage ein Grund mehr, noch genauer hinzuschauen, als wir es vielleicht bereits tun.

Könnten wir heute an dem, was wir erfahren, tatsächlich etwas ändern, auch wenn wir dies publizieren oder kommunizieren würden?

Im weiteren Verlauf dieses Bandes schauen wir uns die nächste Zäsur im „Dritten Reich“ an: Die Olympischen Spiele 1936.

Denn hier war der „neue“ Staat gezwungen, seine bis dahin ausgeweitete Gesinnung, zumindest offiziell, zurückzufahren, um die Spiele in Berlin überhaupt erst zu ermöglichen. So war den Nazis die Werbewirksamkeit der Spiele wichtiger, als das, was ihr neues Staatswesen ausmachte: Antisemitismus, Unterdrückung, Verfolgung und Ermordungen Andersdenkender.

Allgemeine Ergänzungen und Anmerkungen zu Band I – III.

1. Anmerkungen zur Urheberrechtslage.

Zunächst war geplant, dieses Buchprojekt mit dem Abdruck ganzer Zeitschriften, z.B. in Band I + II, mit der Gesamtausgabe aller Ausgaben der „Münchner Illustrierten Presse“ des Jahres 1933 auszustatten.

Abdruckgenehmigungen und Lizenzierungen von kompletten Originalzeitschriften, die meist mit Werbung, Zeitungsartikeln, Fortsetzungsromanen, Kreuzworträtseln u.v.a.m. gespickt sind, sind in der Regel aus Urheberrechts- und Markenrechtsgründen schwierig zu erlangen und werden meist von den jeweiligen Rechtenachfolger:innen bzw. dem Urheberrecht nicht gewährt.

Nachfolger:innen können Verlage sein, die die Lizenzrechte geerbt oder gekauft hatten oder andere Herausgeber:innen, die etwa nach 1945 von alliierten Besatzungsbehörden dazu bestimmt wurden, die jeweiligen Zeitschriften bzw. die Rechte an ihnen zu übernehmen.

So werden hier in diesem Buch nur Auszüge (Klein- und Großzitate, siehe auch weiter unten) aus historischen Zeitschriften der 1930er Jahre, hier im Speziellen aus

„Die Münchner Illustrierte Presse“, Komplettausgabe 1933,

die Beispiele 1 (**KZ Oranienburg**) und Beispiel 2 (**KZ Dachau**) aus der „**Berliner Illustrierten Zeitung**“,

die beiden Sonderhefte, ebenfalls von der „**Berliner Illustrierten Zeitung**“, aus dem **Olympiajahre 1936** verwendet.

Alle diese Zitate sind vom Urheberrecht her möglich bzw. erlaubt, solange gewisse Regeln und Voraussetzungen erfüllt sind (siehe weiter unten).

Auch die Darstellungen der Beispiele 1 und 2 sind, der diesseitigen Auffassung nach, vom Zitatrecht § 51, UrhG in dieser Weise gedeckt.

Beginnen wir mit den einzelnen Bausteinen der Urheberrechtsthematik:

2. Zitatrecht.

In diesem Zusammenhang ist ein **Zitat** zunächst folgendermaßen definiert:

„ZITAT

Ein Zitat ist die (teilweise) Übernahme von urheberrechtlich geschützten Werken zur eigenen geistigen Auseinandersetzung (Zitatzweck) unter Quellenangabe.“²

Dies bedeutet, das Werk der Autor:innen muss eine wissenschaftliche Abhandlung zu einem Themenkomplex sein, wozu sie Zitate Dritter zur Bestätigung ihrer Thesen benötigen.

Naturgemäß müssen sie das, was sie zitieren, als Zitat kenntlich machen, was in der Regel durch Anführungsstriche erfolgt. Gleichzeitig müssen sie die Herkunft bzw. die Namen der Autor:innen des Zitates ordnungsgemäß deklarieren.

² Alle Zitate zit. im Internet nach „Bundesministerium für Bildung und Forschung“, URL:

bildung-forschung.digital/digitalezukunft/de/wissen/urheberrecht/urheberrecht-in-der-wissenschaft/gesetzliche-erlaubnis-und-zitatrecht/gesetzliche-erlaubnis-und-

zitatrecht.html#:~:text=Das%20Zitatrecht%20dient%20der%20geistigen,das%20Zitat%20nicht%20verändert%20wird.

Status: 02.03.2023.

3. Quellenangaben.

Weiter gilt:

„Das Zitatrecht dient der geistigen Auseinandersetzung mit bereits vorhandenen Werken. Zur geistigen Auseinandersetzung darf man einzelne Passagen aus urheberrechtlich geschützten Werken in eigenen Werken ‚zitieren‘. Wichtig ist jedoch, dass stets die Quelle des Zitats angegeben und das Zitat nicht verändert wird.“

Zusammenfassend:

Wichtig dabei ist, dass der „Zitatzweck“ ein wissenschaftlich fundierter bzw. motivierter ist, dass es sich um ein „selbstständiges Werk“ handelt, dass die Quelle genannt wird und der „Zitatumfang“ stimmt:

4. Zitatumfang.

„Das Gesetz unterscheidet zwischen Großzitat und Kleinzitat. Ein Großzitat, das das gesamte fremde Werk umfasst, ist z. B. bei Bildwerken recht häufig, aber auf wissenschaftliche Werke beschränkt.

Bei Kleinziten, wenn nur einzelne Stellen eines Werkes übernommen werden, richtet sich der erlaubte Umfang danach, wie viel fremder Inhalt für die

eigene Auseinandersetzung erforderlich ist.“

5. Unser konkreter „Fall“.

Im Falle unserer oben erwähnten Beispiele soll mit diesen in Band III belegt werden, dass Konzentrationslager schon 1933 existierten und sogar „beworben“ wurden, was bis dato, zumindest außerhalb von Fachkreisen, wenig bekannt ist.

Da die beiden Belege (hier Beispiel 1 und 2) dafür die mutmaßlich einzigen Belege für diese Thesen (hier Tatsachen) sind, sind sie in voller Gänze nötig, um eben die diesseitigen Thesen als wahrhaftig zu bezeugen.

Da die hier genutzten Beispiele 1 und 2 überdies, innerhalb der jeweiligen Zeitschrift, von einem anonymen bzw. nicht benannten Autor verfasst wurden, gilt zusätzlich folgende gesetzliche Regelung:



Urheberrechtsgesetz

Teil 1 - Urheberrecht (§§ 1 - 69g)

Abschnitt 7 - Dauer des Urheberrechts (§§ 64 - 69)

§ 66

Anonyme und pseudonyme Werke

(1) [...] Bei anonymen und pseudonymen Werken erlischt das Urheberrecht siebenzig Jahre nach der Veröffentlichung. [...]

Es erlischt jedoch bereits siebenzig Jahre nach der Schaffung des Werkes, wenn das Werk innerhalb dieser Frist nicht veröffentlicht worden ist.

(2) [...] Offenbart der Urheber seine Identität innerhalb der in Absatz 1 Satz 1 bezeichneten Frist oder läßt [sic!] das vom Urheber angenommene Pseudonym keinen Zweifel an seiner Identität zu, so berechnet sich die Dauer des Urheberrechts nach den §§ 64^[3] und 65.

[...] Dasselbe gilt, wenn innerhalb der in Absatz 1 Satz 1 bezeichneten Frist der wahre Name des Urhebers zur Eintragung in das Re-

³ Ziffern der Gesetzesparagrafen werden im Original in Rot dargestellt und hier, aus technischen Gründen, in Schwarz abgebildet.

gister anonymer und pseudonymer Werke (§ 138) angemeldet wird.

(3) Zu den Handlungen nach Absatz 2 sind der Urheber, nach seinem Tode sein Rechtsnachfolger (§ 30) oder der Testamentsvollstrecker (§ 28 Abs. 2) berechtigt.“⁴

Der Herausgeber ist deshalb überzeugt, dass er, zum einen, diese Belege unbedingt veröffentlichen muss, um sie der „Nachwelt“ als wichtige historische Information zu erhalten bzw. zur Verfügung stellen zu können,

zum anderen ist er überzeugt, keinen Autor:innen, deren Urheberrechte noch nicht erloschen sein sollten, in irgendeiner Weise Schaden zuzufügen.

⁴ Zitiert im Internet: [dejure.org Rechtsinformationssysteme GmbH, Mannheim](https://dejure.org/Rechtsinformationssysteme/GmbH/Mannheim). URL: dejure.org/gesetze/UrhG/66.html. Status: 02.03.2023.

6. Foto- und Bildabbildungen.

Alle Abbildungen, Fotos und Illustrationen unterliegen den Urheberrechten ihrer Schöpfer. Das jeweilige Urheberrecht erlischt erst 70 Jahre nach deren Tod. Da die Urheber oft nicht bekannt oder nicht recherchierbar sind, könnten diese oder ihre Erben noch gültige Rechte besitzen.

Aus diesem Grunde und aus Respekt gegenüber ihren Werken muss von einem Abdruck derselben abgesehen werden. Deswegen werden die jeweiligen Urheber in jedem Beispiel erwähnt, obwohl die Abbildungen nur beschrieben werden.

Wir haben jedoch vom Rechtsnachfolger der MIP, der Süddeutschen Zeitung, folgende Genehmigung erhalten (Abtl. Syndication, Franz Wimmer, E-Mail v. 17.03.2023):

„Titelseiten (sowie einzelne Innenteil-Ganzseiten) können Sie wie Beispiele so zitieren, wenn die Auflage der Ausnahmeregelungen des UrhG (Belegfunktion, Umfang, etc.) nach der Prüfung mit Ihrem rechtlichen Berater erfüllt sind. Dann benötigen Sie auch keine Freigaben von uns. (Ausnahme: Nutzung auf dem Buch-Cover).“

Einführung zu Band III. Teil 2. Die Olympischen Spiele 1936.

Im weiteren Verlauf dieses Bandes schauen wir uns die nächste Zäsur im „Dritten Reich“ an: Die Darstellung der Olympischen Spiele 1936 in zwei Sonderheften der **„Berliner Illustrierten Zeitung“**.

Denn hier war der „neue“ Staat gezwungen, seine bis dahin ausgeweitete Gesinnung, zumindest offiziell, zurückzufahren, um die Spiele in Berlin überhaupt erst zu ermöglichen. So war den Nazis die Werbewirksamkeit der Spiele wichtiger, als das, was ihr neues Staatswesen ausmachte: Antisemitismus, Unterdrückung, Verfolgung und Ermordungen Andersdenkender.

Ausgaben 1. Halbjahr 1933		
Monate	Lf. Nr.	Ersch.-Tag
Januar	1	8
	2	15
	3	22
	4	29
Februar	5	5
	6	12
	7	19
	8	26
März	9	5
	10	12
	11	19
	12	26
April	13	2
	14	9
	15	16
	16	23
	17	30
Mai	18	7
	19	14
	20	21
	21	28
Juni	22	4
	23	11
	24	18
	25	25

Die „Münchner Illustrierte Presse“.

*[Auslassung von zwei Abbildungen und dem Unter-
text von Abb. 2, Anm. d. Hg.]*

Die „**Münchner Illustrierte Presse**“ war eine 1924 vom „*Richard Pflaum Verlag*“ gegründete und 1925 an den „Knorr & Hirth-Verlag“ verkaufte illustrierte Zeitung, die bis 1944 erschien.

Sie galt als ein innovatives und neben der „Berliner Illustrierten [sic!] Zeitung“ im zeitgenössischen ‚modernen‘ Fotojournalismus führendes Blatt.

Die Zeitschrift wurde 1925 von der „*Knorr & Hirth G.m.B.H.*“ gekauft, dem „Münchner Verlag“, der 1875 aus der Druckerei „*Knorr & Hirth*“ des Münchner Verlegers der „*Münchner Neuesten [sic!] Nachrichten*“, Julius Knorr (1826-1881) und dessen Schwiegersohns Georg Hirth (1841-1916) hervorgegangen war. 1894 wurden deren Kunstverlag, die Druckerei [sic!] sowie Knorrs Verlag zum gemeinsamen „*Verlag Knorr & Hirth*“ zusammengelegt.

1920 kaufte ein schwerindustriell beherrschtes Konsortium das gesamte Unternehmen, das in den folgenden Jahren weiter wuchs. 1928 wurde Stefan Lorant zum Chefredakteur bestimmt.

Die Auflage stieg ab da von 53.400 auf 650.000 im Jahr 1933.

1928-1932 erschienen in der Zeitschrift politische Karikaturen und Bildgeschichten von Karl Arnold, was für das Blatt eine Novität darstellte.

Mit der Am [sic!] 13. März 1933 [sic!] übernahmen mit der Verhaftung des Chefredakteurs Stefan Lorient am 13. März 1933 [sic!] die Nationalsozialisten die Kontrolle über das Blatt. Zwei verlässliche Nationalsozialisten, die schon vor 1933 im Verlag gearbeitet hatten, wurden von Heinrich Himmler und der NSDAP zu kommissarischen Verlagsleitern ernannt, Leo Hausleiter und Paul von Hahn.

Sie ließen [sic!] im gleichen Jahr [sic!] eine Bilderserie von Friedrich Franz Bauer über das KZ Dachau unter dem Titel „*Die Wahrheit über Dachau*“ [sic!] zusammen mit einem positiv gehaltenen Artikel erscheinen, der die Öffentlichkeit von der Harmlosigkeit eines Konzentrationslager [sic!] überzeugen und kolportierte Bericht über die Zustände im Lager widerlegen sollte.

1935 kaufte der nationalsozialistische Eher-Verlag das Unternehmen Knorr & Hirth; 1944 wurde die Produktion der „Münchner Illustrierten Presse“ aus Papiermangel eingestellt.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 überstellte die Militärregierung den Besitz des Eher-Verlags an den bayrischen Staat, der ihn[sic!] mit Ausnahme des Buchverlags [sic!] 1951 an die Lizenzträger der „Süddeutschen Zeitung“ weiterverkaufte. Diese gaben von 1950 bis 1960 die „Münchner Illustrierte“

heraus, die dann in der „Bunten [sic!] Illustrierten [sic!]“ aufging.

Die „Berliner Illustrierte Zeitung“ als Mitkonkurrentin erschien nach dem Krieg noch zu besonderen Ereignissen und seit 1984 als Sonntagsmagazin der „Berliner Morgenpost“ sogar wieder wöchentlich.“
[...]

Bibliografische Angaben für „Münchner Illustrierte Presse“.	
Seitentitel:	Münchner Illustrierte Presse
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	30. September 2022, 12:57 UTC
Versions-ID der Seite:	216010205
Permalink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=M%C3%BCchner_Illustrierte_Presse&oldid=216010205
Datum des Abrufs:	10. Dezember 2022, 09:34 UTC
Unterstreichungen:	Sind im Originaltext blau markiert, um Verlinkungen anzuzeigen. Diese Verlinkungen wurden ausgelassen.

Januar

Die Münchner Illustrierte Presse. 1933. Beispiel 1, vor der „Machtergreifung“.

Ausgabedatum:	08.01.1933
Jahrgang:	10
Zeitungsnr. aus 1933:	01
Tage vor der „Machtergreifung“:	22
Zeitung vor der „Machtergreifung“:	04
Seite Einzelheft:	06-07
Seite Gesamtausgabe:	06-07
Abbildungen:	Novofot- Pfeffer
Themenkomplex:	Mode

„Schwarze Mode“.

Die Zeitschrift berichtet auf Seite 6 von einer farbigen Afrikanerin, die einen

„Modesalon für schwarze Damen“

in Tunis eröffnet hatte.

Zur damaligen Zeit war die Tatsache, dass eine Afrikanerin einen Modesalon für Frauen mit schwarzer Hautfarbe eröffnete und damit den Stil einer gehobenen Gesellschaft „nachahmte“, offensichtlich etwas Außergewöhnliches und Neues, sonst wäre sie

nicht zum Gegenstand eines solchen Artikels geworden.

Nun könnte man die Tatsache dieser Berichterstattung als Solche als rassistisch auffassen, aber der Sprachstil des Artikels ist zunächst in scheinbar respektvoller Sprache gehalten, ohne, wie so oft zu dieser Zeit, höhnisch oder herabwürdigend zu sein.

Lediglich ist einem Passus wird die gesellschaftliche Wirklichkeit deutlich:

„Engländer ...

[Die Punkte nach dem Zitat, und die weiteren in den folgenden Zitaten, sind im Original nicht vorhanden und dienen der Kenntlichmachung, dass der Originaltext weitergeführt wird, Anm. d. Hg.]

*[hier wird auf den grammatikalisch zwar richtigen Plural „**Engländer**“ rekurriert, der hier eindeutig „Engländerinnen“ meint, was allerdings zu dieser Zeit (ebenso wie theoretisch auch heute noch) nicht nur grammatikalisch richtig, sondern auch sprachlich durchaus üblich war.*

Der Plural von Substantiven ist immer geschlechtsneutral, ähnelt aber unpassenderweise der maskulinen Form, scheint sich demnach nur auf Männer zu beziehen.

So wird diese Tatsache gesellschaftlich, zumindest heutzutage (2023) insofern ignoriert und abgelehnt, weil man heute umdenkt und die femininen Formen

des Plurals miterwähnt bzw. an die maskuline Form anhängt. Ein Beispiel wäre: „Engländer:innen“.

Aus heutiger Sicht wird dieser, scheinbar mit rein maskuliner Wertigkeit verwendete Plural (ohne die weibliche Variante anzuhängen) als „politisch inkorrekt“ gewertet, Anm. d. Hg].

... arbeiten nicht für farbige ...

[immerhin wird hier ein höchst moderner Begriff für „Menschen mit schwarzer Hautfarbe“ verwendet, Anm. d. Hg],

... und natürlich ...

[was hat dies mit der Natur zu tun, es ist eine schlichte, willkürliche Behauptung, dass dies „natürlich“ sei, Anm. d. Hg.]

... arbeiten auch englische Modistinnen nicht für Negerinnen. Aber Negerinnen wollen sich auch europäisch kleiden und zwar möglichst nach der neuesten Mode. ...

[Diese Aussage hat zwei Seiten einer Medaille:

Zum einen ist sie immanent rassistisch, weil es scheint, dass davon ausgegangen wird, dass „europäische Mode“ das Non-Plus-Ultra sei, was selbst von „Negerinnen“ nachgeahmt werde,

zum anderen könnte damit gemeint sein, dass selbst **„Negerinnen“** modern und mondän sind und damit den „weißen“ Damen gleichstehen. Gleichzeitig wird hier eindeutig konstatiert, dass Europäer:innen, hier **„Engländer“**, nicht für **„Negerinnen“** arbeiten und schon gar nicht **„englische Modistinnen“** für ebensolche, Anm. d. Hg.].

So ist es überall am Rande von Urwald und Steppe.“

[Dieser letzte Satz unseres Zitats schlägt nun dem Fass die Krone aus:

Im Klartext bedeutet diese Behauptung, dass Afrikanerinnen, vor allem, wenn sie farbig sind, am Rand von Urwäldern und Steppen hausen. Ihre Aktion, einen Modesalon zu eröffnen, um der europäischen Mode zu fröhnen, schлüge aus der „natürlichen Art“ der farbigen Frauen in Afrika, denn eigentlich sei ein solches Ansinnen, an dortigen Orten in Afrika, zumindest äußerst ungewöhnlich.

Gleichzeitig sagt diese Bemerkung jedoch aus, dass sich selbst dort, wo eigentlich nur Urwald und Steppe sind, die „Eingeborenen“ inzwischen der europäischen Kultur, jenseits von Dschungeln und Steppen, anzupassen bzw. diese nachzuahmen versuchten, Anm. d. Hg.]

Zusammenfassend muss nun konstatiert werden, dass der Sprachduktus dieser Zeit, trotz seiner Verwendung VOR dem „Dritten Reich“, immer noch

(und weiterhin, wie wir heute wissen, für einen weiteren, langen Zeitraum, bis in die 1970er Jahre) zumindest latent rassistisch ist bzw. bleibt.

Es ist also jenseits von Zeitgeist und Rückständigkeit einer Gesellschaft festzuhalten, dass die Bewertung von rassistischen und menschenverachtenden Begrifflichkeiten aus universellen Gesetzmäßigkeiten der menschlichen Würde und Gleichberechtigung immer ihre grundlegende Berechtigung hat.

Die Schlussfolgerung im letzten Zitatsatz deutet, vielleicht sogar nur unglücklich ausgedrückt, darauf hin, dass trotz aller Versuche, von den „schwarzen Damen“ respektvoll und neutral zu berichten, um sich vielleicht, noch schwertuend, gesellschaftlich zu öffnen, immer noch erhebliche Vorurteile vorherrschen, was ob des Zeitrahmens nicht im Geringsten Wunder nimmt.

Leider wissen wir heute, dass diese Tatsachenverhältnisse nicht besser werden werden.

Der 30. Januar 1933 der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten, ist nur 22 Tage weit weg und der Weg bis zu einer von Rassismus freien Welt dauert noch bis zum heutigen Tag unserer Zeit vehement an.

Die Münchner Illustrierte Presse. 1933. Beispiel 2, vor der „Machtergreifung“.

Ausgabedatum:	22.01.1933
Jahrgang:	10
Zeitungsnr. aus 1933:	03
Tage vor der „Machtergreifung“:	08
Zeitung vor der „Machtergreifung“:	Die Vorletzte.
Seite Einzelheft:	02
Seite Gesamtausgabe:	67
Vier Illustrationen:	Amery Kelen und Alois Derso
Themenkomplex:	Politik.

Abrüstung in Genf.

Die vorletzte Zeitschrift, vor der Zeitenwende am 30.01.1933, berichtet von einem emotionalen Thema der Nachkriegszeit des Ersten Weltkrieges: Militärische Abrüstung unter gleichberechtigter Beteiligung und Einbeziehung Deutschlands:

**„Und in Genf spricht man
wieder von Abrüstung“.**

(Die Überschriften werden im Original zumeist in lateinischer Schrift abgebildet, während die Artikel-

texte in Frakturschriftart, an dieser Stelle im Buch, ersatzweise mit Tannenbergschriftart, gekennzeichnet sind)

„Der Versailler Vertrag fordert [...] die Abrüstung Deutschlands, um den Anfang einer allgemeinen Begrenzung der Rüstungen aller Nationen zu ermöglichen.“

Diese, allgemein gesehen, durchaus sinnvolle Schlussfolgerung und Absicht, nach einem für alle Seiten erbitterten und sinnlosen Stellungskrieg im Ersten Weltkrieg, eine allgemeine Abrüstung zu fordern, machte Sinn und niemand würde dieser Prämisse widersprochen haben.

Selbst Deutschland war offensichtlich dafür. Nur die Tatsache, dass es

„12 volle Jahre, von 1920 bis 1932“

dauert und überdies nicht mit gleichberechtigter Einstufung Deutschlands einhergeht, führt zumindest in unserem Artikel, zu einem nicht überlesbaren Quäntchen hämischen Spottes über die Entscheidungsträger.

„Die selbstverständliche Forderung Deutschlands auf Gleichberechtigung, deren Verweigerung im Juli 1932 zum Austritt Deutschlands [...] aus

der Konferenz geführt hatte, wurde am 10. Dezember endlich anerkannt.“

Nun endlich habe die deutsche Politik Erfolg und nun endlich würde es erst zum endgültigen Abkommen kommen können. Die Umsetzung dieses Erfolges sieht man im Artikel jedoch dennoch kritisch, denn immer noch sei nicht sichergestellt, dass es tatsächlich endlich zu einem Abkommen kommen würde, denn

„der mangelnde Wille hauptsächlich Frankreichs“

fehle hierzu.

Der Artikel zeigt einer der wichtigsten Grundlagen auf, die letztlich zum Wahlerfolg der Nationalsozialisten geführt hatte. Denn diese hatten, unter vielen anderen Argumenten, immer wieder dagegen gewettert, dass die Folgen des Versailler Vertrages von 1919/1920 Deutschland geknechtet und völlig entrechtet habe, indem er ihm die Alleinschuld am Ersten Weltkrieg zugeschrieben habe. Letztendlich wurde dieser „Schmachfriede“ Grundlage für die Unzufriedenheit der Bevölkerung und den Regimewechsel 1933.

Dieser Artikel ist ein kleiner Ausschnitt aus dieser nationalen Gemengelage bzw. deren daraus folgenden Unzufriedenheit in der deutschen Bevölkerung.

Niemand ahnte am 22. Januar 1933, als dieser Bericht erschien, was diese Unzufriedenheit am bitteren Ende der Fahnenstange für alle Deutsche, aber vor allem für die Welt und die kommenden Opfer eines unvergleichlichen Weltenbrandes, bedeuten würde.

Die Zäsur

Eine Zäsur ist ein erheblicher Einschnitt in etwas und dies kennen wir aus vielen persönlichen, aber auch gesellschaftlichen Lebenslagen.

Im Jahre 2022 mussten wir eine solche Zäsur (unser Kanzler nannte sie auch „Zeitenwende“) durch einen brutalen Angriffskrieg Russlands auf das vereinte Europa, „stellvertretend“ in Form der Ukraine, erleben.

Der Einschnitt, der uns in diesem Buch interessiert, ist der Übergang vom ersten, demokratischen Gesellschaftssystem in Deutschland, der Weimarer Republik, zu einem totalitären, faschistischen System der Nationalsozialisten.

Diese rissen am 30. Januar 1933 die Macht an sich, indem sie, aus einer demokratischen Wahl hervorgehend, die Demokratie abschafften und alle gesellschaftliche Gewaltenteilung zerschlugen bzw. brutal gleichschalteten.

Februar



Abb. 1

Die Münchner Illustrierte Presse. 1933. Beispiel 3, nach der „Machtergreifung“.

Ausgabedatum:	05.02.1933
Jahrgang:	10
Zeitungsnr. aus 1933:	05
Tage nach der „Machtergreifung“:	06
Zeitung nach der „Machtergreifung“:	Die Erste.
Seite Einzelheft:	Titelseite
Seite Gesamtausgabe:	121
Abbildungen:	Marian Schwablek
Themenkomplex:	Sport

Das Titelbild. Der Skiläufer.

Die Zeitschrift macht mit einem Titelbild auf, auf dem der Kopf eines Skiläufers zu sehen ist:

Untertext:

“I m A u g e n b l i c k d e s A b s p r u n g s .

Eine einzigartige Aufnahme des Berchtesgadener Skiläufers Alfred Stoll, der seinen gespannten Gesichtsausdruck im Augenblick des Absprungs von der Skischanze zeigt [...].“

Man könnte meinen, dieser Text sei eine Analogie zu dem, was gerade vor 6 Tagen in Deutschland geschehen war, ohne es genau benennen zu wollen. Deutschland scheint auch „**gespannt**“ zu sein, vor seinem „**Absprung**“ in eine neue Zeitepoche.

Aber die Zeitung erwähnt diese neue Zeit mit keinem Wort. Der 5. Februar 1933, sechs Tage nach dem Beginn einer neuen Zeitrechnung, scheint für die „Münchner Illustrierte Presse“ ein normaler Zeitungstag zu sein und das, obwohl die Nazis noch nicht die alte Chefetage, unter Stefan Lorant, gegen Leute aus ihren Reihen ausgetauscht hatten. Dies geschah erst im März.

Schauen wir weiter hinein in diesen ersten Monat nach dem 30.01.1933 und beobachten, ob sich das ändert....

Die Münchner Illustrierte Presse. 1933. Beispiel 4, nach der „Machtergreifung“.

Ausgabedatum:	12.02.1933
Jahrgang:	10
Zeitungsnr. aus 1933:	06
Tage nach der „Machtergreifung“:	13
Zeitung nach der „Machtergreifung“:	02
1. Beitrag: Seite Einzelheft:	Titelbild
1. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	149
Abbildungen:	Gisela Lindeek
Themenkomplex:	Ethnik.
2. Beitrag: Seite Einzelheft:	02
2. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	150
Abbildungen:	A. P. Borchert
Themenkomplex:	Politik.

1. Das Titelbild. Der Inuit.

Die Zeitschrift macht, dreizehn Tage nach der Zeitenwende, immer noch mit einem Titelbild auf, das mit den politischen Geschehnissen nichts im Geringsten zu tun hat bzw. darauf abstellt:

Ein Inuit, der damals noch kolonialistisch „Eskimo“ genannt wird, wird als Kajakerbauer vorgestellt. War das etwa ein Hinweis auf stürmische Zeiten, denn Kajaks werden in den Gegenden der Inuits meist auf Wildwasserflüssen betrieben?

2. Die Regierungsbildung.

Zunächst wird im Heft, wie zur Ablenkung, das neue Kabinett in Frankreich vorgestellt (S. 150 oben).

Erst darunter, auf der linken Seite von S. 150, wird von einem Fackelzug in Berlin berichtet. Die Bildunterschrift lautet:

„Am Abend nach der Regierungsbildung ...

[gemeint ist die der Nationalsozialisten und der mit ihnen (noch) koalierenden Partei. Die Nazis hatten bei der Wahl im November 1932 33,1 % der Stimmen erhalten und mussten mit der „Deutschnationalen Volkspartei“ eine Koalition bilden, Anm. d. Hg.]

... veranstalteten der Stahlhelm und Nationalsozialisten einen großen Fackelzug zu Ehrung des Reichspräsidenten und des neuen Reichskanzlers“.

Auf den folgenden drei Seiten werden, unter der Überschrift:

„Das Kabinett ist ernannt. Unbeobachtete Moment-Aufnahmen von der ersten Sitzung in der Reichskanzlei am Tage der Ernennung des Kabinetts“.

(Die Überschriften werden zumeist in lateinischer Schrift abgebildet, während die Artikeltexte in Fraktur, hier mit Tannenberg-Schriftart, gekennzeichnet sind)

Fotoschnappschüsse, eher beiläufige Zufallsaufnahmen, werden hauptsächlich von Hitler gezeigt, wobei er zumeist mit Mitgliedern seines neuen (Schein-)Kabinetts zu sehen ist.

Die Berichterstattung über eine der wichtigsten und spektakulärsten Regierungswechsel wird hier noch, fast zwei Wochen nach der „Machtergreifung“ unspektakulär dargeboten. Es klingt für die Lesenden so, als sei hier nur ein normaler Vorgang in einer Demokratie vonstatten gegangen.

Die Wahrheit ist, jede und jeder musste eigentlich bereits gewusst haben, dass diese Regierungsbildung einer originären Zeitenwende gleichkam.

Die „Münchner Illustrierte Presse“ sah das jedoch anders, obwohl sie noch bis März unter der Regide des jüdischen Schriftleiters Stefan Lorant stand, der sich in der Weimarer Republik verortet sah.

Wikipedia schreibt hierzu über die „Münchner Illustrierte Presse“) ⁵:

„Mit der Am [sic!] 13. März 1933 [sic!] übernahmen mit der Verhaftung des Chefredakteurs [auch Schriftleiter oder auch Hauptschriftleiter genannt, Anm. d. Hg] Stefan Lorant am 13. März 1933 [sic!] die Nationalsozialisten die Kontrolle über das Blatt. Zwei verlässliche Nationalsozialisten, die schon vor 1933 im Verlag gearbeitet hatten, wurden von Heinrich Himmler und der NSDAP zu kommissarischen Verlagsleitern ernannt, Leo Hausleiter und Paul von Hahn.“

Und weiter in einem Artikel über Lorants Werdegang ⁶:

*Stefan Lorant (*22. Februar 1901 in Budapest, Österreich-Ungarn; † 14. November 1997 in Rochester, Minnesota, USA.*
War ein ungarischer Fotograf, Journalist und Herausgeber. Lorant wuchs in einer jüdischen Familie auf, in der auch Deutsch gesprochen wurde. Ab 1921 lebte Lorant in Deutschland.

1928 wurde Lorant Chefredakteur der Münchner Illustrierten Presse, einer der ersten photojournalistischen Zeitungen.

⁵ Quellenangaben am Ende des Kapitels.

⁶ Dito.

Nach der „Machtergreifung“ wurde Lorant für sieben Monate widerrechtlich in Haft genommen. Gleichzeitig wurde er von seinem Arbeitgeber entlassen. Daraufhin emigrierte er mit seiner Familie nach Ungarn und später in die Vereinigten Staaten. Dort erwarb er die amerikanische Staatsbürgerschaft.

Lorant wird oft als Pionier des modernen Fotojournalismus bezeichnet. (...) (...).

Einzelquellen.

Bibliografische Angaben für „Münchner Illustrierte Presse“.	
Seitentitel:	Münchner Illustrierte Presse
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	30. September 2022, 12:57 UTC
Versions-ID der Seite:	216010205
Permanentlink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=M%C3%BCchner_Illustrierte_Presse&oldid=216010205
Datum des Abrufs:	10. Dezember 2022, 09:34 UTC
Unterstrichungen:	Sind im Originaltext blau markiert, um Verlinkungen anzuzeigen. Diese Verlinkungen wurden ausgelassen.

Bibliografische Angaben für „Stefan Lorant“.	
Seitentitel:	Stefan Lorant.
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	19. Oktober 2022, 10:39 UTC
Versions-ID der Seite:	227168597
Permanentlink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Stefan_Lorant&oldid=227168597
Datum des Abrufs:	13. März 2023, 09:07 UTC
Unterstreichungen:	Sind im Originaltext blau markiert, um Verlinkungen anzuzeigen. Diese Verlinkungen wurden ausgelassen.
Textinterne Fußnoten:	Werden ausgelassen und durch drei hochgestellte Punkte in runder Klammer als Auslassung gekennzeichnet: (...) Die sonst übliche eckige Klammer zur Kennzeichnung externer Veränderungen, wurde hier durch eine runde Klammern ersetzt, da sich im Originaltext bereits eckige Klammern befinden.

März

Die Münchner Illustrierte Presse. 1933. Beispiel 5, nach der „Machtergreifung“.

Ausgabedatum:	12.03.1933
Jahrgang:	10
Zeitungsnr. aus 1933:	10
Tage nach der „Machtergreifung“:	41
Zeitung nach der „Machtergreifung“:	06
1. Beitrag: Seite Einzelheft:	01
1. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	278
Abbildungen:	o. A.
Themenkomplex:	Politik.
2. Beitrag: Seite Einzelheft:	04-06
2. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	281-283
Abbildungen:	o. A.
Themenkomplex:	Militär.

In diesem Heft werden zwei Artikel verfasst, die sich mit politischen Ereignissen und militärischen Gepflogenheiten beschäftigen:

1. Zerstörung des Reichstages.

Auf Seite 278 (Seite 2 des Heftes) werden vier Fotografien dargeboten, auf denen Zerstörungen durch einen (berühmt-/ berüchtigten) Reichstags-

brand zu sehen sind. Es gibt jedoch keine Hinweise, was es mit den Hintergründen auf sich hat:
Untertext Abb. 1:

**„Der Reichstag brennt
In der Nacht vom 27. zum 28. Februar [1933,
Hinzuf. d. Hg.] entstand im Reichstag durch
Brandstiftung ein Großfeuer.“**

Wikipedia erläutert hierzu ⁷:

[...] Der Brand beruhte auf Brandstiftung. Am Tatort wurde [der Holländer, Hinzuf. d. Hg.] Marinus von der Lubbe festgenommen.

Bis zu seiner Hinrichtung beharrte van der Lubbe darauf, den Reichstag allein in Brand gesetzt zu haben. Seine Alleintäterschaft schien bereits vielen Zeitgenossen unwahrscheinlich und wird weiterhin kontrovers diskutiert. Kritiker der Alleintäterthese vermuten eine unmittelbare Tatbeteiligung der Nationalsozialisten.

Unbestritten sind die politischen Folgen. Bereits am 28. Februar 1933 wurde die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat (Reichstagsbrandverordnung) erlassen. Damit wurden die Grundrechte der Weimarer Verfassung

⁷ Quellengaben am Ende des Kapitels.

de facto außer Kraft gesetzt und der Weg freigeräumt für die legalisierte Verfolgung der politischen Gegner der NSDAP durch Polizei und SA. (...)

Die Reichstagsbrandverordnung war eine entscheidende Etappe in der Errichtung der nationalsozialistischen Diktatur.“

Von einem der wichtigsten Ereignisse seit der NS-„Machtergreifung“, wurden nur die Zerstörungen durch den Brand bebildert dargestellt. Eine Erwähnung des politischen Hintergrundes blieb außen vor. Es bleibt abzuwarten, ob die Folgen, die dieser „Anschlag“ hatte, in einer späteren Zeitschrift nachgeholt werden wird.

2. Ehrbare Feinde.

Dieser etwas ungewöhnlich anmutende Bericht erzählt von Einzelfällen einer militärischen Sitte, die offenbar die Folgen eines Krieges durch romantisierte Vorgänge abmildern soll. Dabei handelt es sich um Ereignisse des Ersten Weltkrieges, die nun offenbar dafür werben sollen, einen solchen Krieg als ehrenhafte Sache zu sehen.

Auf den Seiten 281-283 werden unter der Über- und Unterschrift:

**„DIE FEINDE EHREN DEN
DEUTSCHEN SOLDATEN
ZUM GEFALLENEN-GEDENKTAG AM 12. MÄRZ“**

Wenn im Weltkriege Freund und Feind der Majestät des Todes Achtung zollten, dann fühlten alle Kämpfer das menschliche Band, das sie mit dem Gegner verknüpfte, der wie sie seine Pflicht bis zum Letzten erfüllte [...]. Es wurde Brauch, die Nachricht vom tödlichen Abschuss oder der Gefangennahme feindlicher Flieger [...] zu übermitteln.“

verschiedene Beispiele vorgestellt, wie feindliche Soldaten (und auch eigene) sich gegenseitig Ehrerbietung zeigen, wenn einer der jeweiligen feindlichen Soldaten gefallen oder gefangen genommen worden war.

Dies taten sie, wobei ihre

„Ausübung oft mit Lebensgefahr verbunden war [...]“.

Sie warfen Kränze ab oder verschickten schriftliche Grußbotschaften.

Aus heutiger Sicht mutet dieser Bericht perfide und zynisch an. Niemand würde heutzutage, nach zwei Weltkriegen, eine solche Sitte als etwas Bewundernswertes ansehen.

Damals schien es dazu beitragen zu wollen, ein zu erwartendes, potentiell und zukünftiges Ereignis in einem ehrenwerten Kontext zu betrachten und

den Krieg als etwas immer noch Erstrebenswertes darzustellen.

Einzelquellen.

Bibliografische Angaben für „Reichstagsbrand“.	
Seitentitel:	Reichstagsbrand.
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	12. März 2023, 08:06 UTC
Versions-ID der Seite:	231730048
Permalink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Reichstagsbrand&oldid=231730048
Datum des Abrufs:	13. März 2023, 10:28 UTC
Unterstreichungen:	Sind im Originaltext blau markiert, um Verlinkungen anzuzeigen. Diese Verlinkungen wurden ausgelassen.
Textinterne Fußnoten:	Werden ausgelassen und durch drei hochgestellte Punkte in runder Klammer als Auslassung gekennzeichnet: (...) Die sonst übliche eckige Klammer zur Kennzeichnung externer Veränderungen, wurde hier durch eine runde Klammern ersetzt, da sich im Originaltext bereits eckige Klammern befinden.

19. März 1933
10. Jahrgang / Nr. 11
Verlag Knorr & Hirth,
O. m. b. H., München

Münchener Illustrierte Presse

Preis: 20 Pfennig
Österr.: 40 Örsch. / Tischeff.: 2 Kron.
Schweiz: 30 Rappen / Italien: 1,50 Lire
Frankreich: 1,50 Frs. / Klad-Cath-
ringen: 1,25 Frs. / Holland: 15 Cent
Jugoslawi: 5 Dinar - Dänemark: 25 Cent



Die Wahlergebnisse

Aufnahme: P. J. Hoffmann

Reichsführer Adolf Hitler hört am 5. März in der Reichsfunkhof die Verkündung der Wahlergebnisse

Abb. 2

Die Münchner Illustrierte Presse. 1933. Beispiel 6, nach der „Machtergreifung“.

Ausgabedatum:	19.03.1933
Jahrgang:	10
Zeitungsnr. aus 1933:	11
Tage nach der „Machtergreifung“:	48
Zeitung nach der „Machtergreifung“:	07
1. Beitrag: Seite Einzelheft:	Titelseite
1. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	309
Abbildungen:	P. J. Hoffmann
Themenkomplex:	Politik.
2. Beitrag: Seite Einzelheft:	27
2. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	337
Abbildungen:	o. A.
Themenkomplex:	Helden- verehrung.

1. Das Titelblatt. Hitler.

Zum ersten mal sehen wir bei dieser Zeitung den neuen „Regierungschef“, Reichskanzler Adolf Hitler.

„Die Wahlergebnisse“

Reichskanzler Adolf Hitler hört am 5. März in der Reichskanzlei die Verkündung der Wahlergebnisse.“

Hitler sitzt, in Habachtstellung, in einem wuchtigen Holzstuhl mit einer stoffbezogenen Sitzpolsterfläche. Offensichtlich lauscht er einem Radiobereich.

Das Radio steht seitlich von ihm auf einem runden Tisch mit gedrechselten Tischbeinen. Gegenüber von Hitler steht ein anderer, anders aussehender Stuhl, der nur zum Teil zu sehen ist.

Hitlers Blick ist, etwas traurig wirkend, nach unten gerichtet, Hitler scheint, in sich gekehrt, auf den Erfolg seiner Partei zu hoffen. Seine Kleidung ist gut bürgerlich, er trägt einen gediegenen Anzug mit Krawatte. Seine Arme sind auf die Armlehnen seines Stuhls gestützt und seine Handgelenke bzw. seine Hände hängen lose von den Lehnen nach unten herab.

Von Wahlergebnissen selbst erfahren die Lesenden am 19. März, 14 Tage nach der Wahl, in diesem Heft nichts.

Weitere Erläuterungen und Ergebnisse, siehe:
https://de.wikipedia.org/wiki/Reichstagswahl_März_1933.

2. Die Gefallenen.

Auf Seite 337 geht es weiter mit einer Veranstaltung zum Volkstrauertag (ohne Datum), auf der dazu gezeigten Fotoabbildung sind einige Personen der neuen Regierung unter der Überschrift:

„ZUM GEDÄCHTNIS DER GEFALLENEN“

zu sehen:

**“Volkstrauertag zum Gedächtnis der Gefallenen
des Weltkrieges in Berlin:
Die Ehrenloge während der Gedenkfeier
in der Berliner Staatsoper“.**

**Erste Reihe von links nach rechts: [...]
Reichskanzler Hitler, Reichspräsident von
Hindenburg [...].**

Was bei der Aufreihung in der ersten Reihe auffällt, dass Hitler, zu diesem Zeitpunkt noch „nur“ Reichskanzler, noch unter der Rigide des Reichspräsidenten Hindenburg steht.

Diese „Kombination“ wurde später als „glorreiche“ Verbindung und Ergänzung von altem und neuem Reich gefeiert, auch um das „alte“, bürgerlich-demokratische Deutschland, frühzeitig und ohne Gegenwehr, mit einzubinden.

Hindenburg stand für die Kontinuität, die Hitler und die NSDAP noch brauchten, um ihre Machtposition auszubauen, zu festigen und vor allem, die alten demokratischen Würdenträger und politischen Organe endlich und gänzlich abzuschaffen.

Wikipedia erläutert hierzu ⁸:

„Am 21. März 1933, dem sogenannten „Tag von Potsdam“ [sic!] wurde der neu gewählte Reichstag in der Potsdamer Garnisonskirche, der Grablege Friedrichs des Großen, eröffnet.

[...] Durch Ort und Datum der Feier, die zahlreichen Ehrengäste aus der alten Reichswehr [sic!] sowie durch eine Verneigung Hitlers vor dem greisen Reichspräsidenten [sic!] wurde eine symbolträchtige Kontinuität zwischen der Kaiserzeit und dem Dritten Reich hergestellt und Hindenburgs hohes Ansehen für das neue Regime instrumentalisiert und vereinahmt.

Geschickt pries Hitler am Ende seiner Rede Hindenburgs Lebensweg und Leistungen. Hindenburg reagierte zu Tränen gerührt auf die Huldigung Hitlers und der anwesenden Spitzen des Reiches, der ‚endgültige Durchbruch im persönlichen Verhältnis zwischen Hitler und Hindenburg‘ war erreicht. (...)“

Am Ende des Heftes (Seite 340 der Gesamtausgabe und letzte Seite des Heftes) findet sich

⁸ Quellenangabe am Ende des Kapitels.

noch die Abbildung einer Staatsfeier mit folgendem Untertext:

„Die Feier an der feldherrnhalle in München

Am Abend nach der Machtübernahme durch den Beauftragten der Reichsregierung, General von Epp [„der Beauftragte der Reichsregierung“, Einf. aus einem Bilduntertext darüber, Hinzuf. d. Hg.], veranstalten die SA, die SS und der Stahlhelm vor der feldherrnhalle eine große feier, bei der General von Epp eine Ansprache hielt.“

Wikipedia schreibt zu von Epp ⁹:

„Am 10. April 1933, drei Tage nach Verkündung des Zweiten Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich, wurde Epp Reichsstatthalter in Bayern. Er war der erste Reichsstatthalter, der aufgrund des Gleichschaltungsgesetzes ernannt wurde. In dieser Funktion sollte er im Auftrag und Namen des Reiches handeln und hatte die Aufgabe, das Land Bayern zu beaufsichtigen und für die Einhaltung der Politik der Reichsregierung Sorge zu tragen.“

⁹ Quellenangabe am Ende des Kapitels.

Einzelquellen.

Bibliografische Angaben für „Paul von Hindenburg“	
Seitentitel:	Paul von Hindenburg.
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	01. März 2023, 17:49 UTC
Versions-ID der Seite:	231378069
Permanentlink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Paul_von_Hindenburg&oldid=231378069
Datum des Abrufs:	13. März 2023, 13:44 UTC
Unterstreichungen:	Sind im Originaltext blau markiert, um Verlinkungen anzuzeigen. Diese Verlinkungen wurden ausgelassen.
Textinterne Fußnoten:	Werden ausgelassen und durch drei hochgestellte Punkte in runder Klammer als Auslassung gekennzeichnet: (...) Die sonst übliche eckige Klammer zur Kennzeichnung externer Veränderungen, wurde hier durch eine runde Klammern ersetzt, da sich im Originaltext bereits eckige Klammern befinden.

Bibliografische Angaben für „Franz Ritter von Epp“	
Seitentitel:	Franz Ritter von Epp.
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	08. März 2023, 13:36 UTC
Versions-ID der Seite:	231609416
Permanentlink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Franz_Ritter_von_Epp&oldid=231609416
Datum des Abrufs:	13. März 2023, 16:38 UTC
Unterstreichungen:	Sind im Originaltext blau markiert, um Verlinkungen anzuzeigen. Diese Verlinkungen wurden ausgelassen.

Die Münchner Illustrierte Presse. 1933. Beispiel 7, nach der „Machtergreifung“.

Ausgabedatum:	26.03.1933
Jahrgang:	10
Zeitungsnr. aus 1933:	12
Tage nach der „Machtergreifung“:	55
Zeitung nach der „Machtergreifung“:	08
Seite Einzelheft:	01-02
Seite Gesamtausgabe:	342-343
Abbildungen:	Helmuth Kurth, P. I. Hoffmann
Themenkomplex:	Helden- Verehrung.

Der 9. November 1923.

Gleich auf Seite 1 des Heftes = S. 342 der Gesamtausgabe, findet sich ein ausführlicher Artikel über:

„DIE FAHNEN DES 9. NOVEMBER 1923 WEHEN WIEDER IN MÜNCHEN“

Untertext Abb. 1, oben links:

**„Die Fahnen und Standarten der N.S.D.A.P.,
die seit den Kämpfen im November 1923 be-
schlagnahmt waren, wurden jetzt am 15. März
feierlich vom Münchner Polizeipräsidium ins
Braune Haus überführt.“**

Untertext Abb. 2, unten links:

„Parade vor der Residenz

**Rundmarsch der SA an der Stelle, wo im Jahre
1923 die Vorkämpfer der nationalsozialisti-
schen Bewegung fielen.“**

Untertext Abb. 3, unten rechts:

„Ehrenwache an dem Kranz des Reichskanzlers

**An der Feldherrnhalle in München legte der
Reichskanzler einen Kranz für die gefallenen
Kameraden nieder. Er trägt die Aufschrift:
„Und Ihr habt doch gesiegt!“**

Auf Seite 2 des Heftes = S. 343 der Gesamtausgabe, wird sodann ein Bild mit Hitler gezeigt, dem ein Empfang in München gewährt wird. Er ist dort im Gespräch mit lokalen Größen Münchens zu sehen, die ihn sozusagen im Herzen der „Bewegung“ begrüßen.

Hitler ist im Vordergrund mit sieben Personen zu sehen, im Hintergrund scheint sich eine große Menschenmenge versammelt zu haben. Ebenfalls im Hintergrund, ist ein Flugzeug zu sehen, das Hitler offenbar gerade nach München gebracht hatte.

Der Reichskanzler ist als einziger mit einer Hakenkreuzbinde am linken Arm auszumachen, drei der Personen in der allerersten Reihe, neben ihm, tragen lange, verschiedenartige Uniformmäntel.

Hitler trägt eine offenbar braune (da das Bild in Schwarz/Weiß gehalten ist, kann man dies nur vermuten) militärische Uniform mit Knickerbockern und Stiefeln. Auf seiner linken Brusttasche ist, mutmaßlich, ein Eisernes Kreuz zu sehen.

Die Nazis verstehen sich offenbar gut auf die Inszenierung ihrer eigenen „Geschichte“ und Entwicklung und wissen sich selbst medial „hervorragend“ in Szene zu setzen. Hauptmerkmale sind, zum einen, die Zentralisierung auf eine Führerpersönlichkeit (natürlich Hitler) und die emotionale Erinnerungskultur einer mit mystischer Verklärung überhöhten „Bewegung“.

Hintergrundinformationen zum 9. November 1923: ¹⁰

*„Der **Hitlerputsch** (auch **Hitler-Ludendorff-Putsch**, **Bürgerbräu-Putsch**, **Marsch auf die Feldherrnhalle** und **Bierkeller-Putsch** genannt) war [.; Hinzuf. d. Hg.] ein am 8. und 9. November 1923 unternommener, gescheiterter Putschversuch der NSDAP unter Adolf Hitler und Erich Ludendorff.*

Mit erwarteter Hilfe aus der rechtskonservativen bayerischen Landesregierung und Verwaltung sollte [sic!] nach dem Vorbild Mussolinis [sic!] die Reichsregierung in Berlin gestürzt werden.

Das Ziel des Umsturzversuchs war die Beseitigung der parlamentarischen Demokratie und die Errichtung einer nationalsozialistischen Diktatur. (...)

[...] Gedenktag für die Bewegung

Obwohl Hitlers Versuch, die Macht im Staat zu erobern, kläglich gescheitert war, sollte sich der Novemberputsch für ihn und die NSDAP bezahlt machen.

Hitlers Bekanntheitsgrad war dadurch enorm gestiegen, und ihm wurde durch den nachfolgenden Prozess erhöhte mediale Aufmerksamkeit zuteil.

Obwohl führende Vertreter der bayerischen Staatsregierung, der bewaffneten Kräfte [sic!] sowie der vaterländischen Verbände und völkisch-nationalistischen Wehrverbände auf einen Putsch gegen die

¹⁰ Quellenangabe am Ende des Kapitels

Republik und die Errichtung einer nationalen Diktatur hingearbeitet hatten, wurde nach dem Scheitern des Putschs seitens der bayerischen Politik alles versucht, um die eigene Verstrickung zu vertuschen, was es Hitler, dem [sic!] wie auch der NSDAP [sic!] in diesem Plan eher eine Nebenrolle zugeordnet war, ermöglichte, sich als wahren Revolutionär und treuen, aber verratenen Patrioten zu präsentieren. Zudem ließ sich der Putsch später mythologisch verklären. (...)

Die Umdeutung des Putschversuches in eine heroische Niederlage und die Glorifizierung der dabei umgekommenen 16 Nationalsozialisten, die in der Folgezeit zu ‚Gefallenen‘ und ‚Opfern‘ für das Vaterland sowie ‚Blutzeugen der Bewegung‘ verklärt wurden, setzte bereits mit dem ersten Band von Hitlers „Mein Kampf“ ein, wo sie namentlich im Vorwort aufgelistet wurden. Bereits nach seiner Haftentlassung hatte Hitler in einem ‚Aufruf an die ehemaligen Angehörigen‘ der NSDAP davon gesprochen, dass diese 16 Männer ‚durch ihren Märtyrertod zu Blutzeugen‘ des ‚politischen Glaubens und Wollens‘ des Nationalsozialismus geworden seien.“(...)

Einzelquellen.

Bibliografische Angaben für „Hitlerputsch“.	
Seitentitel:	Hitlerputsch.
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	12. März 2023, 18:02 UTC
Versions-ID der Seite:	231749581
Permanentlink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Hitlerputsch&oldid=231749581
Datum des Abrufs:	13. März 2023, 17:10 UTC
Unterstreichungen:	Sind im Originaltext blau markiert, um Verlinkungen anzuzeigen. Diese Verlinkungen wurden ausgelassen.
Textinterne Fußnoten:	Werden ausgelassen und durch drei hochgestellte Punkte in runder Klammer als Auslassung gekennzeichnet: (...) Die sonst übliche eckige Klammer zur Kennzeichnung externer Veränderungen, wurde hier durch eine runde Klammern ersetzt, da sich im Originaltext bereits eckige Klammern befinden.

April

2. April 1933
10. Jahrgang / Nr. 13
Verlag Knorr & Hirth,
O. m. b. H., München

Münchner Illustrierte Presse

Preis: 20 Pfennig

Oberr.: 40 Grosch. / Tischeinl.: 2 Kron.
Schweiz: 30 Rappen / Italien: 1.50 Lire
Frankreich: 1.50 Frs. / Club-Carte-
ringen: 1.25 Frs. / Holland: 53 Cent
Jugoslawi: 1.50 Dinar / Dänemark: 25 Cent



Deutschlands große Stunde

Aufnahme: Helmut Korb

Reichspräsident von Hindenburg verläßt nach dem Gottesdienst die Nikolafirche in Potsdam

Abb. 3

**Die Münchner Illustrierte Presse. 1933.
Beispiel 8, nach der „Machtergreifung“.**

Ausgabedatum:	02.04.1933
Jahrgang:	10
Zeitungsnr. aus 1933:	13
Tage nach der „Machtergreifung“:	63
Zeitung nach der „Machtergreifung“:	09
1. Beitrag: Seite Einzelheft:	Titelseite
1. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	373
Abbildungen:	Helmuth Kurth
Themenkomplex:	Politik.
2. Beitrag: Seite Einzelheft:	01-05
2. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	374-378
Abbildungen:	Diverse.
3. Beitrag: Seite Einzelheft:	06
3. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	379
Abbildungen:	Cop. Lt. Ges. Leipzig
Themenkomplex:	Politik.

1. Das Titelbild. Hindenburg.

Die **Titelseite** macht auf mit einer Fotografie von Paul von Hindenburg, wie er gerade die Nikolaikirche in Potsdam verlassen hat.

In seiner linken Hand trägt er einen Marschallstab, der wie eine Art Zepter aussieht und stützt sich zur gleichen Zeit mit seinem linken Handgelenk auf einen Säbel, der zum einen in einem Schaft steckt und der zunächst wie ein Gehstock aussieht. Ob er als solcher nutzbar war, ist nicht bekannt.

Am oberen Ende weist er einen, für einen Säbel typischen, großen Griff auf. An diesem Handstück ist ein, zunächst merkwürdig anmutendes, Gebilde befestigt, das auch der Mann, von Hindenburg aus gesehen links neben ihm, an eben einem ähnlichen Säbel trägt.

Es stellt sich, bei näherem Hinsehen, heraus, dass dieses Teil, das wie ein Pinsel am unteren Ende eines langen Streifens, ähnlich einem Kabelbinder, aussieht, ein sogenanntes „Portopee“ ist.



Abb. 4 (Ausschnitt)

Wikipedia vermerkt dazu: ¹¹

*„Das **Portopee** [...], auch **Faustriemen** [...] war ursprünglich eine um Griff und Bügel einer Hieb-
waffe [sic!] sowie um das Handgelenk des Kämpfers geschlungene Schlaufe, die das Herabfallen der Waffe im Kampf verhindern sollte. Später entwickelte sich daraus ein Standesabzeichen für Offiziere und Feldwebel.“*

¹¹ Quellenangabe am Ende des Kapitels.

Hindenburg trägt eine Militäruniform und darüber einen langen Mantel, den er offen trägt. Seine Kopfbedeckung ist eine militärische Kappe, ähnlich der eines Polizisten von heute.

Der in Gänze sichtbare Mann neben ihm (links, von ihm aus gesehen), trägt dagegen einen Stahlhelm und ist ansonsten wie ein Soldat, mit einem langen Mantel, gekleidet. Beide haben Schaftstiefel an, die offenbar schwarz sind.

Links von Hindenburg sieht man einen zivil gekleideten Herrn mit Zylinderhut, eine Dame offenbar in Pelz und mit Hut gekleidet und zwischen diesen beiden steht ein Geistlicher, der, im Grunde wie alle dort abgebildeten Personen, devot nach unten schaut.

Die Szene wirkt heute aus der Zeit gefallen. Aber auch damals ist diese Wirkung eine ähnliche: Das alte Preußen zeigt sich noch im traditionellen Ornat bzw. in altmodisch anmutender, ziviler oder auch militärischer Kleidung.

Diese etwas devote Haltung der Personen liegt offenbar daran, dass sie alle gerade aus einem Gottesdienst herausgetreten waren und deshalb ein würdevolles Verhalten demonstrierten.

Die Überschrift der Szenerie lautet:

„Deutschlands große Stunde“

2. Der Tag von Potsdam.

Schlägt man nun zusätzlich die nächsten fünf Seiten auf, wird klar, dass der Besuch in der Kirche erst der Auftakt zu etwas Großem war.

Unter dem Titel

„Der Tag von Potsdam“

erfährt man auf zwei Abbildungen, im oberen Bereich der Seite, von den Vorgängen innerhalb der Kirche. Auf dem ersten Bild spricht, laut Untertext, Hindenburg vor einer großen Zuhörerschaft, auf dem zweiten Bild ist Hitler bei einer Rede zu sehen.

Die Abb. Nr. 3 auf der Seite weiter unten, zeigt die Übernahme des Präsidiums des neuen Reichstages durch Minister Göring. Diese Inthronisierung des neuen Reichstagspräsidiums fand jedoch nicht im Reichstagsgebäude statt (da dies durch den Anschlag des Holländers Lubbe, zumindest teilweise, zerstört worden war). Als Ersatzort wurde die Krolloper gewählt. Dort, über dem Podium, ist eine riesige Wandfahne angebracht, die mit einem ebenso übergroßen Hakenkreuz „geschmückt“ ist.

Diese Veranstaltung in Form einer Reichstags-sitzung ist offenbar der Versuch des Regimes, noch den Anschein von Demokratietreue erwecken zu wollen.



Der Tag von Potsdam

Aufs. : Schert

Abb. 5

Der Vorwand, das zum großen Teil beschädigte Reichstagsgebäude zu meiden, kommt den neuen Machthabern gerade recht. Nun wird es nicht mehr lange dauern und der Reichstag verliert gänzlich seine Bedeutung und politische Berechtigung.

Schon jetzt ist er als Versammlungsort des ehemals demokratisch gewählten Souveräns (des Volkes) bereits Makulatur. Die Darstellung des übergroßen Hakenkreuzes zeigt nun bewusst den Weg in eine neue Richtung auf, es soll deutlich machen, wer jetzt die tatsächliche Macht im Reich inne hat.

Alle weiteren Abbildungen zeigen die unterschiedlichsten Orte in Potsdam und Berlin, wo sich das neue Regime feiert und unter dem Deckmantel von (preußischer) Tradition und Geschichte eine Kontinuität der Verhältnisse vorgaukelt.

So gibt es Salutschüsse am Berliner Stadtschloss, und einen

„festgottesdienst“

ebendort, was die Verbundenheit mit der preußischen Monarchie vortäuschen soll.

Der Gottesdienst in der Nikolaikirche nimmt Bezug zur preußisch-protestantischen Tradition, die für Preußen immer ein grundlegendes Begleitelement war.

Die Garnisonskirche, ein Symbol für die Wehrhaftigkeit der preußischen Armee, war „*Ausdruck eines*

*kriegerisch verstandenen Bündnisses zwischen Thron und Altar.“*¹², wird symbolisch und zum Schein die Heimstatt, in der der neue Reichstag eröffnet wird.

Persönlichkeiten des alten Staatswesens, von noch vor der Weimarer Republik, wie z.B.

„der deutsche Kronprinz“

oder ein Erste-Weltkrieg-Generalfeldmarschall von Mackensen, säumen die Paraden und Vorbeimärsche der Armee.

Hindenburg, als Vertreter der alten Nomenklatur, begrüßt Helden des deutsch-französischen Krieges von 1870/71, woraus sich die deutsche Reichsgründung im Jahre 1871 ergab.

Und

„Feldzeichen der alten siegreichen Regimenter“

werden durch die innerhalb des Berliner Schlosses befindlichen Außenbereiche (Innenhöfe) getragen.

Selbst in München, dem Zentrum und der Heimat der „Bewegung“, finden parallel Feierlichkeiten statt.

¹² Zitieren von Quellen im Internet: Holger Catenhusen: *„Ein preußisches Walhalla“*. Interview mit Martin Sabrow, Chef des Zentrums für Zeithistorische Forschung in Potsdam. In: *Potsdamer Neueste Nachrichten*. 5. Juli 2017, Status abgerufen am 8. März 2018, zit. n. Wikipedia, Quellenangabe am Ende des Artikels.

Dort wird

„Die Blutfahne des 9. November 1923“

vorgeführt und auf den verklärten, gescheiterten Hitlerputsch, als Geburtsstunde des Regimes, Bezug genommen.

3. Bismarck.

Unter dem groß aufgemachten Titel

„B I S M A R C K“

ZUM GEBURTSTAG DES ALTREICHSKANZLERS ZUM 1. APRIL

erwarten die Lesenden nun nach einer solchen Ankündigung nicht einen ausführlichen Bericht über den großen Vordenker und Politiker, dessen Beitrag für Deutschland bis heute nachwirkt?

Sicher, aber es gibt nichts dergleichen in dieser einen Seite davon zu erfahren. Lediglich drei Abbildungen Bismarcks in unterschiedlichen Altersstufen sind zu sehen:

„Der 21jährige Student in Göttingen“

„Der preußischer Ministerpräsident im Jahre 1863“

„Der Kanzler des Deutschen Reiches im Jahre 1883“

Was dabei auffällt, ist offenbar die Tatsache, dass Bismarck so bekannt zu sein scheint, das Hintergrundinformationen nicht nötig sind.

Die Platzierung dieses Nationalhelden Bismarck, unmittelbar nach den Berichten über die Traditionsveranstaltungen direkt vor diesem Artikel über Bismarck, soll offenbar die traditionelle, politische Kontinuität symbolisieren, die die Nationalsozialisten für sich proklamieren.

Einer der Gründe war natürlich auch, die bürgerliche Gesellschaft in Sicherheit zu wiegen, das sich zwar nun vieles unter ihrer Rigide ändert und weiterhin verändern wird (was bereits im Jahre 1933 offensichtlich war), die Tradition und die deutsche politische Kultur aber weiterhin die Grundlage für alle Veränderung bleiben wird.

Eindeutig ist dabei aber auch, dass sehr stark mit Emotionen und Nationalstolz gearbeitet wird.

Letztendlich würde diese Strategie erfolgreich sein, denn die Deutschen, ob bürgerlich oder nicht, folgten den Nationalsozialisten bis in den sprichwörtlichen Tod, selbst als später alles verloren war, blieben sie dieser neu geschaffenen Tradition, die auf den alten Grundlagen fußte, fast blindwütig treu.

Einzelquellen.

Bibliografische Angaben für „Portopee“.	
Seitentitel:	Portopee.
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	05. März 2023, 13:44 UTC
Versions-ID der Seite:	231511125
Permanentlink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Portopee&oldid=231511125
Datum des Abrufs:	14. März 2023, 10:15 UTC
Unterstreichungen:	Sind im Originaltext blau markiert, um Verlinkungen anzuzeigen. Diese Verlinkungen wurden ausgelassen.

Quellenangaben für Abbildung 1: „Dolch 43 mit Of Schlagband.jpg“	
Fototitel:	Dolch 43 mit Of Schlagband.jpg
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Glarnerwolf
Datum:	18:07, 28 October 2014
Größe:	2,000 × 2,700 (1.65 MB)
Permanentlink:	https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Dolch_43_mit_Of_Schlagband.JPG
Datum des Abrufs:	14. März 2023, 10:15 UTC
Beschreibung:	„Der Dolch 43 für Offiziere und höhere Unteroffiziere wurde mittels Bundesratsbeschluss <i>[in der Schweiz, Hinzuf. d. Hg.]</i> vom 4. November 1943 per 1. Januar 1944 eingeführt und ersetzte die Säbel und Degen. Hersteller Elsener Schwyz und SIG Neuhausen. Der Dolch verfügt über dreifach verschraubte Holzgriffschalen und eine zweischneidige Klinge

	ohne Hohlkehle. Die aus Stahlblech hergestellte Scheide ist schwarz lackiert. Die Schlagbänder für Offiziere sind weiss, die Schlagbänder für höhere Unteroffiziere sind rot/ weiss.“
Lizenz:	Diese Datei ist lizenziert unter: <u>Creative Commons Attribution-Share Alike 4.0 International</u> license.
Ausschnitt:	Es wurde hier nur ein Bildausschnitt verwendet, um das Portopee zu zeigen.
Ursprüngliches Bild:	

Bibliografische Angaben für „Garnisonskirche (Potsdam)“	
Seitentitel:	Garnisonskirche (Potsdam).
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	05. Februar 2023, 17:14 UTC
Versions-ID der Seite:	230586435
Permanentlink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Garnisonskirche_(Potsdam)&oldid=230586435
Datum des Abrufs:	15. März 2023, 18:59 UTC

Die Münchner Illustrierte Presse. 1933. Beispiel 09 nach der „Machtergreifung“.

Ausgabedatum:	09.04.1933
Jahrgang:	10
Zeitungsnr. aus 1933:	14
Tage nach der „Machtergreifung“:	69
Zeitung nach der „Machtergreifung“:	10
1. Beitrag: Seite Einzelheft:	Titelbild und 01-03
1. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	401-403
Abbildungen:	Helmuth Kurth.
Themenkomplex:	Führerkult.

Hitler macht Urlaub.

Auch ein Diktator braucht Urlaub, nach

„Wochen anstrengender Tätigkeit“.

Unter dem Titelbild, unter der Überschrift

„Reichskanzler HITLER in den bayrischen Bergen“

und auf den nächsten zwei Seiten werden insgesamt fünf Abbildungen gezeigt, wie Hitler am Ober-

salzberg, auch mit Entourage, Spaziergänge macht oder mit seinen Hunden spielt.

Bei diesem Bericht fallen zwei Dinge auf:

1. Hitler ist hauptsächlich zivil gekleidet und verzichtet auf die sonst getragenen Uniformen und
2. er wird hier noch ausschließlich „Reichskanzler“ und nicht „Führer“ genannt.

Hitler wird ganz bewusst als „normaler Mensch“ dargestellt, der ein ziviles Dasein lebt.

Zu diesem Zeitpunkt wird seine Legitimation als gewählter Reichskanzler auf eine Weise gezeigt, dass man ihn, zum Schein, in der Tradition einer demokratischen Führungsposition (als Reichskanzler) präsentiert; offenbar ist die Propagierung seiner Rolle in einer Führerdiktatur noch verfrüht.

Es bleibt abzuwarten, wann sich dies ändert.

Die Münchner Illustrierte Presse. 1933. Beispiel 10 nach der „Machtergreifung“.

Ausgabedatum:	16.04.1933
Jahrgang:	10
Zeitungsnr. aus 1933:	15
Tage nach der „Machtergreifung“:	76
Zeitung nach der „Machtergreifung“:	11
1. Beitrag: Seite Einzelheft:	01-02
1. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	434-435
Abbildungen:	P. B. Z. und Scherl.
2. Beitrag: Seite Einzelheft:	03
2. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	436
Abbildungen:	Barth und Michel.
Themenkomplex:	Marine.

1. Die Marine rüstet um.

Das, was in diesem Artikel angekündigt bzw. „gefeiert“ wird,

„Der Tag von Wilhelmshaven“

ist schlicht und ergreifend der Stapellauf eines „Panzerschiffes“. Unter „normalen“ Verhältnissen wäre diese Meldung nicht von besonderem Inter-

esse für lesende Zivilist:innen. Es entsteht jedoch der Eindruck, als sei gerade dieses Thema, bereits im Jahr der „Machtergreifung“, ein wichtiges Thema.

Man zeigt sich wehrhaft und, vor allem, vorbereitet für das, was offensichtlich bereits von den neuen Machthabern insgeheim geplant wird:

Wehrhaftigkeit gegen alte und vielleicht bald neue Feinde und eine begleitende, militärische Vorbereitung für das, was geplant ist: Ein neuer Eroberungskrieg.

Die auf der Folgeseite vorgestellte **„Umbenennung“** der **„Emden“** in die **„Deutschland“**, reicht nicht nur eine militärische Aufrüstung nach, sondern hier wird auch nominell, also namenstechnisch und begrifflich, hochgerüstet:

Aus der Stadt Emden wird die Nation „Deutschland“.

Und, last but not least, es wird **„Die alte Kriegsflagge“** gehisst!

Wer eine solche hisst, denkt landläufig nicht an Frieden, sondern würde eine zivile Flagge wählen.

2. Bismarcks Geburtstagsfeiern.

Das, was zwei Hefte zuvor (Beispiel 8) bereits, ohne Hintergrund und Erläuterungen, durch die Abbildung von Bismarck angekündigt wurde, wird nun inhaltlich fortgeführt: Bismarcks Geburtstag.

Deutschlandweit wird dies gefeiert und wieder an die Tradition des Deutschen Reichs nach 1871 erinnert und gleichzeitig darauf abgestellt, dass die Nationalsozialisten zwar eine neue Politik machen, sich aber in der Tradition dieser Vergangenheit sehen bzw. gesehen werden wollen:

In Berlin findet eine Gedenkfeier durch **„Deutsch-nationale Verbände“** statt, in der Pfalz empfängt man die bayrische Regierung, am Starnberger See huldigt man Bismarck an seinem Denkmal und in Speyer werden Hitlerjungen begrüßt.

Die Münchner Illustrierte Presse. 1933. Beispiel 11 nach der „Machtergreifung“.

Ausgabedatum:	23.04.1933
Jahrgang:	10
Zeitungsnr. aus 1933:	16
Tage nach der „Machtergreifung“:	83
Zeitung nach der „Machtergreifung“:	12
1. Beitrag: Seite Einzelheft:	02 a.
1. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	466
Abbildungen:	Scherl N.Y.T.
2. Beitrag: Seite Einzelheft:	02 b.
2. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	466
Abbildungen:	N.Y.T.
Themenkomplex:	Hitler.
3. Beitrag: Seite Einzelheft:	03
3. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	467
Abbildungen:	J. P. Hoffmann
Themenkomplex:	Hitler.
4. Beitrag: Seite Einzelheft:	08-09
4. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	472-473
Abbildungen:	Konsul Lüderitz + J. v. Heimbürg
Themenkomplex:	Kolonien.

1. Hitler und die Journalle.

Auf einer von leicht oben aufgenommenen Fotografie steht Hitler in der Mitte einer großen Zahl von Journalisten, nachdem er, laut Bilduntertext, vorher zu ihnen gesprochen hat und dabei die

„Aufgaben der Presse“

referierte. Das Bild ist untertitelt mit:

„Der Reichskanzler unter den Journalisten“.

Auch hier erscheint Hitler wieder in ziviler Kleidung, ebenso, wie die um ihn versammelten Journalisten.

2. Hitler spricht zu SA und SS.

Am 8. April 1933 hält Hitler im Berliner Sportpalast eine Rede vor 20 000

„Braunhemden“

und insgesamt

„600 000 Mann SA und SS [...],

die ihm im

„Rundfunk“

zuhören.

Solche Zuschauer-/bzw. Hörer:innenzahlen sollen beeindrucken und hier wird jetzt auch vom

„führer“

und nicht mehr, wie noch im ersten Bild darüber, vom Reichskanzler gesprochen.

Dieser Paradigmenwechsel, gerade an dieser Stelle, ist nicht von Zufall. Denn bei seiner Rede trägt er wieder Uniform mit einem Hakenkreuz am Ärmel und spricht hier zu „seinen“ Anhänger:innen, während die Journalisten diejenigen sind, die „noch“, zumindest zum Schein, durch Überzeugung gleichgeschaltet werden sollen (obwohl dieser Prozess bereits direkt nach der „Machtergreifung“ begonnen hatte).

Wenig später, am 1. Januar 1934, sollten sie, mit dem neuen Schriftleitergesetz, quasi entmachtet und einem staatlichen Aufsichtsbüro unterstellt werden.

3. Hitler feiert Geburtstag.

Hitler wurde am 20. April 1933 44 Jahre alt.

Hitlers Geburtstag wurde zum Anlass genommen, ihn nun in Uniform mit Hakenkreuz abzubilden. Und obwohl seine Kleidung und die Art seiner Präsentation militärisch anmutet, trägt er (und natürlich viele andere) trotzdem ein, par excellence, bürgerlich traditionelles Accessoire, eine Krawatte.



Zum Geburtstag des Reichstanzlers
Adolf Hitler begeht am 20. April seinen 44. Geburtstag

Aufnahme: P. J. Hoffmann

Abb. 6

Über diese hinweg, wird ein ungewöhnlicher Gürtel, der sogenannte Sam-Browne-Gürtel ¹³ geführt, der von der rechten Schulterseite, quer hinüber auf die Herzseite getragen wird und am „normalen“, horizontalen Uniformgürtel befestigt ist.

Auch diese optische Uniformergänzung diene ursprünglich zwar einem konkreten Zweck (s.u.), hier dient sie jedoch lediglich der „Show“ und hat keine tatsächliche, praktische Funktion mehr.

In der Überschrift des Fotountertextes wird Hitler wieder „Reichskanzler“ genannt, im weiteren Untertext fügte man jedoch seinen vollen bürgerlichen Namen „Adolf Hitler“ hinzu.

Hitlers Gestus wirkt ernst und entschlossen, die Hände sind angespannt, horizontal mit verschränkten Fingern orchestriert und zeigen mit der Handfläche nach unten. Dabei sind die Hände zusammengefasst und scheinen auf seinem linken Bein, auf der sogenannten Herzseite, abgelegt zu sein.

Diese auffällige Haltung seiner Hände deutet auf eine ernste, aber emotional fundierte Entschlossenheit hin, schließlich liegen große Aufgaben vor ihm. Er betonte immer wieder, dass er diese Aufgaben, mit seinem ganzen Herzen, für Deutschland übernehmen will. Auf die Frage eines Journalisten, warum er nicht verheiratet sei, soll er ausgerufen haben, er sei mit Deutschland verheiratet.

¹³ Erläuterungen hierzu am Ende des Kapitels.

Seine ganz spezielle Körperhaltung wird unterstützt von einer starren und ernsten Blickrichtung auf Augenhöhe mit Zuschauer:innen bzw. Leser:innen. Der Blick wirkt fast stechend, herausfordernd und richtungsweisend und hat eine bedrohliche, fast teuflische Wirkung.

Die aus seiner Sicht, leicht nach rechts gerichtete bzw. nach unten geneigte Körpergesamthaltung scheint die emotionale Anspannung im Herzbereich (also links, symbolisiert durch die Handablage auf dem linken Bein) zeigen zu wollen.

Auf der rechten, rationalen, dem Herzen abgewandten Seite, soll durch eine im wortwörtlichen Sinne Herunterstufung (Unterordnung) des Rationalen, dasselbe quasi gefügig werden. Das soll heißen, dass Hitler symbolisieren will, dass das Rationale, sachlich zu Erwägende, vom Emotionalen (sein Einsatz für die „Braut Deutschland“) dominiert wird, wenn auch nur als strategisches Momentum.

Ob diese Interpretation zutrifft, geplant oder gewollt war, ist nicht beschrieben oder bekannt. Da die Nationalsozialisten jedoch Meister jeglicher Inszenierungen waren, ist eine solche Planung zumindest höchst wahrscheinlich und wäre sogar in sich logisch und folgerichtig.

Hitler ist Stratege und anders, als viele denken oder gedacht haben, alles andere als dumm oder rein „triebgesteuert“, er überlegt ausgewogen, was für seine Zwecke wirkt und nötig ist und was nicht. Er

überlegt solange, bis er fest im Sattel sitzt und nach niemandem mehr zu fragen hat. Erst dann, wenig später, verzichtet er immer mehr auf solche Wirkmechanismen und strategisch motivierte „Mätzchen“ und setzt das durch, was er allein für notwendig erachtet.

Am bitteren Ende wird er seine „Braut Deutschland“ im Stich lassen und sich der Verantwortung für sie durch die eigene Selbsttötung entziehen.

Sam-Browne-Gürtel ¹⁴

[Auslassung von zwei Abbildungen, Anm. d. Hg.]

Der **Sam-Browne-Gürtel** ist ein breiter Gürtel, in der Regel aus Leder, der von einem Riemen gehalten wird, der diagonal über die rechte Schulter führt. (...)

Dieser Gürtel wurde vom britischen General Samuel James Browne ¹⁵ erfunden, nachdem er im Range eines Lieutenant Colonel 1858 in Indien [sic!] im Einsatz [sic!] seinen linken Arm durch einen Säbelhieb verloren hatte.

Nach seiner Genesung hatte er Schwierigkeiten, seinen Säbel mit nur einem Arm aus der Scheide zu ziehen, die beim Ziehen des Säbels mit der linken Hand festgehalten und stabilisiert wurde.

Er entwickelte daraufhin einen Gürtel, den ein Schulterriemen hielt. (...)

¹⁴ Quellenangabe am Ende des Kapitels.

¹⁵ Dieser Link ist im Original rot markiert, was bei Wikipedia mit dem Hinweis hinterlegt ist, dass er noch nicht existiert.

Der ursprüngliche Gürtel hatte zwei gekreuzte Schulterriemen, (...) um neben dem Säbel auch eine Pistolentasche befestigen zu können.

Die Britische Armee führte den Sam-Browne-Gürtel im Zweiten Burenkrieg (1899–1902) ein. Danach übernahmen ihn viele Militär- und Polizeieinheiten des Britischen Weltreichs [sic!] sowie andere Staaten, z.B. die Vereinigten Staaten und Frankreich oder Deutschland. (...)

Der Gürtel war bei den amerikanischen Offizieren der in Europa im Ersten Weltkrieg kämpfenden American Expeditionary Forces beliebt, wo er zunächst inoffiziell getragen wurde. Die United States Army führte ihn 1921 offiziell ein. (...)

Die Nationalsozialisten kopierten einige Symbole des Britischen Weltreiches und führten unter anderem den Sam-Browne-Gürtel ein. (...) Sowohl Adolf Hitler [sic!] als auch Benito Mussolini favorisierten ihn bei offiziellen Anlässen. (...)

In der deutschen Wehrmacht, in der zum Koppel von den Offizieren ein Schulterriemen getragen wurde, entfiel dieser bereits beim Überfall auf Polen im Jahre 1939, nachdem ganz allgemein das Koppeltragegestell eingeführt worden war. (...)

[...]

Jedoch ist der Sam-Browne-Gürtel ein Bestandteil vieler Paradeuniformen geblieben. (...) (...) (...)

4. Die Kolonien.

Ein großes, emotionales Thema in Deutschland, nach dem Versailler Friedensvertrag, war die Thematik der Kolonien.

Deutschland hatte privatwirtschaftlich in

„Deutsch-Südwestafrika“,

im Jahr 1883, mit dem Kauf

„eines unserer blühendsten Schutzgebiete“

durch den Handelsmann Franz Adolf Eduard Lüderitz, mit der Kolonisierung in Afrika begonnen.

Von Lüderitz wird berichtet,

„dieser energische, unternehmungslustige und in seinem tiefsten Wesen kerndeutsche Mann“

habe den Grundstein gelegt, trotz vielfältiger

„Kämpfe [...] gegen Eingeborene, die gegen die Oberhoheit aufstanden“

und weil ihm

„große Diamantenfunde zugute kamen“,

dass Deutschland dieses Privatgebiet

„Lüderitzland“

nach Lüderitzens tragischem Ertrinkungstod, im Oktober 1886, als Kolonie vereinnahmte.

Der Artikel beklagt zutiefst, dass alle Mühen und Anstrengungen, aus dem

„scheinbar wertlosen Küstenstrich, der nicht einmal einen Tropfen Wasser [...] hergab,

eine blühende Diamantenstadt zu machen, durch den Versailler Vertrag zunichte gemacht worden wäre.

In diesem Vertrag musste sich Deutschland verpflichten, all seine Kolonien abzutreten.

Die Tatsache, dass den wahren Grund dieser Abtretungsprämisse Deutschland selbst zu verantworten hatte, weil es den Ersten Weltkrieg verursacht und verschuldet hatte und dies der Preis dafür war, wird mit keinem Wort erwähnt.

Ob dieser Vertrag tatsächlich gerecht oder höchst ungerecht war und sich für das weitere Geschehen in Europa tragischerweise evtl. höchst kontraproduktiv zeigen sollte, soll an dieser Stelle nicht diskutiert werden.

Fest steht jedenfalls, dass diese Diskussion eine der Grundlage dafür gebildet haben könnte, dass sich die Deutschen, wenige Jahre später, zu einem weiteren Weltkrieg hinreißen ließen.

Ein letztes Wort sei noch zu einem Begriff gesagt, der in diesem Artikel Verwendung findet:

„Eingeborene“.

Dieses Wort war noch in der Zeit der 1960er Jahre ein allgemein üblicher Begriff für Menschen aus Afrika (und anderen Regionen), die auch schon einmal „Wilde“ genannt wurden.

Wikipedia schreibt hierzu ein wenig lapidar: ¹⁶

„Die deutsche Entsprechung des Begriffs ‚indigen‘ ist ‚eingeboren‘, doch findet das Wort *Eingeborene* aufgrund seines kolonialen oder romantisierenden Beiklangs heute wenig Verwendung.“

Eindeutig unbelasteter ist jedoch tatsächlich heute die Verwendung des Begriffes „indigen“.

Allerdings würde die These, der Begriff sei in unserem Artikel rassistisch konnotiert, zumindest in diesem Zusammenhang und in dieser Nutzung, als fragwürdig zu bewerten sein.

¹⁶ Quellenangaben am Ende des Kapitels.

Einzelquellen.

Bibliografische Angaben für „Sam-Browne-Gürtel“	
Seitentitel:	Sam-Browne-Gürtel.
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	22. Mai 2021, 16:54 UTC
Versions-ID der Seite:	212232198
Permanentlink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Sam-Browne-G%C3%BCrtel&oldid=212232198
Datum des Abrufs:	18. März 2023, 07:20 UTC
Unterstreichungen:	Sind im Originaltext blau markiert, um Verlinkungen anzuzeigen. Diese Verlinkungen wurden ausgelassen.
Textinterne Fußnoten:	Werden ausgelassen und durch drei hochgestellte Punkte in runder Klammer als Auslassung gekennzeichnet: (...) Die sonst übliche eckige Klammer zur Kennzeichnung externer Veränderungen, wurde hier durch eine runde Klammern ersetzt, da sich im Originaltext bereits eckige Klammern befinden.

Bibliografische Angaben für „Indigene Völker“	
Seitentitel:	Indigene Völker.
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	13. März 2023, 11:53 UTC
Versions-ID der Seite:	231771832
Permanentlink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Indigene_V%C3%B6lker&oldid=231771832
Datum des Abrufs:	18. März 2023, 08:31 UTC

Die Münchner Illustrierte Presse. 1933. Beispiel 12 nach der „Machtergreifung“.

Ausgabedatum:	30.04.1933
Jahrgang:	10
Zeitungsnr. aus 1933:	17
Tage nach der „Machtergreifung“:	90
Zeitung nach der „Machtergreifung“:	13
1. Beitrag: Seite Einzelheft:	Titelblatt - 06
1. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	497-503
Abbildungen:	Helmuth Kurth
Themenkomplex:	Diplomatie.

Hermann Görings Reise nach Rom.

Unter der Überschrift

„Der Flug nach Rom“

wird in dieser Ausgabe ein umfangreicher Bericht
abgedruckt, in dem

„Luftfahrtminister Göring“

politisch federführend und im doppelten Wortsinne

„im Führersitz“,

zu Gesprächen, in die Hauptstadt des zukünftigen Verbündeten („Achse Berlin-Rom“) fliegt, um dort u.a. Benito Mussolini zu treffen.

Das Titelbild zeigt Göring am Steuer seiner Maschine.

Teil seiner Entourage sind:

„Rencetti, Präsident der italienischen Handelskammer in Berlin“ und „Oberstleutnant Senza-denari, der Luftfahrtattache bei der italienischen Botschaft in Berlin“.

Kurz vor der Landung wird ihm von einem italienischen

„Ehrengeschwader“

Fluggeleit gegeben.

Auf der ersten Seite nach dem Titelbild, findet sich die Überschrift:

**„IM ITALIENISCHEN
LUFTFAHRT-MINISTERIUM“.**

Worum es bei diesem Treffen überhaupt geht, wird mit keinem Wort erwähnt. Anzunehmen ist zumindest, von der Wahl der Beteiligten und dem, welche Funktionen sie haben, dass man sich auf höchster Ebene über Fragen der zukünftig angedachten, ge-

meinsam aktiven Luftfahrtstreitkräfte absprechen will.

Zumindest galt noch formell das im Versailler Friedensvertrag von Deutschland unter Protest unterzeichnete Verbot der Wiedererrichtung von Luftstreitkräften. Vielleicht wollte man Italiens Unterstützung beim anstehenden, endgültigen und offiziellen Bruch dieser Vorschrift? (Siehe die Bestimmungen des Versailler Vertrages am Ende dieses Kapitels.)

Die Reise wird am 12. April 1933, mit einem Besuch im Vatikanstaat, fortgesetzt:

„AUDIENZ IM VATIKAN“.

Gäste beim Papst sind Göring selbst, Vizekanzler von Papen und dessen Ehefrau. Fotografisch abgebildet ist jedoch nicht der Papst selbst, sondern ein ihn vertretender Monsignore Migone, der die Gäste offenbar begrüßte und das Treffen mit Papst Pius XI (1922-1939) vorbereitete.

Der Name des aktuellen Papstes wird in diesem Artikel mit keinem Wort erwähnt, dabei geht es, mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit, um die Vorbereitung des sogenannten Reichskonkordates¹⁷.

¹⁷ Quellenangabe am Ende des Kapitels.

*„Als **Reichskonkordat** wird der am 20. Juli 1933 zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich geschlossene Staatskirchenvertrag bezeichnet.*

In diesem völkerrechtlichen Vertrag aus der NS-Zeit wurde das Verhältnis zwischen dem Reich und der römisch-katholischen Kirche geregelt. Es [das Reichskonkordat, Anm. d. Hg.] ist weiterhin [d.h. es gilt bis zum heutigen Tag, Anm. d. Hg.] gültig.“

An dieser Stelle wird bereits eines deutlich. Das neue Regime versucht, sich recht- und frühzeitig neue Verbündete, hier die Faschisten in Rom, zu suchen, da sie ähnliche Ziele und vergleichbare, national-patriotische Strukturen, politische Inhalte und Ziele haben.

Zum anderen wird, fast symbolisch, zur gleichen Zeit und sozusagen auf dem selben Flug, die Achse Berlin-Rom, durch eine ähnliche zwischen Berlin und dem Vatikan, bekräftigt.

Das Motto könnte gewesen sein: wir lassen euch eure Pfründe, im Gegenzug unterstützt ihr uns bzw. lasst uns bei unseren Vorhaben gewähren. Dabei war der sich später deutlich zeigende, profunde Antisemitismus der Kurie, mit Sicherheit hilfreich und förderlich. Höchstwahrscheinlich wurde auch „die Judenfrage“ besprochen.

Außerdem wurde somit die nicht unbedeutende Zahl der deutschen Katholiken (32,5 % der Deut-

schen), quasi von „ganz oben“, in die neue Staatsdoktrin mit einbezogen und den religiösen Kritiker des Nationalsozialismus der Wind aus den Segeln genommen.

Beruhigender Nebeneffekt war erneut die Tatsache, dass ein Bündnis mit der Kurie suggerierte, dass alle Befürchtungen, das neue Regime hätte vor, mit allen Traditionen und Jahrhunderte alten Gepflogenheiten zu brechen, ad absurdum geführt wurden.

„Naturgemäß“ war das Treffen mit dem „Duce“ [*das italienische Pendant zu „Führer“ im Deutschen, Anm. d. Hg.*] Benito Mussolini (ohne Angabe eines Datums) der Höhepunkt von Görings Reise.

Göring sollte wohl bei Mussolini den Anschluss Österreichs (der erst viel später im Jahre 1938 Wirklichkeit werden sollte) ausloten. Mussolini bestand jedoch auf die Unabhängigkeit des Landes und wollte sich nicht zum Steigbügelhalter der Nazis machen lassen, um deren Ziel, Deutschland zu vergrößern und ihm selbst „Konkurrenz“ zu machen, zu verhindern.

Wie wir es bereits von der „Münchener Illustrierten Presse“ fast gewohnt sind, wird über die Absichten und Inhalte der Gespräche in diesem „Reisebericht“ kein Wort verloren, nach dem Motto, wir berichten von den wichtigsten Stationen unserer Regierungsarbeit, aber was genau wir planen und beabsichtigen, bleibt der Bevölkerung bzw. Leserschaft ver-

borgen. Sie sollen Rezipienten, aber keine Mitgestalter oder sogar Kritiker sein können.

So zeigt sich immer deutlicher, dass sich der Wind der Zeit gedreht hat, weg von Mitbestimmung und Mitentscheidung des Volkssouveräns, wie noch in der Weimarer Republik, hin zum simplen Stimmvieh, zum Zuschauenden und später, im Krieg, zum Kanonenfutter für die Herrschenden.

Die Bestimmungen des Versailler Vertrags im Hinblick auf die Luftstreitkräfte Deutschland:

„Teil. V.

Bestimmungen über die Land-, See- und Luftstreitkräfte.

Abschnitt III.

Bestimmungen über militärische und Seeluftfahrt.

Artikel 198.

Deutschland darf Luftstreitkräfte weder zu Lande noch zu Wasser als Teil seines Heerwesens unterhalten.

Deutschland darf längstens bis zum 1. Oktober 1919 eine Höchstzahl von einhundert Wasserflugzeugen oder Flugbooten unterhalten, die, ausschließlich zur Aufsuchung von Unterseeminen bestimmt, zu diesem Zweck mit der nötigen Ausrüstung

versehen sind und in keinem Fall Waffen, Munition oder Bomben irgendwelcher Art mitführen dürfen.

Außer den in den vorgenannten Wasserflugzeugen oder Flugbooten eingebauten Motoren darf für jeden Motor eines jeden dieser Apparate ein einziger Reservemotor vorgesehen werden.

Kein Lenkluftschiff darf beibehalten werden.“¹⁸

Einzelquellen.

Bibliografische Angaben für „Reichskonkordat“	
Seitentitel:	Reichskonkordat.
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	06. Februar 2023, 10:34 UTC
Versions-ID der Seite:	230607563
Permanentlink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Reichskonkordat&oldid=230607563
Datum des Abrufs:	18. März 2023, 13:5 UTC

¹⁸ Zitieren von Quellen im Internet. URL: [https:// www.versailer-vertrag.de/vv5.htm](https://www.versailer-vertrag.de/vv5.htm). Status 19.03.2023. Das Impressum der Webseite ist nicht zugänglich, deshalb o. V.

Mai

**Die Münchner Illustrierte Presse. 1933.
Beispiel 13 nach der „Machtergreifung“.**

Ausgabedatum:	14.05.1933
Jahrgang:	10
Zeitungsnr. aus 1933:	19
Tage nach der „Machtergreifung“:	104
Zeitung nach der „Machtergreifung“:	15
1. Beitrag: Seite Einzelheft:	Titelseite
1. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	561
Abbildungen:	H. Männer
Themenkomplex:	Arbeit.
Fortsetzung 1. Beitrag:	
2. Beitrag: Seite Einzelheft:	04-06
2. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	565-567
Fotografien von:	H. Männer
3. Beitrag: Seite Einzelheft:	01-02
3. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	562-563
Abbildungen:	Helmuth Kurth, Scherl, Wide World, Atlantic
Themenkomplex:	Arbeit.

4. Beitrag: Seite Einzelheft:	03
4. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	564
Abbildungen:	Helmuth Kurth.
Themenkomplex:	Luftfahrt.

1. Titelblatt.

Freiwillig für Volk und Vaterland.

Bereits auf dem Titelblatt wird das nächste, wichtige Thema der Zeit **indirekt** groß aufgemacht: Die Situation auf dem Arbeitsmarkt und der Bedarf an Arbeitskräften für das, was eines Tages noch kommen sollte.

Indirekt bedeutet, dass keine direkten Zahlen oder Missstände im Bereich Arbeit aufgezeigt oder genannt werden, sondern lediglich erwähnt wird, wie man, seit dem Regimewechsel im Januar, mit Arbeitslosigkeit und dem dieser gegenüberstehenden gesellschaftlichen Arbeitsbedarf umzugehen plant.

Unterbrochen von einem dreiseitigen, thematischen Intermezzo anderer Themen, geht es, auf Seite 4 im Heft, mit dem freiwilligen Arbeitsdienst über mehrere Seiten weiter.

Auf dem Titelblatt sind zunächst sechs

„Arbeitsfreiwillige“

zu sehen, die auf Bruchsteinen stehend, um einen dampfenden Kochtopf versammelt sind und Tassen in der Hand halten; offenbar machen sie gerade eine Pause.

Die Arbeiter tragen alle die gleichen Arbeiterkappen (sogenannte Schiebermützen) und alle scheinen Stiefel zu tragen. Offenbar handelt es sich um einen Steinbruch, der in

„Deutschlands größtem Arbeitslager“

„Bismarckhöhe“ als Arbeitsstätte dient:

2. Fortsetzung des Titelblatts. Freiwillig für Volk und Vaterland.

Der

„Freiwillige Arbeitsdienst“ im ‚Lager Bismarckhöhe‘ “

**„DEUTSCHLANDS GRÖSSTES ARBEITS-
LAGER IN BINGEN AM RHEIN“.**

Das Motto lautet, gleich im ersten Satz des Artikels:

**„Deutsch sein heißt in der Arbeit und für die
Arbeit leben.“**

Der Freiwilligenarbeitsdienst war keine Erfindung der Nazis, sondern wurde schon zu Weimarer-Republikzeit eingeführt, vor allem, um die Folgen der Weltwirtschaftskrise im Jahr 1929 abzufedern.

Die Nazis sahen darin die Gelegenheit, die Jugend (und die Arbeitswilligen bzw. -fähigen) an die zentralisierten Organisationsformen der neuen Machthaber heranzuführen und sie auf diese Weise in die neu propagierte „Volksgemeinschaft“ einzubinden.

Angeblich bildete sich ein

„ungeheurer Zustrom“

von

„Arbeitern der Faust“,

und es meldeten sich

„an einem Tag 7000 Abiturienten“,

die ihren halbjährigen Arbeitsdienst antreten wollten, um die Arbeiter zu unterstützen.

Der gesamte Artikel besteht aus 15 Bildfenstern, die jeweils einen Untertext aufweisen und bestimmte Beispiele für die Art der Arbeitsdienste liefern.

In einem dieser Fenster sieht man, wie Arbeiter Spaten ausgeliefert bekommen, die im Untertext als

„Waffe der Arbeit“

bezeichnet werden.

Im Untertext einer anderen Abbildung ist die Rede von der Einkleidung von Arbeitern, bei der die Arbeitsanzüge

„Ehrenkleid der Arbeit“

genannt werden.

Beim Gesamtkonzept der „freiwilligen Arbeitsdienste“ geht es jedoch nicht nur um die Arbeit selbst, sondern wichtig sei die

„gemeinsame Arbeit“ [als solche, Hinzuf. d. Hg.]

und

„Geselligkeit“ und „gemeinsames Leben“

und um das Schaffen (im Sinne von Arbeit),

„für ihr Vaterland, in dem Bewusstsein, wieder der Allgemeinheit nutzen zu können.“

Ein neuer Auftrag, der impliziert, dass dies bis dato (also zur Zeit der Demokratie der Weimarer Republik) nicht so war.

Als konkretes Ziel der Arbeitsdienste wird hier wieder auf die Kontinuität aus der Vergangenheit hingewiesen. Es soll ein Denkmal errichtet werden

**„bei dem 500 Mann für vier Jahre
Arbeit finden.“**

und es soll

**„Bismarck, dem Schmied
des Deutschen Reiches geweiht werden.“**

Die Einrichtung eines solchen freiwilligen Arbeitsdienstes ist weder neu, noch ungewöhnlich und an sich eine gute Sache für ein Gemeinwesen. Selbst heute hat die Bundesrepublik einen Bundesfreiwilligendienst (allerdings mit einem etwas skurrilen, fragwürdigen Namen „BUFTA“).

Auffällig beim Sprachduktus des Artikels, ist die schwülstige, romantisierende und verherrlichende Sprache, die stark an die Gefühle der Lesenden rühren soll, offenbar, um das Volk emotional auf das, was noch kommen soll, einzuschwören. Warum sollte sonst ein Spaten zur „Waffe“ werden und Bismarck zum „Schmied“? Diese Begriffe sind augenscheinlich, bereits zu dieser Zeit, bewusst gewählt, um den eigentlichen Zweck in der unmittelbaren Zukunft zu benennen:

Eine kriegerische Auseinandersetzung mit Waffen aus geschmiedetem Stahl werden angedeutet, als wolle man den entsprechend notwendig werdenden Jargon frühzeitig vorwegnehmen.

Andererseits, machen Wirkmechanismen, die das Gemeinwesen befördern und Hilfsdienste für die

Gesellschaft organisieren, durchaus Sinn und sind förderlich für Solidarität und Gemeinsinn.

Bedenklich wird ein solches Unterfangen jedoch, wenn das eigentliche Ziel ein anderes ist, Einschwörung auf zukünftiges Durchhalten, Kampf und krieglerische Akte jedweder Art.

Noch konnten diese Freiwillige (und die restliche Gesellschaft) dies in seiner Tragweite nicht erkennen. Aber die Nazis überließen, bei der Vorbereitung ihrer Pläne, nichts dem Zufall und bereiteten ihre Ziele auf allen gesellschaftlichen Ebenen, zentralistisch und perfide organisiert, minutiös vor.

Diese Art der Organisation per „Order mufti“ war neu und unerwartet für die Menschen. Die freiheitlich organisierte, dezentral wirkende Gestaltungsvielfalt der demokratischen Weimarer Republik und deren breit aufgestellte, gesellschaftlich geförderte Eigeninitiative auf der Ebene individueller Einzelleistungen und lokaler Kleingruppen, kannte diese Art von zentralistischer Strukturierung bisher nicht.

So dauerte es ein wenig, bis den Bürger:innen klar wurde, dass all diese hehren neuen Maßnahmen nur vordergründig alleine der jeweiligen Sache dienten, sondern gleichzeitig bereits auf ein neues, recht unehres Gesamtziel ausgerichtet war:

Krieg, Vormachtstellung in der Welt („Deutschland, Deutschland über alles“) und last but not least, die

Morgendämmerung eines geplanten Völkermordes, in nie gekannten Ausmaßen.

3. Der Tag der Arbeit.

„Adolf Hitler verkündet das Arbeitsmanifest“.

Auf fünf Abbildungen sind parallele öffentliche Feiern auf dem „Tempelhofer Feld“ in Berlin und an der „Ruhmeshalle“ in München zu sehen. Worum es in der Rede Hitlers und am 1. Mai selbst überhaupt geht, bleibt, wie bereits so oft, unerwähnt. Offenbar gehen die Autoren davon aus, dass jede:r die Hintergründe bereits kenne.

Die Bilder sind jedoch das Entscheidende bei diesem Artikel. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Großveranstaltungselementen, wie Fahnenaufmärsche,

**„riesige deutsche Fahnen“,
„100 000 Arbeiter“,
„einen unvergesslichen Anblick“,
„ein Feuerwerk von bis bisher nie
erlebten Ausmaßen“.**

4. ‚Ehrentage der deutschen Luftfahrt‘.

An dieser Stelle knüpft dieser Artikel mit zwei verschiedenen Szenarien, in München am Starnberger See und in Berlin auf dem Tempelhofer Feld, an die Reise Görings nach Rom vom April an. Bei diesem Staatsbesuch wurde bereits angedeutet, dass die

Luftfahrt und alles, was mit ihr zusammenhängt, den Lesenden immer wieder näher gebracht werden sollte.

Offensichtlich soll die Beschäftigung mit diesem Thema den Bürger:innen (bzw. eher Untertanen) zur „Ehre“ gereichen, denn die Überschrift des Artikels lautet vollmundig:

„Ehrentage der deutschen Luftfahrt“.

Was diese Veranstaltungen mit „Ehre“ zu tun haben, bleibt allerdings unerläutert.

Ehrenhaft könnte es im ersten oberen Bildbeitrag der Seite zugehen, weil es etwas Besonderes ist, dass Reichspräsident Hindenburg auf dieser Veranstaltung höchst persönlich anwesend ist. Es wird hierbei ein D2500 Junkers-Flugzeug auf seinen Namen getauft:

„Generalfeldmarschall von Hindenburg“.

Die im unteren Bild festgehaltene Szenerie findet auf dem Starnberger See statt, wo das dort „vor Anker“ liegende Wasserflugzeug DoX vom Führer höchstselbst besichtigt wird.

Wem oder was das alles zur Ehre gereicht, scheint den Zeitgenoss:innen aus sich selbst heraus ersichtlich zu sein. Wir heutigen Lesenden tun uns schwer, die genauen, beabsichtigten Zusammen-

hänge zu erkennen. Wir sind es nicht gewöhnt, über eine „*Ehre für das deutsche Volk*“ nachzudenken.

Wasserflugzeuge, und Fluggeräte überhaupt, waren immer schon und sind es auch heute noch, Anziehungsmagnete für Menschen aller Altersgruppen. Nur 1933 werden diese „Magnete“ verstärkt missbraucht, um die Bevölkerung an das, was kommen könnte, emotional, „live“ vor Ort und mit viel Pomp, heranzuführen und zu gewöhnen.

Eins steht dabei mit Sicherheit fest, die Nazis überließen nichts dem Zufall und verloren keine Zeit, ihre Ziele zu promoten.

Exkurs: Waffen- und Flugzeughersteller Junkers. Ein Wikipedia-Artikel (Exzerpt)

„Junkers Flugzeug und Motorenwerke

Die **Junkers Flugzeug- und Motorenwerke AG (JFM)** [sic!] mit Sitz in Dessau [sic!] entstand 1936 [sic!] während der Zeit des Nationalsozialismus [sic!] aus der Verschmelzung von Junkers-Motorenbau GmbH und Junkers-Flugzeugwerk AG.

Sie waren Hersteller einer Vielzahl von Motoren- und Flugzeugtypen und damit einer der bedeutendsten Rüstungskonzerne des Deutschen Reiches [sic!] vor und während des Zweiten Weltkriegs.

[...]

Produkte

Neben zu militärischen Zwecken umkonstruierten, schon vorher produzierten Flugzeugtypen [sic!] wie der Ju 52 [sic!] wurde eine Reihe von Kampfflugzeugen [sic!] wie die Ju 87 („Stuka“), die Ju 88 [sic!] sowie Flugzeugteile und Motoren [sic!] unter der Marke Junkers Jumo hergestellt.

Ab 1937 folgte die Entwicklung des ersten serienreifen Strahltriebwerks Jumo 004, welches später u. a. in der Messerschmidt Me 262 verwendet wurde. Im Zweiten Weltkrieg zählten die Jumo 213 und Jumo 222 zu den besten Hochleistungstriebwerken.“

Einzelquellen.

Bibliografische Angaben für „Junkers Flugzeug- und Motorenwerke“	
Seitentitel:	Junkers Flugzeug- und Motorenwerke
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	26. Februar 2023, 17:51 UTC
Versions-ID der Seite:	231279700
Permanentlink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Junkers_Flugzeug-_und_Motorenwerke&oldid=231279700
Datum des Abrufs:	22. März 2023, 08:39 UTC
Unterstreichungen:	Sind im Originaltext blau markiert, um Verlinkungen anzuzeigen. Diese Verlinkungen wurden ausgelassen.
Textinterne Fußnoten:	Werden ausgelassen und durch drei hochgestellte Punkte in runder Klammer als Auslassung gekennzeichnet: (...) Die sonst übliche eckige Klammer zur Kennzeichnung externer Veränderungen, wurde hier durch eine runde Klammern ersetzt, da sich im Originaltext bereits eckige Klammern befinden.

Die Münchner Illustrierte Presse. 1933. Beispiel 14 nach der „Machtergreifung“.

Ausgabedatum:	20.05.1933
Jahrgang:	10
Zeitungsnr. aus 1933:	20
Tage nach der „Machtergreifung“:	110
Zeitung nach der „Machtergreifung“:	16
1. Beitrag: Seite Einzelheft:	01
1. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	594
Abbildungen:	P. J. Hoffmann
Themenkomplex:	Arbeit.
2. Beitrag: Seite Einzelheft:	01
2. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	594
Abbildungen:	P. J. Hoffmann
Themenkomplex:	Politik.
3. Beitrag: Seite Einzelheft:	02
3. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	595
Illustration von:	C. J. Bauer
Themenkomplex:	Helden- verehrung.

4. Beitrag: Seite Einzelheft:	30-31
4. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	622-623
Abbildungen:	o. A.
Themenkomplex:	Frauen

1. „Kongreß [sic!] der Arbeitsfront“

Direkt nach der Titelseite sieht man die oberste Riege des Staates auf einem

**„Kongreß der deutschen Arbeitsfront
am 10. Mai“.**

~

**„Reichskanzler Adolf Hitler, daneben Rudolf
Heß, der Stellvertreter des Führers, Vizekanzler
von Papen, Reichsinnenminister Dr. Frick,
Staatsminister Hermann Esser und
Arbeitsminister Seldte“.**

Erst bei näherem Hinsehen erkennt man auf dieser Seite, dass die erste Bildnotiz vom „*Kongreß der deutschen Arbeitsfront*“ mit der darunter befindlichen Nachricht über eine neue Statthalterbestellung nicht in Zusammenhang steht (dazu mehr unter 2.).

Im Untertext zur oberen Abbildung, gibt Hitler gibt eine „*Führerdevise*“ heraus:

„Wir wollen im deutschen Arbeiter das Gefühl wecken, dass er gleichberechtigter Deutscher ist“.

Bereits diese erste „Notiz“ zeigt, dass die Politik der neuen Machthaber zunächst logisch und positiv erscheinen soll („gleichberechtigte Stellung des Arbeiters als Deutscher“), jedoch die Art, dies als Führerdevise zu bestimmen, ist dirigistisch, ja überheblich, denn für Gleichberechtigung von arbeitenden Menschen (es sind hier nur Männer gemeint!) braucht es keinerlei „Leitsätze“ von einem Führer, der dies festlegt! Gleichberechtigung ist selbst-evident, natürlich aber auch erst dann, wenn Frauen (und auch andere, diverse Menschen, würde man heute unbedingt erwarten, miteinbezogen wären.

2. Neue Statthalter.

Unter der Überschrift

„Die neuernannten Statthalter des Reiches“.

sind in einer zweiten „Notiz“, auf dieser Seite sieben, zu Statthaltern ernannte Politiker zu sehen:

Was aber sind genau Statthalter?

Wikipedia schreibt hierzu: ¹⁹

¹⁹ Quellenangabe am Ende des Kapitels.

Reichstatthalter

In der Zeit des Nationalsozialismus im Deutschen Reich von 1933 bis 1945 [sic!] gab es **Reichsstatthalter** für im Wesentlichen den deutschen Teilstaaten entsprechende, reichsunmittelbare Verwaltungsbezirke. (...)

Sie waren als Beauftragte der Reichszentrale auf der Ebene der Reichsgaue mit Überwachungs-, Eingriffs- und Leitungsfunktionen betraut und verantwortlich für die länderseitige Gleichschaltung, die mit dem Vorläufigen Gleichschaltungsgesetz vom 31. März 1933 eingeleitet worden war. Ihre Aufgaben entsprachen denen des Landeschefs oder Ministerpräsidenten, zum Teil in Personalunion.

[...]

Gesetzliche Grundlage

Das Amt wurde auf Grund des *Zweiten Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich* vom 7. April 1933 gebildet.

Befugnisse

Die neu eingesetzten Reichsstatthalter hatten die Aufgabe, für die Beachtung der vom Reichskanzler Adolf Hitler aufgestellten Richtlinien der Politik zu sorgen, [sic!] und verfügten unter anderem über folgende Befugnisse:

Ernennung und Entlassung des Vorsitzenden der Landesregierung,

Auflösung und Anordnung der Neuwahl des Landtags,

Ausfertigung und Verkündung der Landesgesetze,
Ernennung und Entlassung der wichtigsten Staats-
beamten und Richter,
das Begnadigungsrecht.

Land Preußen

[Auslassung von zwei Abbildungen und deren Untertexten, Anm. d. Hg.]

In Preußen übte der Reichskanzler die Geschäfte des Reichsstatthalters aus. Damit sollte der Dualismus Reich/ Preußen ein Ende finden; der größte Teilstaat sollte endgültig im Reich aufgehen.

Die Befugnisse des Reichsstatthalters in Preußen waren von Hitler bereits am 10. April 1933 dem preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring übertragen worden.

Seit dem 27. November 1934 wurden ferner, ‚bis zur Durchführung der Neugliederung des Reiches‘ in Preußen [sic!] die Oberpräsidenten für den Bereich ihrer Provinzen zu *ständigen Vertretern* der Reichsregierung ernannt.

Sie hatten die Befugnis, sich von sämtlichen Reichs- und Landesbehörden in ihrem Bereich unterrichten zu lassen und ‚sie auf die maßgebenden Gesichtspunkte und die danach erforderlichen Maßnahmen *aufmerksam* zu machen‘. Ferner durften sie bei Gefahr im Verzug einstweilige Anordnungen treffen.

Außerpreußische Länder (ohne Saarland)

Für jedes größere *außerpreußische* Land war ein Reichsstatthalter bestimmt. Für Länder unter zwei Millionen Einwohner gab es gemeinsame Bezirke mit anderen Ländern (z. B. Oldenburg und Bremen, Mecklenburg und Lübeck, Lippe und Schaumburg-Lippe).

In fast allen Fällen ernannte Hitler ausgewählte Gauleiter der NSDAP zu Reichsstatthaltern; neben Preußen, wo er selbst bzw. Göring dieses Amt versahen, bildete einzig Bayern mit Franz von Epp eine Ausnahme.

Die landespolitischen Befugnisse dieser Reichsstatthalter/ Gauleiter bildeten einen wichtigen Hebel zur nationalsozialistischen Durchdringung des Staatsapparates. (...)

Zugleich erfolgte dadurch eine machtpolitische Differenzierung im Kreis der NS-Gauleiter, ja selbst innerhalb der Reichsstatthalter: Einige durften nach 1935 Reichsstatthalter- und Ministerpräsidentenämter kombinieren, andere Reichsstatthalter- und Oberpräsidentenämter.

Reichsstatthaltergesetz vom 30. Januar 1935.

[Auslassung von einer Abbildung und deren Untertext, Anm. d. Hg.]

Nunmehr wurden alle Reichsstatthalter für ihren Bezirk zu *ständigen Vertretern* der Reichsregierung und hatten die Aufgabe, „für die Beobachtung der

vom Führer und Reichskanzler aufgestellten Richtlinien der Politik zu sorgen’.

Sie hatten [sic!] ebenso wie die preußischen Oberpräsidenten [sic!] die Befugnis, sich von sämtlichen Reichs- und Landesbehörden in ihrem Bereich *unterrichten zu lassen* und ‚sie auf die maßgebenden Gesichtspunkte und die danach erforderlichen Maßnahmen *aufmerksam* zu machen’.

Ferner durften sie bei Gefahr im Verzug *einstweilige Anordnungen* treffen. Darüber hinaus konnte der Reichsstatthalter auch mit der Führung einer Landesregierung beauftragt werden. Für den Zuschnitt der Bezirke der Reichsstatthalter trat keine Änderung ein.

~

Das Interessante bzw. Auffällige an dieser Aufstellung sind nicht die (für uns heute unbekannten und unbedeutenden) Identitäten bzw. Namen dieser Statthalter, sondern ihre unterschiedliche Funktionen, die mit der Reichsstatthalterschaft zusammenfallen bzw. für diese genutzt werden:

Staatsminister aus Thüringen,
Staatspräsident von Württemberg,
Reichstagsabgeordneter für Sachsen ,
Reichstagsabgeordneter für Anhalt/ Braunschweig,
Ministerpräsidenten aus Bremen/ Oldenburg,
Staatsrat aus Hessen,
Staatspräsident von Baden.

Auch diese zweite Seitennotiz zeigt deutlich (und soll es auch zeigen), dass die Politik der neuen Machthaber eine rein dirigistische ist, regulativ und

von oben bestimmt der neue Staat über seine Bürger:innen, indem er ihnen eine Mitbestimmung durch eine ordnungsgemäße Wahl verwehrt. Es werden exekutive Kräfte von oben herab ernannt, ohne, dass die alten, demokratisch formulierten Begriffe bzw. Posten noch dazu passen.

Begriffe, wie z.B. „Ministerpräsident“ oder „Abgeordneter“ stammen aus Staatsformen, in denen solche „Würdenträger“ noch gewählt wurden und den Souverän (das Volk) im Auftrag desselben vertreten sollten.

Der zentralistisch geführte, führerbezogene Staat ist nun, endgültig und für alle erkennbar, zum totalitären Führerregime verkommen.

Und, zu guter Letzt sei bemerkt, dass es im Bereich der Politik und Staatsführung nur Männer und keine einzige Frau gibt!

3. Nazimythos Schlageter.

Illustration waren damals in Zeitschriften üblicher, als Fotografien.

In dem nun folgenden Beitrag gibt es aber auch deswegen keine Fotografie, da der betroffene, von den Nazis erdachte, deutsche „Nationalheld“ in Frankreich hingerichtet wurde und es hiervon keine Aufnahmen zu geben scheint.



Albert Leo Schlageter,
gefallen für Deutschlands Freiheit und Ehre am 26. Mai 1923

Zeichnung von C. J. Bauer

Abb. 6

Gleichzeitig eignet sich eine, vor allem politisch motivierte Illustration, die beabsichtigte Botschaft zu überhöhen oder dramatischer darzustellen.

Dies ist bei Albert Leo Schlageter,

**„gefallen für Deutschlands
Freiheit und Ehre
am 26. Mai 1923“,**

durchaus der Fall und ein wichtiges Momentum für die Befeuerung des erfundenen Mythos' einer nationalsozialistisch romantisierenden Heldensaga.

Schlageter war eine schillernde Person in unzähligen Konflikten und Freischärleraktionen. Letztlich wurde er von der französischen Militär- und Besatzungsjustiz, am 9. Mai 1923, zum Tode durch Erschießen, wegen „Spionage“ und „Sabotage“ verurteilt.

Da sich die Gründe für seine Hinrichtung aus seinen Taten beim sogenannten Kappputsch speisten, nahmen die Nazis diese Begebenheit zum Vorwand, aus ihm einen ersten Märtyrer der NS-Bewegung zu konstruieren.

Lesen Sie, was Wikipedia zu Schlageters Werdegang schreibt (Auszüge):²⁰

²⁰ Quellenangabe am Ende des Kapitels.

[Auslassung von einer Abbildung und deren Unter-
text, Anm. d. Hg.]

Albert Leo Schlageter (* 12. August 1894 in
Schönau im Schwarzwald (Baden); † 26. Mai 1923
auf der Golzheimer Heide, Düsseldorf) war Soldat
im Ersten Weltkrieg und Angehöriger verschiedener
Freikorps. Schlageter war Mitglied der NSDAP-
Tarnorganisation „Großdeutsche Arbeiterpartei“.
Während der französisch-belgischen Ruhrbeset-
zung war er militanter Aktivist und wurde wegen
Spionage und mehrerer Sprengstoffanschläge von
einem französischen Militärgericht zum Tode ver-
urteilt und hingerichtet.

Schlageter wurde in der Weimarer Republik nach
seiner Hinrichtung nicht nur von rechten Kreisen zur
Märtyrerfigur erhoben, sondern erfuhr ‚über Par-
teigrenzen hinweg‘ erhebliche Sympathien. Die NS-
Propaganda machte aus ihm den ‚ersten Soldaten
des Dritten Reiches‘ und begründete einen ‚Schla-
geter-Kult‘. Nach 1945 beschränken sich Ehrungen
auf den rechten Rand des politischen Spektrums.
Seine heutige Rezeption in der Öffentlichkeit wird
durch ‚Desinteresse und Despekt‘ (...) bestimmt.

[Auslassung von einer Abbildung und deren Unter-
text, Anm. d. Hg.]

Mythisierung im „Schlageter-Kult

Mit seinem Tod wurde Schlageter von der politi-
schen Rechten „zum Nationalhelden emporstilisiert“
(...) und als „**die** [Hervorh. i. Orig.] Integrationsfigur“
verwendet. (...) Es entwickelte sich in diesem Teil

des politischen Spektrums in der Weimarer Republik ein ‚Schlageter-Kult‘

[...]

Die politische Rechte glorifizierte seither Schlageter als nationalen Märtyrer

[...]

Die ‚vermeintlichen Heldentaten Schlageters und seiner Gesinnungsgenossen (schufen) den Grundstock einer Propaganda, mit der über ein Jahrzehnt später das Dritte Reich seine Jugend in ähnlichem Sinne zu erziehen hoffte.“ (...)

[...]

Diktaturen leben von Helden und Mythen, seien es Che Guevara und/ oder Fidel Castro für Kuba, Kim Jon-Il für Nordkorea, Ayatolla Khomeini für den Iran oder Mao Zedong für China oder heutzutage Putin, der Russland vor dem bösen Aggressor aus dem Westen zu beschützen vorgibt.

Was sie, vor allem, alle kennzeichnet, ist eine oft diffuse Geschichte, die in großen Teilen im Nebel der Uneindeutigkeiten und Halbwahrheiten bleibt.

So kann man auf der Schlageter-Illustration eben genau einen solchen mystischen Nebel der Halbwahrheiten und Unklarheiten sehen, denn er macht die Darstellung geradezu absichtlich optisch undeutlich.

Dominiert wird die Abbildung in der Mitte von einem übergroßen **christlichen Kreuz**, das hinter einer kniehohen Mauer zu sehen ist. Das Kreuz wird um-

hüllt von einem strahlenden Lichterkranz, dessen Quelle nicht auszumachen ist. Auf Höhe des Kreuzes hat die Mauer eine Erhöhung, wie für eine nicht sichtbare Inschrift auf ihrer Rückseite.

Rechts daneben, auch hinter diesem Mäuerchen, erkennt man schräg nach hinten gerichtete, offenbar **rote Fahnen** (die Abbildung ist in Schwarz-Weiß) mit einem übergroßen **Hakenkreuz** (wie üblich, sicher in Schwarz).

Diese Fahnenansammlung (ca. sieben zu erkennende und weitere, nicht zählbare, weil hinter Schlageters Körper verdeckt) sieht danach aus, dass dort eine **Kompanie** in die linke Richtung, wie zu einem Kampf, strömt und die Fahnenstangen durch den Wind nach hinten gebeugt werden.

Im linken Bildbereich, (auch hinter der Mauer) scheint eine **Kanone** zu stehen, die, in die linke Richtung zeigend, in die Luft feuert; aus ihrer Mündung scheint Rauch zu entweichen.

Direkt vor der Mauer, im Vordergrund derselben, liegt ein **Kranz**, als sei er zur Erinnerung eines Toten oder Gefallenen dort am Kreuz platziert worden. Vielleicht wird hier die **Hinrichtung Schlageters** vorweggenommen?

Schlageter scheint gerade, im rechten Bereich der Illustration, auf seine Knie zu fallen oder bereits auf ihnen zu knien. Man sieht zumindest seine schräg stehenden Oberbeine, der untere Bereich der Beine und die Füße verschwinden im dunkel gezeichneten Boden, der weiter links und hinter Schlageter, bis zur Mauer (ca. 2-3 Meter entfernt) wiederum hell

aussieht. Die dunklen Bodenbereiche könnten aus **fließendem Blut** stammen, ob dies alles von Schlageter stammen könnte, bleibt unklar.

Schlageters Gesichtsausdruck ist der eines Menschen, der gerade von einer Kugel getroffen wird oder sie jeden Augenblick erwartet. Sein **Mund ist weit aufgerissen** und der Kopf nach oben gerichtet.

Der schräg ausgerichtete Oberkörper, die Oberbeine und sein Kopf bilden eine schräge Linie, die nach rechts oben zeigt. Vielleicht bedeutet diese Körperhaltung aber auch, dass er gerade im Moment zu Gott betet, denn sein Blick könnte in Richtung des Kreuzes gerichtet sein.

Schlageter trägt einen **Anzug mit Krawatte** und man hat seine Hände, hinter seinem Rücken, mit einer Kordel zusammengebunden. Vielleicht soll der Anzug wiederum auf seinen bürgerlichen Hintergrund hindeuten oder etwa die bürgerliche Gesellschaft gefühlsmäßig „mitnehmen“.

Normalerweise werden Hinzurichtende vor ihrer Erschießung inhaftiert sein und dort keine Anzüge, sondern Anstaltskleidung tragen. Womöglich hat man ihm jedoch für seine Erschießung eine festliche Kleidung zugestanden?

Der Untertext der Illustration lautet:

**„...gefallen für Deutschlands
Freiheit und Ehre am 26. Mai 1923“.**

Die entscheidende Frage ist die, warum wird die höchstwahrscheinlich hier dargestellte Hinrichtung

Schlageters vor einem übergroßen Kreuz dargestellt? Ist dies eine Hommage an die christliche Tradition des Volkes, um den tragischen Helden in einen traditionellen, christlichen Rahmen zu setzen?

Oder hatte es damit zu tun, dass er in seiner Jugend „*katholischer Priester werden*“ wollte. Denn „*in seiner Gymnasialzeit lebte er im erzbischöflichen Konvikt Freiburg bzw. Konstanz.*“ 1919 „*wurde er Mitglied der katholischen Studentenverbindung K.D.St.V. Falkenstein Freiburg im Breisgau im CV*²¹ *und trat auch in den Jungdeutschen Orden (Jungdo) ein.*“²²

Wir können diese Frage heute nicht mehr eindeutig klären, allemal erschien dieser christliche Bezug dem Illustrator bzw. seinen Auftraggebern nützlich gewesen zu sein.

4. „Freiwillige Mädels“.

In diesem Artikel geht es ausnahmsweise zum ersten Mal um (junge, deutsche) Frauen.

In der Überschrift werden sie allerdings

„Deutsche Mädels“

genannt.

²¹ Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen

²² Siehe Wikipedia-Artikel über Schlageter im obenstehenden Quellennachweis

Diese Titulierung kommt verniedlichend daher, obwohl dies, aus dem Blickwinkel der Zeit gesehen, eher als positive und fast väterliche Bezeichnung verstanden werden könnte, die für sich genommen, noch nicht frauenfeindlich sein muss. Schauen wir aber weiter, was später noch hierzu gesagt werden wird.

Die Frauen kommen also

„Vierzehn Tage nach dem Abitur“,

und nun geschieht etwas mit ihnen:

„Jetzt rufen andere Pflichten. Und im freiwillig übernommenem Dienst lernt man [!], nicht „frau“ Anm. d. Hg.] die Bedeutung der körperlichen Arbeit schätzen und achten“.

Hier wird ein Widerspruch deutlich:

Nach der Schule gibt es offenbar Pflichten, die jedoch **freiwillig** getätigt werden (müssen). Hierzu werden in fünf Bildfenstern Tätigkeitsschwerpunkte vorgestellt, die unseren Verdacht, der am Anfang des Artikels aufkam (siehe „*Deutsche Mädels*“), bestätigen, dass es sich um klischeehafte, vermeintlich reine „Frauenarbeiten“ handelt, die hier gezeigt und erwartet werden:

„Gartenarbeit“,
Arbeiten im **„Geflügelhof“,**

Feldarbeit,

„[...] Waschtag, der ganz besondere Freude macht. Am Herd und in der Waschküche kann die zukünftige Hausfrau zeigen, was in ihr steckt.“

Nun zeigt sich allerdings doch die der Gesellschaft innewohnende, fast systemimmanente Frauenfeindlichkeit, bei der die Frau auf „hausfrauliche“ Tätigkeiten reduziert wird. Überdies wird von ihr angenommen, dass sie von ihrer Natur her eine „zukünftige Hausfrau“, also eine Ehefrau, mit entsprechend zugeteilten Aufgaben werden wird, ob sie das selbst will, spielt dabei offenkundig keine Rolle oder wird vorausgesetzt.

Dieses antiquierte und rassistische Frauenbild ist typisch für die Zeit des Nationalsozialismus (und „selbstverständlich“ auch für die Zeit davor und noch lange danach) und wurde in seiner Zeit in aller Regel nicht als verwerflich oder rassistisch angesehen.

In der „alten“ Bundesrepublik musste die Frau noch bis 1977 ihren Ehemann um Erlaubnis und eine Unterschrift unter dieses Einverständnis bitten, damit sie eine Arbeitsstelle annehmen durfte!

Nichtsdestoweniger ist diese Art von gesellschaftlicher Realität dieser Zeiten universell rassistisch, da Frauen immer schon ein unverbrüchliches Recht auf Gleichbehandlung hatten, es wurde und wird nur nicht umgesetzt. Selbst heute gibt es noch weit-

reichende ungleiche Bezahlung bei Frauen und Männern.

Der einleitende Text dieses besonderen Artikels ist diesmal relativ lang und ausführlich gestaltet:

Der freiwillige Arbeitsdienst wurde am 1. Januar 1934 eingeführt und betraf zunächst nur männliche Arbeiter, während

„die Mädchen noch beiseite stehen müssen. Die Arbeitsdienstpflicht ist einstweilen nur für die männliche Bevölkerung vorgesehen.“

Warum dies so ist, findet keine Erwähnung. Man spricht jedoch die Hoffnung aus, dass sich dieser Missstand bald ändern könnte, weil dies

„der freiwillige Arbeitsdienst vorgezeichnet hat.“

Frauen sollen den Männern nicht nachstehen. Warum dies vorgesehen ist und wann dies umgesetzt werden wird, bleibt völlig offen.

Dieses Argument wird hier allerdings offenbar aus Eigennutz angeführt, denn kostenlose Arbeitskräfte sind ein starkes Pfund für eine Gesellschaft oder staatliche Organisation. Die Gleichberechtigung der Frau scheint hier nicht den Vorrang zu haben, zumindest wird davon nichts erwähnt oder etwa gefordert.

Es sind jedoch durch die Reichsregierung

„in die große Zahl der Lager [...] acht große Lager für Mädchen eingeschaltet worden.“

Im Gegensatz zum halbjährigen Dienst der männlichen Arbeiter sind es bei den „Mädchen“ nur 20 Wochen (ca. 2,5 Monate). Wie es zu diesem eklatanten Unterschied bei der Dienstlänge kommt, bleibt ebenfalls unerwähnt.

Danach heißt es, müssten die Mädchen

**„meist schweren Herzens,
Neuankommenden Platz machen.“**

**„Aus allen Kreisen des Volkes melden sich die
Anwärterinnen, die hier das Gemeinschaftsleben
kennen lernen, das die Lebensgrundlage des
deutschen Volkes der Zukunft sein soll.“**

Gemeinschaft heißt also in der Zukunft Deutschlands, „freiwillige“ Pflichtarbeit für die Gemeinschaft. Im Grunde findet sich hier ein sozialistischer Grundgedanke wieder, einer für alle und

**„Jeder nach seinen Fähigkeiten,
jeder nach seinen Bedürfnissen“²³**

Wikipedia schreibt hierzu²⁴:

²³ Marx, Karl + Engels, Friedrich, *Kritik des Gothaer Programms*, Marx/Engels-Werke MEW 19, Dietz-Verlag Berlin, 9. univ. Auflage 1987, S. 21.

²⁴ Siehe Quellenangabe am Ende des Kapitels: „Nationalsozialismus“.

Als „Nationalismus“ definierte Hitler die Hingabe des Individuums an seine Volksgemeinschaft; deren Verantwortung für das Individuum nannte er ‚Sozialismus‘. Die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, ein Hauptziel der Sozialisten, lehnte er *[aber, Hinzuf. d. Hg.]* entschieden ab. (...)

Laut dem [sic!] Historiker Hans-Ulrich Wehler lebte der Sozialismus in der NSDAP nur ‚in verballhornter Form‘ als Volksgemeinschaftsideologie fort. (...)

Diese Prämisse findet sich bekanntermaßen im Namen der „Bewegung“ wieder: Man sieht sich „**national**“ (Deutschland den Deutschen, wie sehr ähnelt dies Ex-US-Präsident Trumps Wahlspruch: America first/ Amerika zuerst!) und „**sozialistisch**“, allerdings nicht im Sinne von Marx und Engels, sondern in einem ureigenen Sinne (s.o.), insgesamt also „**nationalsozialistisch**“.

Zu guter Letzt scheint es, dass an dem Ungleichgewicht zwischen männlichen und weiblichen „Freiwilligen“ gearbeitet werden soll. Die Arbeitszeit und -kraft soll dem Wohl und dem Bedarf der Gemeinschaft dienen und die Beteiligten für die ihnen zugedachten Aufgaben befähigen, um grundlegende Arbeitsvorgänge kennen- und schätzen zu lernen.

Bis dahin scheint dieses Generalkonzept für eine Neugestaltung von Gesellschaft vielversprechend zu sein. Warten wir ab, ob es sich bewähren wird

und wie die wahren Auswirkungen auf die beteiligten jungen Menschen wirklich sein wird.

Einzelquellen.

Bibliografische Angaben für „Albert Leo Schlageter“	
Seitentitel:	Albert Leo Schlageter.
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	28. Februar 2023, 07:05 UTC
Versions-ID der Seite:	231328917
Permanentlink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Albert_Leo_Schlageter&oldid=231328917
Datum des Abrufs:	23. März 2023, 08:14 UTC
Unterstreichungen:	Sind im Originaltext blau markiert, um Verlinkungen anzuzeigen. Diese Verlinkungen wurden ausgelassen.
Textinterne Fußnoten:	Werden ausgelassen und durch drei hochgestellte Punkte in runder Klammer als Auslassung gekennzeichnet: (...) Die sonst übliche eckige Klammer zur Kennzeichnung externer Veränderungen, wurde hier durch eine runde Klammern ersetzt, da sich im Originaltext bereits eckige Klammern befinden.

Bibliografische Angaben für „Nationalsozialismus“	
Seitentitel:	Nationalsozialismus
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	10. März 2023, 21:20 UTC
Versions-ID der Seite:	231691218
Permanentlink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Nationalsozialismus&oldid=231691218
Datum des Abrufs:	24. März 2023, 05:31 UTC
Unterstreichungen:	Sind im Originaltext blau markiert, um Verlinkungen anzuzeigen. Diese Verlinkungen wurden ausgelassen.
Textinterne Fußnoten:	Werden ausgelassen und durch drei hochgestellte Punkte in runder Klammer als Auslassung gekennzeichnet: (...) Die sonst übliche eckige Klammer zur Kennzeichnung externer Veränderungen, wurde hier durch eine runde Klammern ersetzt, da sich im Originaltext bereits eckige Klammern befinden.

**Die Münchner Illustrierte Presse. 1933.
Beispiel 15 nach der „Machtergreifung“.**

Ausgabedatum:	28.05.1933
Jahrgang:	10
Zeitungsnr. aus 1933:	21
Tage nach der „Machtergreifung“:	118
Zeitung nach der „Machtergreifung“:	17
1. Beitrag: Seite Einzelheft:	01
1. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	626
Abbildungen:	o. A.
Themenkomplex:	Hitler.
2. Beitrag: Seite Einzelheft:	02
2. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	627
Illustration von:	o. A.
Themenkomplex:	Hitler.
3. Beitrag: Seite Einzelheft:	28-29
3. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	654-655
Illustration von:	J. von Heimburg
Themenkomplex:	Kolonien.

1. Hitler lässt sich feiern.

Hitlers Reichstagsrede wird schon im Vorfeld bei seiner Anfahrt gefeiert. Auf der nächsten Seite gibt es drei Abbildungen hierzu.

ad Abbildung 1 (Beispielabbildung):



Abb. 8. Bundesarchiv, Bild 102-13748 / CC-BY-SA 3.0, erstellt: August 1932
date QS:P571,+1932-08-00T00:00:00Z/10. Diese Abbildung zeigt exemplarisch eine Variante des Führergrußes, s.w.u.

Auf der ersten steht er in seinem offenen Cabriolet und zeigt den ihm am Straßenrand Zujubelnden den „Führergruß“. Er zeigt ihn nicht, wie zumeist üblich, mit dem ausgestreckten, nach oben gereckten Arm, sondern Hitler winkelt den Unterarm an und richtet die Hand dabei nach oben.

Eine Variante des Grußes, bei der der Arm nicht ausgestreckt, sondern zur Seite angewinkelt wird, ermöglichte es, auch bei körperlichen Gebrechen, die das Ausstrecken des Armes nicht möglich machen, den Gruß abzuleisten.

Diese Form des Grußes wurde auch verwendet, wenn enge Platzverhältnisse ein Ausstrecken des Armes nicht zuließen oder der zu Grüßende dem Grüßenden direkt gegenüberstand.

Hitler selbst grüßte meistens auf diese Weise, auch dann, wenn es durch die Umstände nicht geboten war. Dies wurde bemerkenswert von Charlie Chaplin im 1940 erstaufgeführten Kinofilm „Der große Diktator“ persifliert. Seine Figur Adenoid Hynkel hob gelangweilt seine rechte Hand und schien sogar zu vergessen, warum er eigentlich seine Hand oben hatte, und verdeutlichte damit die extrem einseitige Zuneigung zwischen dem ‚Führer‘ und seinem Volk. Im Gegensatz dazu grüßten die Untergebenen teilweise in aller Übertreibung und stark überzeichnet.

25

Das Fahrzeug wird von uniformierten Kräften, wahrscheinlich von uniformierten SS-Leuten, links und rechts des Fahrzeuges geschützt. Ein SS-Mann fährt scheinbar auf der hinteren Stoßstange stehend, mit.

Vorne rechts im Bild sieht man einen Polizisten von hinten, der offenbar die Menge zurückhält, damit niemand vom Auto des „Führers“ überrollt wird. Der Polizist ist an seiner typischen Berliner Kopfbedeckung zu erkennen.

²⁵ Quellenangabe am Ende des Kapitels.



Abb. 9 Tony Hisgett from Birmingham, UK - Mercedes Benz 770K 1939, (W150), Lizenz: CC BY 2.0, (31468249550).jpg, erstellt am 1. Dezember 2016, Status: 25.03.2023.

Der Mercedes-Benz W 150, Typ 770 wird auch ‚Großer Mercedes‘ genannt und [...] wurde speziell nach den Wünschen Hitlers, bzw. seines Geleitschutzes, konstruiert. Neben einer verstärkten Windschutzscheibe aus 30 Millimeter dickem und kugelsicherem Verbundsicherheitsglas, schützten auch seitlich angebrachte Panzerplatten die Insassen.²⁶

Das Kennzeichen des imposanten Gefährts lautet:

²⁶ Zitieren von Quellen im Internet. URL: www.autozeitung.de/mercedes-benz-typ-770-adolf-hitler-auktion-192562.html?image=7. Status: 28.04.2023. Bauer Xcel Media Deutschland KG, Hamburg: Autozeitung.

IIA-19357. (IIA ist die Kennung für den Stadtbezirk München).²⁷ Daraus könnte geschlossen werden, dass es sich dabei nicht um ein örtlich zur Verfügung gestelltes Automobil handelte. So könnte es sein, dass Hitler entweder mit diesem Fahrzeug von München nach Berlin gefahren (worden) war oder es wurde auf dem Schienenweg dorthin befördert.

Jedoch: *„angeblich hatte der Diktator mehrere Exemplare, die er in den großen deutschen Städten deponiert hatte.“*²⁸

Was bei der Abbildung des Mercedes auf der Zeitungsseite auffällt, ist, dass die Sicherheitseinrichtungen des Fahrzeuges in dem Moment obsolet waren, wenn Hitler, offen und ohne Schutz, wie auf dieser Abbildung, in seinem Mercedes durch eine Menschenmenge fährt.

Offensichtlich vermutete niemand, dass es möglich sein könnte, den „Führer“ des Deutschen Reiches beseitigen zu wollen!

Diese riskante Art der offenen Fahrt eines Staats-träger ist heutzutage unvorstellbar, selbst der Papst hat hierfür ein speziell angefertigtes, sogenanntes „Papamobil“, das ihn mit Hilfe eines Panzerglasskastens vor Angriffen von außen schützt. Dies geschah natürlich erst nach den Anschlägen, die es

²⁷ Quellenangabe am Ende des Kapitels.

²⁸ Der Spiegel, Hitlers Mercedes – *Fahren wie der ‚Führer‘*: Hamburg, 23.11.2009, 16:46 Uhr, URL: www.spiegel.de/fotostrecke/hitlers-mercedes-fotostrecke-108441.html. Abb. 7/16. Stand 25.03.2023.

z.B. auf Papst Paul VI. in den 1980er Jahren gegeben hatte.

Ad Abbildung 2:

Auf der Zeitungsseite unten links ist die „Übergabe“ eines geschenkten Gemäldes in Übergröße zu sehen (Untertext):

**„Das Kolossalgemälde ‚Apotheose der
Dienstpflicht‘ wird dem
Reichskanzler [...] gewidmet“.**

Auf dem Gemälde selbst ist unten zu lesen:

„VOLK IM DIENST“.

Wikipedia schreibt zum Begriff Apotheose: ²⁹

Apotheose (altgriechisch ἀποθέωσις apothéōsis „Vergottung“) bezeichnet ursprünglich die **Vergöttlichung**, das heißt die Erhebung eines Menschen zu einem Gott oder Halbgott, wird aber auch nur zur Beschreibung einer Verherrlichung oder Verklärung verwendet.

Hier wird deutlich, worum und wieweit es beim Führerkult eigentlich geht:

Gottgleichheit und **Verherrlichungen**, erklärt und malerisch festgehalten von Dritten, die überdies

²⁹ Quellenangabe am Ende des Kapitels.

vom Verehrten selbst unwidersprochen sind, sind „ungesunde“ Kategorisierungen eines Staatsoberhauptes, ungesund vor allem für seine Menschen bzw. Bürger:innen, denn sie werden per se zu **Untertanen**, ohne einen realen rechtsstaatlichen Status, degradiert.

Ad Abbildung 3:

Die dritte Abbildung, auf der Seite unten rechts, zeigt ein

„Ehrenmal für die Gefallenen des Dritten Reiches“.

Dies ist ein auf einem Steinsockel stehender Siegerkranz, in dessen Mitte ein Hakenkreuz eingearbeitet ist. Auf dem Kranz thront ein Reichsadler mit ausgebreiteten Flügeln. Sein Kopf schaut (aus seiner Sicht) nach links. Links neben diesem „*Ehrenmal*“ steht der ausführende „*Künstler*“.

Von diesen Arbeiten wird es im Verlaufe der Nazizeit noch viele geben und am Ende werden sie, nach dem Ende dieser Schreckenzeit, (hoffentlich alle) vernichtet sein.

2. „Hitlers Friedensrede“

Auf der Abbildung dieser Seite ist eine Reichstags-sitzung in der Krolloper zu sehen. Über dem zentralen Rednerpult, auf dem Hitler steht und redet, ist

eine übergroße Fahne mit Hakenkreuz zu sehen (Farbe der Fläche ist rot, das Hakenkreuz selbst ist schwarz und die runde Fläche, die es umgibt, ist weiß. Dies ist auf der Abbildung nicht zu sehen, da in Schwarz/weiß abgebildet).

Auf der zentralen Rednerbühne steht Hitler und hält eine Rede. Der Untertext sagt in seiner Überschrift:

**Am 17. Mai 1933. Adolf Hitler
spricht zur ganzen Welt:**

Daraufhin wird ein Auszug aus der Rede abgedruckt:³⁰

„6.000.000 Gewehre und Karabiner wurden ausgeliefert oder zerstört, 130.000 Maschinengewehre, riesige Mengen Maschinengewehrläufe, 91.000 Geschütze, 38.750.000 Granaten und enorme weitere Waffen- und Munitionsbestände hat das deutsche Volk zerstört oder ausliefern müssen.

Das Rheinland wurde entmilitarisiert, die deutschen Festungen wurden geschleift, unsere Schiffe ausgeliefert, die Flugzeuge zerstört, unser Wehrsystem aufgegeben und die Ausbildung von Reserven dadurch verhindert.

³⁰ Die innerhalb der Zahlenangaben im Original befindlichen Leerstellen, z.B. 6 000 000, wurden durch Punkte ersetzt, um den Lesefluss zu erleichtern, z.B. 6.000.000.

Selbst die nötigsten Waffen der Verteidigung blieben uns versagt. Wer heute versucht, gegenüber diesen nicht wegzuleugnenden Tatsachen mit wahrhaft armseligen Ausreden und Ausflüchten aufzutreten und zu behaupten, Deutschland hätte die Verträge nicht erfüllt und hätte gar aufgerüstet, dessen Auffassung muß [sic!] ich von dieser Stelle aus als ebenso unwahr wie unfair zurückweisen.“

Oft wird die gesamte Rede „*Friedensrede*“ genannt. Ähnlich der Rede Putins im Deutschen Bundestag im Jahre 2001, täuscht Hitler hier Friedens- und Zusammenarbeitsbereitschaft in der Welt vor, um den Rest dieser Welt zu täuschen. In Wahrheit ist der Plan von Hitler, wie auch Putin 2001, ein ganz anderer, zuerst Täuschung, um dann Krieg vom Zaun zu brechen und zu hoffen, dass die Gegenwehr ausbleibt.

Und obwohl wir dieses Verhalten, spätestens seit Hitler bzw. Hitlers Rede am 17. Mai 1933, einschätzen wissen, wurden wir 2001 erneut von einem Diktator in die Irre geführt.

In dem Ausschnitt dieser Rede, die hier im Artikel Erwähnung findet, wird bewusst auf die großen „Zugeständnisse“ (die in Wahrheit Vertragsvorschriften des von Deutschland unterzeichneten Ver-

sailer Vertrages waren) abgestellt und die daraus entstandene, vermeintliche Ungerechtigkeit bemängelt. Deutschland habe überdies nicht heimlich aufgerüstet und die Verträge in voller Gänze erfüllt, obwohl dies von bestimmten Kräften bezweifelt würde.

3. Die verlorene Kolonie Deutsch-Südwest.

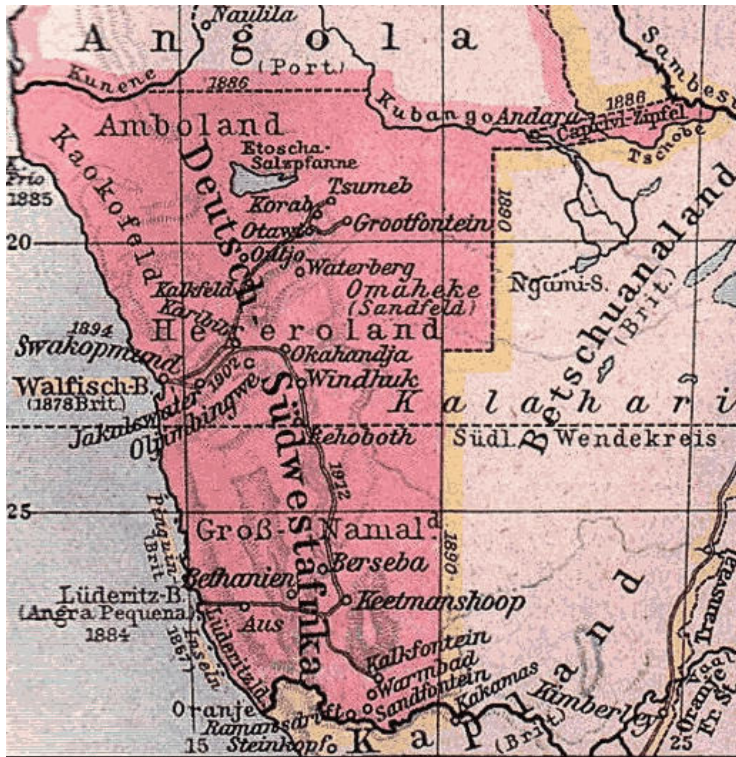


Abb. 10. CC BY-SA 3.0, Karte von Deutsch-Südwestafrika. (1904) Zitieren von Quellen im Internet.

URL: <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=135239>.

Stand: 25.03.2023.

Unter der Überschrift:

„Deutsch-Südwest und das Karakul“

wird in diesem Artikel mit einer ungewöhnlich starken Lobhudelei und einem angeblichen kolonialen Nationalgefühl der dort lebenden deutschen Siedler regelrecht geprahlt:

**„der Unternehmergeist deutscher farmer
rettete das Land“.**

Nachdem die Kolonie Deutsch-Südwest durch den Versailler Vertrag 1915 abgetreten werden musste und daraufhin von Südafrika vereinnahmt wurde, wurde von den deutschen Farmern (interessanterweise wird hier ein englischsprachiger Begriff verwendet, anstatt das deutsche Wort „Bauer“ zu benutzen!) das Karakul-Schaf eingeführt und aus dem Fell des jungen Lamms der Edelpelz „Persianer“ hergestellt.

**„Seit 17 langen Jahren kämpfen die deutschen
farmer unserer ehemaligen Kolonien unter
fremder Herrschaft einen zähen Kampf um
den Erhalt ihres Deutschtums.“**

**„von jedem zweiten farmhaus [die Hälfte von
allen ist angeblich deutsch, Anm. d. Hg.] weht nach
wie vor die schwarz-weiß-rote flagge, die
übrigens nie der schwarz-rot-goldenen
Platz gemacht hatte.“**

Die Frage entsteht an dieser Stelle, was angebliche Erfolge deutscher Farmer mit einem imaginären „*Deutschtum*“ zu tun haben?

Fest steht, dass sich, auch heute, in deutschen Enklaven (früher Kolonien), oft besonders enge Gemeinschaften bilden, die aufgrund ihrer oft langen Trennung vom „Mutterland“ besonderen Wert auf die „verloren“ geglaubte Kultur und Heimat desselben pflegen. Dagegen ist natürlich gar nichts einzuwenden und liegt offensichtlich in der „Natur der Sache“.

Schwierig wird ein solches Gebaren aber dann, wenn daraus nationalpatriotische, heute würde man sagen, rechtslastige Gruppen erwachsen, die dann der ursprünglichen Heimat und ihrem gesellschafts-politischen System feindlich gegenüber stünden.

In unserem Beispiel findet sich bereits ein solches deutschümelndes Verhalten, mit dem Unterschied zu heute, dass es damals Rückhalt im national-sozialistischen „Mutterland“ hatte und sogar von dort gespeist wurde.

Nach der Abtretung der Kolonie waren:

„[...] Die Viehpreise in Afrika ins Bodenlose“

gesunken, es herrschte

„im Lande Panikstimmung“,

es ging

„krasseste Mutlosigkeit“ ,

um und es bestand

**„Gefahr [...], dass aller deutscher Grundbesitz
in andere Hände übergang“,**

da

**„zeigte sich so recht, was deutscher
Farmergeist zwingen kann.“**

Hier ist bewusst oder sogar unbewusst von „Zwang“ die Rede, der angewandt wurde und dieser Zwang äußerte sich wohlmöglich nicht nur gegenüber Schafen. Die Ansiedlung der Schafe

**„gab dem einem völligen Untergang geweihten
Lande durch den zähen Unternehmergeist der
deutschen Farmer einen plötzlichen Aufschwung.**

**Der letzte Rest deutschen Kolonialismus, der
dem deutschen Wesen nach Versailles geblieben
ist, scheint gerettet zu sein. Diesen Pionieren
des Deutschtums gehört für alle Zeiten der un-
auslöschliche Dank der deutschen Heimat, die
von keinem so heiß geliebt wird, wie gerade
von unseren heldenhaften Kolonialdeutschen.“**

Wikipedia weiß hierzu ³¹:

1969 erreichte die namibische Produktion mit 3,5 Millionen bzw. 40 Prozent der Weltproduktion ihren Höhepunkt; [..]

Der Modewechsel hin zum Nerzpelz, etwa um 1970, und später ein allgemeiner Rückgang der Nachfrage nach Pelzen [sic!] führte 1991 zeitweilig zum Zusammenbruch der Karakulzucht in Namibia.

Die Ansiedlung der Schafe war deshalb durchaus eine Erfolgsgeschichte, hatte aber nichts mit der Nationalität seiner Farmer zu tun.

Auf insgesamt sechs Abbildungen, bzw. drei auf der ersten und drei auf der zweiten Seite, werden belanglose Bilder aus der Arbeit mit den Schafen gezeigt. Die jeweiligen Untertexte sind Beschreibungen der dort gezeigten Tätigkeiten.

Abschließend noch ein Wort zur im Haupttext erwähnten Flagge.

Die Flagge der Weimarer Republik (1919-1933) war die gleiche, die wir heute in der Bundesrepublik haben (ab 1949):

³¹ Quellenangabe am Ende des Kapitels.



Abb. 11. Flagge Deutschlands, Bundesflagge der Bundesrepublik Deutschland, 1949-1959 auch Staatsflagge der Deutschen Demokratischen Republik. User Madden, and other users – Eigenes Werk: Flag of Germany.svg. 26. September 2007. Gemeinfrei. Status: 25.03.2023.

Die Flagge, von der im Artikel die Rede ist, war die „Reichsflagge“ des Kaiserreichs von 1871-1918:



Abb. 12. Bundesflagge und Handelsflagge des Norddeutschen Bundes (1866-1871) und Reichsflagge des Deutschen Reiches (1871-1918). User: B1mbo and User: Madden - Recoloured Image: Flag of Germany (2-3).svg. 10. Mai 2005. Gemeinfrei. Status: 25.03.2023.

Wer also in Südwest diese „*Reichsflagge*“ hisste, lehnte die Weimarer Republik als Staatsform offen ab und schlug sich auf die Seite des Reiches von vor 1919.

Zur Zeit des Nationalsozialismus änderte sich dies natürlich und die Reichsflagge wurde durch die NS-Flagge ersetzt, auf deren Darstellung wir an dieser Stelle verzichten. (Roter Grund, weißer Kreis in der Mitte und schräg nach links gedrehtes schwarzes Hakenkreuz).

Einzelquellen.

Bibliografische Angaben für „Hitlergruß“	
Seitentitel:	Hitlergruß
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	30. Dezember 2022, 16:10 UTC
Versions-ID der Seite:	229328123
Permanentlink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Hitlergruß%C3%9F&oldid=229328123
Datum des Abrufs:	25. März 2023, 06:12 UTC
Bibliografische Angaben für „Liste der deutschen Kfz-Kennzeichen (historisch)“ (Auszug)	
Seitentitel:	Liste der deutschen Kfz-Kennzeichen (historisch) (Auszug)
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	05. Februar 2023, 18:16 UTC
Versions-ID der Seite:	230588303
Permanentlink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Liste_der_deutschen_Kfz-Kennzeichen_(historisch)&oldid=230588303

Bibliografische Angaben für „Apotheose“	
Seitentitel:	Apotheose
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	08. Juni 2022, 15:22 UTC
Versions-ID der Seite:	223540152
Permanentlink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Apotheose&oldid=223540152
Datum des Abrufs:	25. März 2023, 09:25 UTC
Bibliografische Angaben für „Karakulschaf“ (Auszug)	
Seitentitel:	Karakulschaf
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	19. März 2023, 09:07 UTC
Versions-ID der Seite:	231960466
Permanentlink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Karakulschaf&oldid=231960466
Datum des Abrufs:	25. März 2023, 15:50 UTC

Juni

Die Münchner Illustrierte Presse. 1933. Beispiel 16 nach der „Machtergreifung“.

Ausgabedatum:	04.06.1933
Jahrgang:	10
Zeitungsnr. aus 1933:	22
Tage nach der „Machtergreifung“:	125
Zeitung nach der „Machtergreifung“:	18
1. Beitrag: Seite Einzelheft:	01
1. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	658
Abbildungen:	o. A.
Themenkomplex:	Marine.
2. Beitrag: Seite Einzelheft:	05
2. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	662
Abbildungen:	I. P. Photos
Themenkomplex:	Englische Marine.

1. Hitler besucht die Marine.

Auf dieser Seite wird im oberen Bereich ein imposantes Kriegsschiff der Marine, die „Schleswig-Holstein“, gezeigt.

Während einer

„großen Flottenparade“

in Kiel, wahrscheinlich aus Anlass des Reichskanzlerbesuches, nimmt Hitler auf diesem Schiff Quartier, um der Parade beizuwohnen.

„Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten am 30.01.1933 [sic!] durch die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler [sic!] entwickelte sich bald eine deutliche Wiederaufrüstung Deutschlands [sic!] unter einseitiger Aufkündigung der bisherigen Beschränkungen des Versailler Vertrages von 1919.“
33

Zumindest lässt sich vermuten, dass Hitler sich vom Zustand „seiner“ Marine überzeugen will, vielleicht hat es mit seinen geheimen Kriegsplänen zu tun?

Zumindest ist auf dem Schiff die von 1933-1935 (bis zum Tode des Reichspräsidenten von Hindenburg) gültige „Reichskriegsflagge“ gehisst:



Abb. 13 „Reichskriegsflagge und Gösch der Kriegsschiffe, Deutsches Reich 1933-1935. **Text der offiziellen Verordnung vom 14. März 1933:** Die Reichskriegsflagge besteht aus drei gleich breiten Querstreifen, oben schwarz, in der Mitte weiß, unten rot; im weißen Streifen, etwas nach der Stange verschoben, ein schwarzes weißgerändertes Kreuz von der Form des Eisernen Kreuzes, in den schwarzen und den roten Querstreifen je etwa bis zur Hälfte übergreifend. Verhältnis der Höhe zur Länge wie 3 : 5. Die Gösch

³³ Zitieren von Quellen im Internet. URL: <https://dubm.de/1935-hitler/>. Status: 26.03.2023. Deutsches U-Boot-Museum in Cuxhaven.

der Kriegsschiffe wie die Reichskriegsflagge, jedoch in entsprechend kleineren Abmessungen. (...) File: War Ensign of Germany (1933-1935).svg. Erstellt 31. Januar 2006“. Gemeinfrei. Dateiformat vom Hg. svg umgewandelt in jpg.

Greentubing - Eigenes Werk, Zitieren von Quellen im Internet.

URL: de.wikipedia.org/wiki/Reichskriegsflagge#cite_note-1.

Status: 26.03.2023.

Die darauf folgende, gültige Flagge, nach 1935, enthält ein Zeichen verfassungswidriger Organisationen (Hakenkreuz) und darf zwar zu Forschungszwecken verwendet und abgebildet werden, wir verzichten allerdings an dieser Stelle darauf.

Die Nutzung einer Seekriegsflagge, wie in unserem Artikel, bedeutet allerdings nicht per se, dass sich Deutschland etwa auf einen Krieg vorbereitete, diese Flagge diente der Kennzeichnung des Schiffes als Militärschiff. Nichtsdestoweniger war der Besuch Hitlers ein Teil seiner Besichtigungstour, um sich selbst ein Bild der deutschen Streitkräfte zu machen, die ja formell noch unter dem eingeschränkten „Dach“ des Versailler Vertrages standen.

„Hitler als Reichskanzler und „Führer“ des Deutschen Reichs war ein häufiger Besucher von Einheiten, Verbänden und Dienststellen der Wehrmacht, so auch bei solchen der Kriegsmarine. Nach einem ersten Besuch der noch Reichsmarine [sic!] am 22. und 23.05.1933 in Kiel [sic!] folgten zahlreiche weitere Aufenthalte, bis hin zu mehrtägigen Mitfahrten in See [sic!] auf Einheiten der Marine.“³⁴

³⁴ Ebd. Deutsches U-Boot-Museum.

2. Was machen derweil die Engländer?

Der nächste Beitrag führt uns unter der Überschrift:

„Englische ‚Submarins‘ exerzieren vor Portland“

zu den „früheren“ (und wie wir heute wissen, zukünftigen) Feinden, den Engländern, auch manchmal etwas despektierlich „Tommys“³⁵ genannt.

Was machen die Engländer also derweil?

Sie scheinen sich ebenso, wie Hitlers Deutschland vorzubereiten, für was immer noch kommen mag (und dann auch 1939 kam), denn vor der Kanalinsel Portland in Südengland, werden Unterseebootoffiziere ausgebildet. Zu sehen ist, im oberen Seitenbereich, ein Kriegsschiff namens „Titania“, bei dem vier U-Boote

„der 6. englischen U-Boot-flotille“

längsseits liegen, auf denen die Offiziere

„in Theorie und Technik des Unterwasserkrieges ausgebildet“

werden.

³⁵ Für nähere Erläuterungen zu diesem Begriff, siehe Wikipedia: Suchwort: „Tommy (Soldat)“.

Auf zwei weiteren Abbildungen sind das Auftauchen eines U-Bootes (hier als auftauchender Hai bezeichnet) und eine „Ausreise“, also eine Übungsausfahrt, zu sehen.

Krieg scheint demnach allemal in allen Köpfen präsent zu sein und dieser Artikel weist offensichtlich darauf hin, dass niemand, weder in Deutschland, noch bei den ehemaligen und zukünftigen Feinden, unvorbereitet auf weitere Auseinandersetzungen sein will.

Die Lesenden werden durch diesen recht ungewöhnlichen Bericht über englische Kriegsvorbereitungsmanöver offenbar schon einmal vorbereitet, wobei man dazu sagen muss, dass Übungen jeglicher militärischer Art, auch heute, zum Wesen des Militärs dazu gehören und nicht immer ein Aggressionsvorhaben antizipieren.

Aber wir wissen heute, was aus diesen Anfängen alsbald wurde. 1939, nur sechs Jahre später, war der neue Weltenbrand entfesselt!

Die Münchner Illustrierte Presse. 1933. Beispiel 17 nach der „Machtergreifung“.

Ausgabedatum:	11.06.1933
Jahrgang:	10
Zeitungsnr. aus 1933:	23
Tage nach der „Machtergreifung“:	132
Zeitung nach der „Machtergreifung“:	19
Beitrag: Seite Einzelheft:	01-05
Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	689-693
Abbildungen:	Helmut Kurth
Themenkomplex:	Zivile Luftfahrt

Zeppeline und ein Besuch in Rom.

Angefangen mit der Titelseite, wird auf insgesamt fünf Seiten von der neuen Flugmöglichkeit mit einem Zeppelin berichtet.

Dabei wird zum ersten Mal, seit wir mit unseren Artikelbesprechungen mit dem Januar 1933 begonnen hatten, bereits mit dem Titelblatt eine Art fortlaufende Story begonnen. Das, was auf dem Titelblatt gezeigt wird, ist eigentlich schon das vorweggenommene Ende der Geschichte:

**„Am liebsten würden sie ihn
[den Zeppelin, Anm. d. Hg.] **dabethalten!**“**

titelt man und zeigt eine große Gruppe von italienischen Soldaten, die das untere Gestell eines nicht sichtbaren Luftschiffes festhalten, um dessen erfolgreiche Landung zu gewährleisten.

„Zeppelinbesuch in Rom: Soldaten als begeisterte Haltemannschaften“.

Auf Seite 2 titelt man weiter:

Graf Zeppelin besucht die ewige Stadt!

Und damit ist nicht der Erfinder des neuen Luftschiffes gemeint, der dort nach Rom fliegt.

Die Geschichte beginnt, auf einer ersten Abbildung, mit einem Blick aus dem „Führerraum“-Fenster und man sieht Kapitän Lehmann und seinen Steueremann bei der Arbeit.

Im unteren Bild auf der selben Seite ist zu sehen, wie Goebbels aus dem Zeppelin heraustritt, nachdem er mit anderen, z.B. dem italienischen König, das Luftschiff besichtigt hatte.

Auf der dritten Seite oben, sieht man den Ausblick beim Anflug auf Rom, mit einer Aussicht auf das Vittorio-Emanuel II-Denkmal (auch Vittoriano und im Volksmund Zuckerbäckerbau oder Schreibmaschine genannt),

„Dahinter erhebt sich das Kapitol, die Burg des alten Rom, rechts davon sieht man den Palazzo Venetia, den Regierungssitz Mussolinis.“

Im unteren Bereich der Seite ergänzt sich die Szenerie mit zwei Fotos, auf denen man die bereits erwähnten Politiker bei Gesprächen miteinander zeigt.

Die nächste Seite bildet wiederum sechs Fotos ab, auf denen

„Intime Häuslichkeit im fliegenden Hotel“,

Erwähnung findet, da gibt es Karten schreibende Passagiere, einen Koch bei der Küchenarbeit, einen frühstückenden Kapitän, speisende und auch anderweitig mit Schreibkram beschäftigte Gäste. Sie alle sollen das neue luxuriöse Leben, auf einer Fahrt mit einem deutschen Zeppelin, darstellen und deutsche Erfolgsgeschichte untermauern.

Das Besondere an diesem Public-Relation-Bericht zu deutscher Technik und Errungenschaft ist jedoch, dass die Reise, mit diesem einzigartigen und futuristischen Fluggefährt, erneut nach Rom, zum anderen Ende der neuen politisch-strategischen „Achse“, führt.

Abgesehen von dem, was später im Jahre 1937 geschah, nämlich der Absturz der Hindenburg in Lakehurst, USA und das endgültige Ende der zivilen

Zeppelingeschichte in Deutschland, war diese Reise eine gelungene Werbeaktion für

a. einerseits diese neue und luxuriöse Art des Fliegens,

b. andererseits für eine gelungene Public-Relation-Aktion einer zukünftigen Zusammenarbeit, zwischen dem Deutschen Reich und Italien.

Niemand sollte daran zweifeln können, dass diesen beiden Unterfangen die Zukunft gehöre: Kommerzielle Zeppelinluftfahrt und eine faschistische Koalition „moderner“ Diktaturen in Europa.

Der Absturz der Hindenburg und mithin das Ende der Zeppeline, nahmen schicksalhaft und tragisch, fast melodramatisch, den Untergang dieser Staatsformen, schlimmer noch, die totale Zerstörung Europas vorweg. Nur, alle Zeitgenossen dieses Tages waren hierüber naturgemäß völlig ahnungslos.

Die letzte Seite des Artikels beschäftigt sich unter der Überschrift:

„ACHTUNG! KLAR ZUM LANDEN!

mit dem etwas komplizierten Landemanöver großer Luftschiffe. Dutzende von Personen (hier italienische Soldaten) waren erforderlich, um die herabgeworfenen Wurfseile zu ergreifen, das Schiff nach unten zu ziehen, um es dann sicher zu landen.

Auf sechs Abbildungen sieht man den großen Aufwand, der hierfür getrieben werden musste und lässt uns moderne Zuschauer:innen bereits vorweg erkennen, dass diese Art des Reisens auch Nachteile und sogar Gefahren hatte.

Auf dem Bild links oben, aufgenommen aus dem Luftschiff, mit einem Blick nach unten, ist das Fluggelände zu sehen, auf dem der Zeppelin einen großen Teil des Areals mit seinem riesigen Schatten bedeckt. Auch kann man riesige Gruppen von Schaulustigen erkennen, die mit ebenso vielen, dort geparkten, Hunderten von Autos gekommen sind, um den Zeppelin zu empfangen.

Alles in allem, war diese spektakuläre Reise ein großer Werbeerfolg für das Deutsche Reich und seine technischen und politischen Möglichkeiten. Letztlich ist das, was Zeppeline in der Zukunft, nämlich unserer eigenen Zeit, noch tun werden, wie eine selbsterfüllende Prophezeiung dieses Tages: Werbung am Himmel.

Und am Ende der Seite ist zu lesen:

„... und dann... Siehe Titelblatt!“

Und es schließt sich der Kreis der Story.

Und uns als moderne Lesende bleibt ein Kloß im Hals stecken, weil wir es wissen, dass sich nicht nur der Lauf dieser Story, sondern der Teufelskreis dieser Zeit, symbolisch erfasst in dieser Geschichte

vom Zeppelinflug nach Rom, gerade geschlossen hat.

Ein Teufelskreis, der alles das, was wir über diesen Tag gelesen oder von den Geschehnissen gesehen haben, keinen Bestand haben wird. Und am Ende verstehen wir, dass dies für alle später Geborenen ein großes Glück sein wird, denn der Faschismus in Europa wurde viel später, 1945, besiegt und die große Gefahr dieser Art von Luftschiffen, die damals noch mit gefährlichen Brennstoffen betrieben werden mussten, ihr Ende fand:

„Eigentlich soll die Hindenburg mit Helium gefüllt werden, da dieses Gas im Gegensatz zu Wasserstoff nicht brennbar ist. Helium aber ist rar. Nur die USA besitzen es in großen Mengen.

Die US-Marine lehnt es ab, Helium an Deutschland zu liefern, weil Hitler und das Deutsche Reich den Amerikanern zu mächtig geworden sind. Längst befürchtet man einen Krieg in Europa. Die Mannschaft hat also keine Wahl und muss die Hindenburg, wie alle anderen deutschen Luftschiffe, mit Wasserstoffgas füllen.“³⁶

³⁶ Zitieren von Quellen im Internet. URL: <https://www.planet-wissen.de/technik/luftfahrt/zeppeline/pwiedieletztefahrtderhindenburg100.html> Status 27.03.2023. Annika Zeitler, *Zeppeline – Die letzte Fahrt der Hindenburg* in: Planet Wissen – Ein Service des WDR Dortmund, Redaktion Bildung.

**Die Münchner Illustrierte Presse. 1933.
Beispiel 18 nach der „Machtergreifung“.**

Ausgabedatum:	25.06.1933
Jahrgang:	10
Zeitungsnr. aus 1933:	25
Tage nach der „Machtergreifung“:	146
Zeitung nach der „Machtergreifung“:	21
Beitrag: Seite Einzelheft:	01
Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	754
Abbildungen:	Sennecke, Pr. JII Hofmann, Schirner
Themenkomplex:	Hitlerjugend
2. Beitrag: Seite Einzelheft:	30
2. Beitrag: Seite Gesamtausgabe:	784
Abbildungen:	o. A.
Themenkomplex:	Politik.

1. Tag der Hitlerjugend.

Auf der ersten Seite dieser Ausgabe wird

„Vom Tag der Hitler-Jugend am 11. Mai 1933“

berichtet. Auf dem oberen Bild erkennt man einen Spalier von trommelnden Hitlerjungen in Uniform (braunes Hemd und kurze Lederhosen), in deren Hintergrund befindet sich eine Reihe von SS-Fahnen mit dem typischen Runensymbol.

Als Örtlichkeit wird das „Deutsche Stadion“ angegeben, allerdings, ohne die Stadt zu nennen. Ein solches Stadion befand sich allerdings bis 1934 in Berlin, an dem Ort, wo anschließend das Olympiastadion gebaut wurde.

Auf einer runden, hälftig ins obere Foto eingelassenen, weiteren Fotografie sind der

„Reichsminister Dr. Göbbels [sic!] und „Reichsjugendführer Baldur von Schirach beim Dorbeimarsch der Hitler-Jugend“

zu sehen.

Wikipedia schreibt hierzu (Auszug): ³⁷

³⁷ Quellenangabe am Ende des Kapitels.

Ziel: Vollständige Erfassung der jungen Generation

Die HJ war das Kernelement eines umfassenden Programms zur organisatorischen Erfassung, Kontrolle und Indoktrination der jungen Generation.

Hitler selbst hat dieses Programm am 2. Dezember 1938 [sic!] in einer vielzitierten Rede in Reichberg (Sudetenland) [sic!] unter dem Jubel der angetretenen Jugendlichen unverblümt formuliert:

„Diese Jugend, die lernt ja nichts anderes [sic!] als deutsch denken, deutsch handeln, und wenn diese Knaben mit zehn Jahren in unsere Organisation hineinkommen, und dort oft zum ersten Mal überhaupt eine frische Luft bekommen und fühlen, dann kommen sie vier Jahre später vom Jungvolk in die Hitler-Jugend, [sic!] und dort behalten wir sie wieder vier Jahre.

Und dann geben wir sie erst recht nicht wieder zurück in die Hände unserer alten Klassen- und Standeserzeuger, sondern dann nehmen wir sie sofort in die Partei, in die Arbeitsfront, in die SA oder in die SS, in das NSKK und so weiter.

Und wenn sie dort zwei Jahre oder anderthalb Jahre sind und noch nicht ganze Nationalsozialisten geworden sein sollten, dann kommen sie in den Arbeitsdienst und werden dort wieder sechs und sieben Monate geschliffen ... *[Auslassungen im Original, Anm. d. Hg.]* Und was dann ... *[Auslassungen*

im Original, Anm. d. Hg.] an Klassenbewusstsein oder Standesdünkel da oder da noch vorhanden sein sollte, das übernimmt dann die Wehrmacht zur weiteren Behandlung auf zwei Jahre (Beifall), und wenn sie ... zurückkehren, dann nehmen wir sie, damit sie auf keinen Fall rückfällig werden, sofort wieder in die SA, SS und so weiter, und sie werden nicht mehr frei ihr ganzes Leben! (Beifall). (...) (...)

2. Der „Viermächtepakt“.

Auf der letzten Seite in der Zeitschrift sind vier kleine Abbildungen am unteren Ende zu sehen, auf denen Vertragsunterzeichnungen vonstatten gehen:

„Im Palazzo Venetia zu Rom wurde der Viermächtepakt am 7. Juni von den Vertretern der vertragsschließenden Mächte unterzeichnet.“

Es sind dort Mussolini und drei weitere Botschafter der beteiligten Länder abgebildet.

Wikipedia fasst dazu zusammen:³⁸

Der **Viererpakt**, auch bezeichnet als **Viermächtepakt**, war ein auf Initiative Benito Mussolinis unterzeichnetes Abkommen zwischen dem faschistischen Italien, Frankreich, Großbritannien und dem nationalsozialistischen Deutschen Reich, das am 15. Juli 1933 unterzeichnet, jedoch nie ratifiziert wurde.

³⁸ Quellenangabe am Ende des Kapitels.

[...]

Der Viererpakt bestätigte die Satzung des Völkerbundes, die Locarnoverträge, die Endgültigkeit der deutschen Westgrenze und den Briand-Kellogg-Pakt. Die Vertragsparteien verpflichteten sich dazu, alle sich ergebenden völkerrechtlichen Fragen gemeinsam zu beraten und den Frieden zu wahren.

Wirkung und Entwicklung

In Deutschland wurde der Viererpakt als Mussolinis ‚Großer Friedensplan‘ gerühmt. Auch das Deutsche Reich selbst erzielte mit dem Vertragsabschluss einen enormen außenpolitischen Prestigegewinn: Die neuen Machthaber konnten der Welt verkünden, nur am Frieden in Europa interessiert zu sein.

Die Hoffnung seiner Vertragspartner, Adolf Hitler mit dem Vertrag von einer aggressiven Außenpolitik abhalten zu können, erfüllte sich jedoch nicht:

Das NS-Regime zeigte noch im selben Jahr [sic!] durch den Austritt aus dem Völkerbund (ausgetreten nach Volksabstimmung am 12. November 1933) und den Rückzug aus der Genfer Abrüstungskonferenz, dass es nicht gewillt war, sich in ein kollektives Sicherheitssystem für Europa einzubinden. Der Viererpakt wurde zwar noch paraphiert, aber anschließend nicht mehr ratifiziert.

Einzelquellen.

Bibliografische Angaben für „Hitlerjugend“	
Seitentitel:	Hitlerjugend
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	04. Februar 2023, 20:36 UTC
Versions-ID der Seite:	230545396
Permanentlink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Hitlerjugend&oldid=230545396
Datum des Abrufs:	27. März 2023, 17:37 UTC
Unterstreichungen:	Sind im Originaltext blau markiert, um Verlinkungen anzuzeigen. Diese Verlinkungen wurden ausgelassen.
Textinterne Fußnoten:	Werden ausgelassen und durch drei hochgestellte Punkte in runder Klammer als Auslassung gekennzeichnet: (...) Die sonst übliche eckige Klammer zur Kennzeichnung externer Veränderungen, wurde hier durch eine runde Klammern ersetzt, da sich im Originaltext bereits eckige Klammern befinden.

Bibliografische Angaben für „Viererpakt“	
Seitentitel:	Viererpakt
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	02. Mai 2021, 20:36 UTC
Versions-ID der Seite:	211535287
Permanentlink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Viererpakt&oldid=211535287
Datum des Abrufs:	27. März 2023, 09:35 UTC
Unterstreichungen:	Sind im Originaltext blau markiert, um Verlinkungen anzuzeigen. Diese Verlinkungen wurden ausgelassen.
Textinterne Fußnoten:	Werden ausgelassen und durch drei hochgestellte Punkte in runder Klammer als Auslassung gekennzeichnet: (...) Die sonst übliche eckige Klammer zur Kennzeichnung externer Veränderungen, wurde hier durch eine runde Klammern ersetzt, da sich im Originaltext bereits eckige Klammern befinden.

Epilog.

Wir haben nun einen ganz neuen Einblick in Geschichte kennengelernt, Geschichte, die wir in ihren Grundlagen bereits zu kennen glaubten, aber der tiefe Einblick in die vielen, oft nur kleinen Perspektiven fehlte uns vielleicht noch.

Anhand der hier vorgestellten Zeitschriften erlangten wir jedoch ganz neue Antworten zu unseren Fragen, aber wir mussten feststellen, dass sie meist unterschiedlich und anders, manchmal auch uneindeutiger ausfallen, als erwartet.

Auf den ersten Blick waren die Veränderungen des Regimewechsels von Demokratie zu einer totalitären Diktatur in den Artikeln, die wir untersuchten, kaum zu erkennen, erst allmählich strukturierte sich die deutsche Presse um, blieb aber im Jahr 1933, aus knallhartem Kalkül, noch dem Ausland gegenüber vorsichtig, wurde aber gleichzeitig, was die „Behandlung“ seiner Leserschaften angeht, deutlich rigoroser. Es wurde berichtet, aber ohne Hintergrundmaterial und allzu dezidierte Erklärungen, wie es normalerweise in einer freien Presse üblich und nötig ist.

So vollzog sich der Wandel eher versteckt und unterschwellig, das Jahr 1933 war noch ein Jahr des Umbruchs, der zwar politisch schnell und teilweise brutal vonstatten ging, aber noch war in der dazu gehörenden Berichterstattung eine Zurückhaltung zu erkennen, die den Machern offenbar noch not-

wendig erschien. Antisemitismus und Rassismus, Judenhass oder Verunglimpfungen jedweder Art, fanden sich nur ganz selten in offener Ausprägung.

Erst allmählich, nachdem alle Widrigkeiten von außen (Ausland) und von innen (Rücksichtnahme auf Tradition, Kirche oder Bürgertum, beispielsweise in Gestalt von Reichspräsident Hindenburg) beseitigt schienen, zeigten das Regime und seine Publikationen später, also jenseits von 1933, das wahre Gesicht einer Diktatur mit dem „Anhang“ Krieg und Genozid.

Die Lektüre und das Studium dieser Verhältnisse, die uns bis dato weit zurück und vergangen erschienen, haben jedoch immer noch Auswirkung auf unser heutiges Denken und Fühlen, ob uns das bewusst ist oder nicht.

Nehmen wir sie als Fanal für unsere Gegenwart und Zukunft, denn das, was wir als gegeben angesehen haben, nämlich Frieden, Freiheit, Demokratie und Wohlstand, sind nicht in ewigen Stein gemeißelt.

Dies wissen wir spätestens seit der „Zeitenwende“ vom 24. Februar 2022, als Russland den Westen, in „Vertretung“ der Ukraine, angriff und seitdem mit einem brutalen Vernichtungskrieg überzieht.

Anhang



Bd. I Anhang 1. Bildquellen. Seite 1.	
Nr. Abb.	Art + Herkunft der Abbildung
Cover	„Schädel, Spiegel, Grusel, Gruselig, Halloween, Fantasie“, www.pixabay.de, creetifrankenstein. Pixabay Nr. 4248008. Bezeichnung fürs Buch: Das „Dritte Reich“ im Spiegel.
Beispiel 3, S. 58.	
1	„Tradition und Gegenwart“, „Münchner Illustrierte Presse“. Ausgabe 1933, 10. Jahrgang, Heft Nr. 43 vom 29.10.1933, S. 1351 d. Gesamtausgabe. Thema: Trommler-Zigarettenwerbung. Bezeichnung fürs Buch: Übergang von Weimar zum „Dritten Reich“.
Beispiel 6, S. 74	
2	„Die Wahlergebnisse“, „Münchner Illustrierte Presse“. Ausgabe 1933, 10. Jahrgang, Heft Nr. 11 vom 19.03.1933, S. 309 (Titelblatt) d. Gesamtausgabe. Thema: Hitler. Bezeichnung fürs Buch: Hitler hört Wahlergebnisse im Radio.
Beispiel 8, S. 90	
3	„Deutschlands große Stunde“, „Münchner Illustrierte Presse“. Ausgabe 1933, 10. Jahrgang, Heft Nr. 13 vom 02.04.1933, S. 376 (Titelblatt) d. Gesamtausgabe. Thema: Hindenburg. Bezeichnung fürs Buch: Hindenburg verlässt die Nicolaikirche, Potsdam.

Bd. I Anhang 1. Bildquellen. Seite 2.	
Nr. Abb.	Art + Herkunft der Abbildung
Beispiel 8, S. 93	
4	
Fototitel:	Dolch 43 mit Of Schlagband.jpg
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Glarnerwolf
Datum:	18:07, 28 October 2014
Größe:	2,000 × 2,700 (1.65 MB)
Permanentlink:	https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Dolch_43_mit_Of_Schlagband.JPG
Datum des Abrufs:	14. März 2023, 10:15 UTC
Beschreibung:	„Der Dolch 43 für Offiziere und höhere Unteroffiziere wurde mittels Bundesratsbeschluss <i>[in der Schweiz, Hinzuf. d. Hg.]</i> vom 4. November 1943 per 1. Januar 1944 eingeführt und ersetzte die Säbel und Degen. Hersteller Elsener Schwyz und SIG Neuhausen. Der Dolch verfügt über dreifach verschraubte Holzgriffschalen und eine zweischneidige Klinge ohne Hohlkehle. Die aus Stahlblech hergestellte Scheide ist schwarz lackiert. Die Schlagbänder für Offiziere sind weiss, die Schlagbänder für höhere Unteroffiziere sind rot/ weiss.“
Lizenz:	Diese Datei ist lizenziert unter: <u>Creative Commons Attribution-Share Alike 4.0 International</u> license.
Ausschnitt:	Es wurde hier nur ein Bildausschnitt verwendet, um das Portopee zu zeigen.
Fototitel:	Dolch 43 mit Of Schlagband.jpg

Bd. I Anhang 1. Bildquellen. Seite 3.	
Nr. Abb.	Art + Herkunft der Abbildung
Beispiel 8, S. 96	
5	„Der Tag von Potsdam“, „Münchner Illustrierte Presse“. Ausgabe 1933, 10. Jahrgang, Heft Nr. 13 vom 02.04.1933, S. 375 d. Gesamtausgabe. Thema: Tag von Potsdam. Bezeichnung fürs Buch: Tradition trifft auf das „Dritte Reich“.
Beispiel 11, S. 114	
6	„Zum Geburtstag des Reichskanzlers“, „Münchner Illustrierte Presse“. Ausgabe 1933, 10. Jahrgang, Heft Nr. 16 vom 23.04.1933, S. 467 d. Gesamtausgabe. Thema: Tag von Potsdam. Bezeichnung fürs Buch: Hitler posiert.
Beispiel 14, S. 153	
7	„Albert Leo Schlageter“, „Münchner Illustrierte Presse“. Ausgabe 1933, 10. Jahrgang, Heft Nr. 20 vom 21.05.1933, S. 595 d. Gesamtausgabe. Thema: NS-Held. Bezeichnung fürs Buch: Schlageter-Ermordung.
Beispiel 15, S. 168	
8	„Variante des „Führergrußes“, Bundesarchiv, Bild 102-13748 / CC-BY-SA 3.0, erstellt: August 1932 date QS:P571,+1932-08-00T00:00:00Z/10 Thema: „Führergrußvariante“ Bezeichnung fürs Buch: Diese Abbildung zeigt exemplarisch eine Variante des Führergrußes.

Bd. I Anhang 1. Bildquellen. Seite 4.	
Nr. Abb.	Art + Herkunft der Abbildung
Beispiel 15, S. 170	
9	Tony Hisgett from Birmingham, UK - Mercedes Benz 770K 1939, (W150), Lizenz: CC BY 2.0, (31468249550).jpg, erstellt am 1. Dezember 2016. Status: 25.03.2023. Thema: Variante des „Führerwagens“. Bezeichnung fürs Buch: Diese Abbildung zeigt exemplarisch eine Variante des Führerwagens.
Beispiel 15, S. 177	
10	„Deutsch-Südwest-Afrika.“ CC BY-SA 3.0, Karte von Deutsch-Südwestafrika. (1904) Zitieren von Quellen im Internet. URL: https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=135239, Stand: 25.03.2023. Thema: Plan einer deutschen Kolonie in Afrika. Bezeichnung fürs Buch: Übersichtsplan von Deutsch-Südwest.
Beispiel 15, S. 182	
11	„Deutschlandfahne Weimarer Republik.“ Flagge Deutschlands, Bundesflagge der Bundesrepublik Deutsch-land, 1949-1959 auch Staatsflagge der Deutschen Demokratischen Republik. User Madden, and other users – Eigenes Werk: Flag of Germany.svg. 26. September 2007. Gemeinfrei. Status: 25.03.2023. Thema: Deutsche Flagge Weimarer Republik u.a. Bezeichnung fürs Buch: Deutsche Flagge.

Bd. I Anhang 1. Bildquellen. Seite 5.	
Nr. Abb.	Art + Herkunft der Abbildung
Beispiel 15, S. 182	
12	„Reichsflagge.“ Bundesflagge und Handelsflagge des Norddeutschen Bundes (1866-1871) und Reichsflagge des Deutschen Reiches (1871-1918). User:B1mbo and User:Madden - Recoloured <u>Image:Flag of Germany (2-3).svg</u>: 10. Mai 2005. Gemeinfrei. Status: 25.03.2023. Thema: Deutsche Reichsflagge. Bezeichnung fürs Buch: Reichsflagge.
Beispiel 16, S. 188	
13	„Reichskriegsflagge Deutsches Reich.“ „Reichskriegsflagge und Gösch der Kriegsschiffe, Deutsches Reich 1933-1935. Text der offiziellen Verordnung vom 14. März 1933: Die Reichskriegsflagge besteht aus drei gleich breiten Querstreifen, oben schwarz, in der Mitte weiß, unten rot; im weißen Streifen, etwas nach der Stange verschoben, ein schwarzes weißgerändertes Kreuz von der Form des Eisernen Kreuzes, in den schwarzen und den roten Querstreifen je etwa bis zur Hälfte übergreifend. Verhältnis der Höhe zur Länge wie 3 : 5. Die Gösch der Kriegsschiffe wie die Reichskriegsflagge, jedoch in entsprechend kleineren Abmessungen. (...) File: War Ensign of Germany (1933-1935).svg. Erstellt 31. Januar 2006“. Gemeinfrei. Dateiformat vom Hg. svg umgewandelt in jpg. Greentubing - Eigenes Werk, Zitieren von Quellen im Internet. URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Reichskriegsflagge#cite_note-1. Status: 26.03.2023. Thema: Deutsche Reichskriegsflagge. Bezeichnung fürs Buch: Reichskriegsflagge.

Anlage 2. Über das „N-Wort“. Ein Wikipedia-Artikel.

Neger (über französisch *nègre* und spanisch *negro*, ‚Schwarzer‘, von lateinisch *niger* ‚schwarz‘) ist ein im 17. Jahrhundert in die deutsche Sprache eingeführter Begriff, der auf eine dunkle Hautfarbe der damit bezeichneten Menschen hinweist. Das Wort fand zunächst nur begrenzt Verwendung; mit dem Aufkommen der eng mit der Geschichte von Kolonialismus, Sklaverei und Rassentrennung verbundenen Rassentheorien und der inzwischen überholten Vorstellung einer ‚negriden Rasse‘ [sic!] bürgerte es sich ab dem 18. Jahrhundert in der Umgangs-, Literatur- und der Wissenschaftssprache ein.

Das Wort ‚Neger‘ hat sich in Nutzung und Bedeutung der früheren Bezeichnung schwarzer Personen [sic!] vor allem im Verlauf des 20. Jahrhunderts [sic!] gewandelt und verschwand mehr und mehr aus der Alltagssprache. Es gilt als abwertende, rassistisch diskriminierende Bezeichnung und wird als Schimpfwort gebraucht. Der Begriff wird wegen seiner negativen Wertungen gelegentlich durch den Vermeidungsbegriff ‚**N-Wort**‘ ersetzt.

[..., Auslassung durch d. Verf.]

Etymologie

Herkunft

Nach dem Etymologischen Wörterbuch der deutschen Sprache hat das Wort *Neger* die Ausgangsbedeutung ‚Schwarzer‘ (...) (wie sie etwa 1879 von Wilhelm Busch (...) synonym verwendet wurde und wie sie auch der Duden von 1929 noch angab (...)) und ist ein Lehnwort nach dem französischen *nègre*, das wiederum vom spanischen *negro*, der Nachfolgeform des lateinischen *niger* (‚schwarz‘), abgeleitet ist. (...)

Die Bezeichnung wurde erstmals im 16. Jahrhundert während des spanischen und portugiesischen Sklavenhandels für Menschen verwendet, vornehmlich für afrikanische Versklavte, [sic!] und bezog sich auf deren Hautfarbe. (...)

‚(V)or [textinterne Einfügung, Anm. d. Verf] dem Hintergrund von Kolonialismus und neuzeitlicher Sklaverei‘ entstand [sic!] laut dem Soziologen Wulf D. Hund [sic!] die Stereotypisierung von Menschen in Menschenrassen, indem ‚nebensächliche körperliche Eigenschaften in eine politische Frage verwandelt worden‘ seien. (...)

Der analoge Begriff in der deutschen Sprache fand in Texten des 17. Jahrhunderts begrenzt Verwendung (...) und bürgerte sich im 18. Jahrhundert [sic!] gleichzeitig mit der Etablierung von Rassentheorien [sic!] ein. (...)

Der negative Sprachgebrauchswert des Begriffs wird auch im *Etymologischen Wörterbuch des Deutschen* aufgegriffen: Die deutsche Bezeichnung *Neger*, so Sabine Wierlemann, tradiere die Konnotationen der verschiedenen Entlehnungsstufen vom Lateinischen über das Spanische oder Portugiesische und das Französische. Im aktuellen Sprachgebrauch erhalte die Bezeichnung ihren diskriminierenden Charakter aus den etymologischen Wurzeln, denn das spanische und portugiesische ‚negro‘ sei eine ‚abschätzige (...), [textinterne Auslassung, Anm. d. Verf.] Bezeichnung für die als Sklaven gehandelten Eingeborenen Afrikas‘ gewesen. (...)

Die teilweise von dem Begriff *Neger* abgelöste Bezeichnung Mohr, die bereits im 16. Jahrhundert eingebürgert war, (...) macht laut einer Deutung ihrem Ursprung nach ebenfalls eine Aussage über die Hautfarbe (siehe dazu ausführlicher in Sprachgeschichte des Wortes Mohr).

Ebenfalls über die Hautfarbe bestimmt sich der früher für dunkelhäutige Afrikaner gebräuchliche Begriff Äthiopier, (...) der über lateinische Vermittlung vom griechischen Αἰθίοψ *Aithiops* („Brandgesicht“) kommt. Die Bezeichnung als ‚Brandgesicht‘ bezieht sich auf den Mythos von Phaethon. (...)

Bis sich ab den 1970er Jahren im deutschsprachigen Raum das englische Wort Aborigines durchsetzte, hießen die australischen Ureinwohner hierzulande Australneger. (...)

Semantik

Das lateinische Adjektiv *niger* [sic!] mit der Bedeutung *schwarz* [sic!] wurde bei der Übertragung in andere Sprachen substantiviert. Auf Menschen bezogen, enthält es somit das Denotat ‚Mensch mit schwarzer Hautfarbe‘. (...)

Bereits mit der Verwendung im Portugiesischen und Spanischen im 16. Jahrhundert [sic!] wurde die Bezeichnung ‚negro‘ mit dem Wort *Sklave* konnotiert und im Weiteren mit anatomisch-ästhetischen (hässlich), sozialen (wild, ohne Kultur), sexuellen (abnorm) und psychologischen (kindlich) Vorstellungen verknüpft. (...)

Die Übernahme des Begriffs in das Französische als ‚nègre‘ im 16. Jahrhundert beinhaltet die Nebenbedeutungen und stand damit im Gegensatz zu dem direkt aus dem Lateinischen abgeleiteten *noir* für *schwarz*. (...)

Mit gleicher Gewichtung wurde das Wort als ‚Neger‘ im 17. Jahrhundert in die deutsche Sprache übertragen, die Konnotation war von vornherein und dauerhaft inbegriffen, (...) wurde jedoch bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts von den meisten Europäern nicht problematisiert. Erst mit dem Ende des Kolonialismus nach dem Zweiten Weltkrieg, mehr noch mit der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung und der Überwindung von Rassentheorien [sic!] wurde die rassistische Konnotation des Begriffs anerkannt.

Bedeutungsgeschichte

In der Klassifikation des Tierreichs teilte Carl von Linné im Jahre 1735 [sic!] in der 1. Auflage seiner Systema Naturae [sic!] die Gattung Homo in die vier Varietäten Homo europaeus albescens (europäischer erbleichender Mensch), *Homo americanus rubescens* (amerikanischer errötender Mensch), *Homo asiaticus fuscus* (asiatischer dunkler Mensch) und *Homo africanus niger* (afrikanischer schwarzer Mensch) ein. (...)

Menschen wurden damit [sic!] auf Grundlage des Merkmals Hautfarbe [sic!] zu unterschiedlichen biologischen und anthropologischen Einheiten in einem wissenschaftlichen Ordnungsprinzip, auch wenn bei dieser Annahme nur bedingt auf dieses Merkmal zurückgegriffen werden konnte, denn die Wahrnehmung natürlicher Unterschiede entsprach nicht den Abstrakta eines ‚Weiß‘, ‚Rot‘, ‚Gelb‘ oder ‚Schwarz‘ der Hautfarbe. (...)

So nahm sowohl die Anthropologie, unter anderem durch Johann Friedrich Blumenbach, wie die Philosophie des 18. und 19. Jahrhunderts [sic!] eine Erweiterung zur Rassentheorie vor. In einem Konglomerat aus biologistischen und ästhetischen Wertungen wurde das rassistische Stereotyp des ‚Negers‘ geschaffen, der beispielsweise nach Immanuel Kant als ‚stark, fleischig, gelenk, ... faul, weichlich und tändelnd‘ (...) [sic!] oder nach dem Popularphilosophen Christoph Meiners [sic!] lediglich als ‚Halbmensch‘ anzusehen sei. (...)

Einher gingen diese Konstruktion einer Rasse und die Etablierung des Begriffs ‚Neger‘ mit dem großen politischen und wirtschaftlichen Faktor des transatlantischen Sklavenhandels. Wulf D. Hund führt dazu aus: ‚Tatsächlich konstruieren die Europäer, während sie einen ganzen Kontinent zum Sklavenreservoir ihrer kolonialen Expansion machen, gleichzeitig die Rasse des Africanus niger. Dabei wird in einem langwierigen und keineswegs gradlinigen Prozess [sic!] ein im Verlauf des 16. und 17. Jahrhunderts zusehends negativ gekennzeichnetes Mohrenbild [sic!] mit der im 18. Jahrhundert entwickelten Ordnungskategorie Rasse [sic!] zum Begriff des Negers verschmolzen.‘ (...)

Lexeme

In der weiteren Entwicklung hat der Begriff [sic!] laut der Afrikawissenschaftlerin Susan Arndt, als sprachliche Schöpfung von Sklaverei und Kolonialismus (...) *[textinterne Auslassung, Anm. d. Verf.]* die Ideologeme, Denkmuster und Hierarchien dieser Zeit‘ beibehalten. (...)

Der Begriff ‚Neger‘ als Lexem wurde [sic!] hinsichtlich äußerlicher Merkmale und der geographischen Verbreitung [sic!] verschieden umgrenzt und war niemals eindeutig. Die Bedeutung wandelte sich über die Zeit.

‚Neger ist der gemeinsame Name der durch schwarze Färbung der sammtartig [sic!] weichen, fettig anzufühlenden Haut, schwarzes, wolliges

Haar, platten Schädel, vorstehende Backenknochen und aufgeworfene Lippen ausgezeichneten Bevölkerung des mittlern [sic!] und nordwestl. Afrika [sic!], welche den wesentlichsten Theil [sic!] der äthiopischen Menschenrace [sic!] (s. Mensch) ausmacht.'

– *Brockhaus Bilder-Conversations-Lexikon.*
1839 (...)

Während der Brockhaus von 1839 die als ‚Neger‘ Bezeichneten in der mittel- und nordwestafrikanischen Bevölkerung [sic!] sowie in Ostindien und auf Südseeinseln sieht, gibt Meyers Konversations-Lexikon von 1888 auch abweichende wissenschaftliche Meinungen wieder, welche Völker unter diesen Begriff zu zählen seien:

‚Neger: (franz. nègre, v. lat. niger, schwarz, Nigritier), die ausgeprägte Rasse Afrikas, welche diesen Kontinent, vom Südrand der Sahara angefangen, bis zu dem Gebiet der Hottentoten [sic!] und Buschmänner auf der südlichen Halbkugel und vom Atlantischen bis zum Indischen Ozean bewohnt, so daß [sic!] nur der südwestliche Teil Afrikas und der Norden von andern [sic!] Rassen (Khoi-Khoi, Hamiten, Semiten) eingenommen werden. (...) [textinterne Auslassung, Anm. d. Verf.]

Waitz schließt von den eigentlichen ‚Negern‘ Berber, Kopten, Abessinier, Galla, Nubier, Hottentoten, Kaffern, Congovölker und Malgaschen, Schweinfurth auch die Bongo aus, und Fr. Müller will zu den

‚Negern‘ nur die Völker des westlichen und mittlern [sic!] Afrika gerechnet wissen, welche zwischen der Sahara und dem Äquator wohnen. Andre [sic!] haben neuerdings wiederum versucht, auch die hellfarbigen Nordafrikaner (Hamiten) mit ihnen zu vereinigen, da zahlreiche Übergänge zwischen ihnen und den eigentlichen ‚Negern‘ vorhanden sind. (...) [textinterne Auslassung, Anm. d. Verf.]

– *Meyers Konversations-Lexikon*. 1888 (...)

Im *Deutschen Kolonial-Lexikon* von 1920 benennt der Hamburger Völkerkundler Georg Thilenius die Probleme der Unterteilung der ‚Rasse‘:

‚Neger. Die dunkelhäutige Rasse, die Afrika bewohnt, ist, abgesehen von der Hautfarbe, durch Langköpfigkeit, Prognathie, krauses Kopfhaar gekennzeichnet. Im einzelnen ergeben sich Unterschiede nach Gebieten, doch ist es nicht möglich gewesen, fest begrenzte Unterabteilungen der N. zu definieren oder den beiden Sprachgruppen, den Sudansprachen (s. d.) und Bantusprachen (s. d.) entsprechende anthropologische aufzustellen. (...) [textinterne Auslassung, Anm. d. Verf.]’

– *Deutsches Kolonial-Lexikon*. 1920 (...)

‚Neger 1) N., ältere Bezeichnung ‚Mohren, Nigritier, Äthiopier‘(...) [textinterne Auslassung, Anm. d. Verf.] einheitl. Menschenrasse in Afrika [sic!] südl. von der Sahara bis zum Kapland (...) [textinterne Auslassung, Anm. d. Verf.] [sic!] dunkle Hautfarbe,

vom tiefsten Braunschwarz sich abstuft [sic!] bis zum Graubraun, Schokoladebraun und rötlichem Braun, wolliger Haarwuchs. Diese Verschiedenheit beruht zumeist auf Mischung mit den anderen Rasselementen Afrikas (...) [*textinterne Auslassung, Anm. d. Verf.*].'

– Der Große Brockhaus. 1934 (...)

Während der Zeit des Nationalsozialismus wurden in der 12. Dudenaufgabe von 1941 [sic!] der *nationalsozialistischen Rassenlehre* entsprechend [sic!] die Lemmata ‚negrid‘, ‚Negride‘ und ‚Negroide‘ aufgenommen und mit dem Wort ‚Neger‘ als *negrider Zweig der Menschenrassen* verknüpft. Bis zur 15. Duden-Neuaufgabe 1961 blieben die Einträge unverändert. (...)

Ab Mitte der 1970er Jahre fanden sich in deutschen Wörterbüchern, zunächst vereinzelt, Hinweise auf eine abwertende oder diskriminierende Konnotation des Begriffs.

Während das dtv-Lexikon weiterhin einen ‚negriden Rassenkreis‘ beschrieb, wurde im *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache* von 1975 eine Unterscheidung zwischen Afroamerikanern (vergleiche auch Afrokanadier) und Afrikanern vorgenommen: Als Bezeichnung für Afrikaner wird hier der Begriff *Neger* als ‚veraltend‘ und ‚heute oft abwertend‘ beschrieben; als Eintrag für Afroamerikaner fehlt eine solche Markierung jedoch. (...)

‚Neger (aus span. ‚Schwarzer‘), im gewöhnlichen Sprachgebrauch die dunkelhäutigen Bewohner Afrikas [sic!] südl. der Sahara bis zum Kapland [sic!] sowie die Nachkommen der nach Nordafrika, Arabien und bes. nach Westindien, Nord- und Südamerika verschleppten Sklaven. Die N. bilden die kennzeichnendsten Gruppen des negriden Rassenkreises (-> Negride). -> afrikanische Sprachen.’

– *dtv-Lexikon*. 1975 (...)

‚Neger, dunkelhäutiger Mensch mit sehr krausem schwarzen Haar a) Nachkomme der nach Amerika verschleppten Bewohner Afrikas: der Kampf der N. in den USA um ihre Gleichberechtigung b) veraltend/ heute oft abwertend/ Bewohner großer Teile Afrikas: Togo, ein unabhängiger Nationalstaat der N. an der Guineaküste (...) [textinterne Auslassung, Anm. d. Verf.]’

– *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. 1975 (...)

‚Neger, die der negriden Rasse zugehörigen Bewohner Afrikas, heute [sic!] wegen der damit oft verbundenen abwertenden Bed. [sic!] als Afrikaner od. Schwarze bezeichnet.’

– *Duden. Lexikon von A bis Z*. 1984 (...)

Im Duden von 1999 wurde ‚Neger’ erstmals markiert als ‚wird heute meist als abwertend empfunden’, und in den Wörterbüchern des Dudenverlags

ab 2004 werden in den Vorwörtern *Gebrauchshinweise zu brisanten Wörtern* ebenso vorangestellt, so wird der Begriff im Synonymwörterbuch als *nicht mehr erwünschte Personenbezeichnungen* und im Rechtschreibduden als *diskriminierend* gekennzeichnet. (...)

„Neger – Viele Menschen empfinden die Bezeichnungen Neger, Negerin heute als diskriminierend. Alternative Bezeichnungen sind Schwarzafrikaner, Schwarzafrikanerin oder auch Afroamerikaner, Afroamerikanerin, Afrodeutscher, Afrodeutsche; in bestimmten Kontexten auch Schwarzer, Schwarze. Vermieden werden sollten auch Zusammensetzungen mit Neger [sic!] wie Negerkuss, stattdessen verwendet man besser Schokokuss.“

– *Duden – Die deutsche Rechtschreibung*.
2006 (...)

In der Online-Dudenausgabe des Jahres 2019 wird das Wort als ‚stark diskriminierende Bezeichnung für eine Person von dunkler Hautfarbe‘ beschrieben, gefolgt von folgendem Hinweis:

„Die Bezeichnung Neger gilt im öffentlichen Sprachgebrauch als stark diskriminierend und wird deshalb vermieden. Als alternative Bezeichnungen fungieren Farbiger, Farbige sowie Schwarzer, Schwarze; letztere Bezeichnung ist z. B. in Berichten über Südafrika vermehrt anzutreffen, wohl um eindeutiger auf die schwarze Bevölkerung (etwa im Unterschied zu Indern) Bezug nehmen zu können. In

Deutschland lebende Menschen mit dunkler Hautfarbe wählen häufig die Eigenbezeichnung Afrodeutscher, Afrodeutsche, die zunehmend in Gebrauch kommt.'

– Duden online. (...)

Vorkommen in anderen Sprachen

Englischer Sprachraum

Der im Englischen verwendete Begriff *Negro* hat eine andere Herkunftsgeschichte [sic!] als der deutsche Begriff. Er wurde für Personen schwarzen Aussehens [sic!] bis zum Wechsel der in den Verinigten Staaten amtlichen Klassifikationen von Rasse und Ethnizität in den 1960er Jahren [sic!] beibehalten.

Dabei wurde auch die zuvor gebräuchliche Einteilung in Negride, Europide und Mongolide aufgegeben. Der Gebrauch [sic!] auch als Eigenbezeichnung [sic!] war bis zur amerikanischen Bürgerrechtsbewegung, zum Beispiel bei Martin Luther King, weit verbreitet. Versuche, den Begriff positiv zu besetzen, wurden später zugunsten des heute weiter verbreiteten *Black* (schwarz) oder *Afro* aufgegeben. Diese Begriffe unterlagen teilweise einer Euphemismus-Tretmühle und waren selbst auch zuvor negativ oder rassistisch besetzt oder benutzt worden.

Obwohl ‚Negro‘ [sic!] wie ‚Neger‘ [sic!] nach den 1960er Jahren zunehmend als Ethnophaulismus angesehen wird, gibt es in den USA einzelne Institutionen mit diesem Wort in ihrer Bezeichnung. Ein Beispiel ist der United Negro College Fund als wichtiger Stipendienggeber für schwarze Studenten.

Zusätzlich wird einzelner segregierter Institutionen [sic!] wie der Negro Leagues (Baseball) [sic!] auch bewusst unter diesem Namen gedacht. In den USA findet zudem amtlicherseits eine Klassifikation nach der Selbstidentifikation (...) mit einer race statt, was in Deutschland aufgrund des Grundrechts auf Gleichheit (Art. 3 III GG) nicht möglich wäre. (...)

Der Begriff *Negro* blieb [sic!] dem United States Census Bureau zufolge [sic!] auch bei der Volkszählung 2010 [sic!] neben ‚Black‘ und ‚African-American‘ [sic!] in Gebrauch, da sich ältere Bürger immer noch damit identifizieren würden. (...)

Als rassistisch und äußerst abwertend [sic!] gilt die etymologisch verwandte Bezeichnung Nigger. Umstritten ist der Magical Negro, eine wiederkehrende Figur in US-amerikanischen Büchern und Filmen.

Französisch

Aus dem Französischen wurde der abgeleitete Begriff Négritude ins Deutsche aufgenommen. Der Dichter und Politiker Aimé Césaire (...) begann damit eine frankophon geprägte [sic!] literarisch-philosophische und politische Strömung, die für eine kul-

turelle Selbstbehauptung aller Menschen Afrikas und ihrer afrikanischen Herkunft eintritt. Durch Léopold Sédar Senghor und dessen Freundschaft mit Janheinz Jahn [sic!] wurde die moderne afrikanische Literatur in Deutschland bekannt; (westdeutsche) Vorstellungen wurden entscheidend modernisiert und Vorurteile gegenüber Afrikanern abgebaut.

Rückgang der Verwendung

Sprachgebrauch, Wörterbucheinträge, Schreibungen

In den 1980er Jahren versuchten Mitglieder der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung, der Diskriminierung von Minderheiten [sic!] mit Hilfe eines Sprachgebrauchs [sic!] entgegenzuwirken, den sie selber als ‚nicht wertend‘ und ‚neutral‘ empfanden. Später identifizierten Sprachwissenschaftler im deutschsprachigen Raum ‚Neger‘ als wertende Bezeichnung.

Die Pejorativität wurde schließlich in Wörterbüchern explizit dargestellt. Ulrike Kramer schloss aus der Betrachtung von Wörterbucheinträgen, dass gesagt werden könne, ‚daß [sic!] sich Neger in seiner Wortgeschichte vom ursprünglichen Extrem einer wertfreien Bedeutung weg- und in die Richtung eines anderen Extrems, nämlich eines Schimpfwortes, hinbewegt‘ habe. (....)

Ulrich Ammon, der das Variantenwörterbuch des Deutschen herausgab, bekräftigte 2018: ‚Dass ‚Neger‘ ein Schimpfwort ist, dürfte allen klar sein‘. (...)

Auch der österreichische Sprachwissenschaftler Manfred Glauning er befand, dass es sich bei *Neger* ‚tatsächlich um ein Schimpfwort handelt und dass die überkommenen Rassentheorien nicht haltbar sind.‘ (...)

In ihrer Dissertation zu ‚Political Correctness in den USA und in Deutschland‘ behandelte Sabine Wierlemann 2001 den ‚negativen Sprachgebrauchswert der Bezeichnung‘ in Deutschland und kommt zu dem Schluss, ‚dass der Ausdruck «Neger» heute als explizite Diffamierungsvokabel fungiert und im öffentlichen Sprachgebrauch [sic!] außer bei Rechtsextremen [sic!] vermieden wird‘. (...)

Die Literaturwissenschaftlerin Susan Arndt und die Sprachwissenschaftlerin Antje Hornscheidt bezeichneten 2004 das Argument, früher sei das Wort nicht diskriminierend gewesen, als eine ‚Verkennung sprachgeschichtlicher Kontexte und kolonialistischer Begriffs- und Konventionalisierungsgeschichte‘, (...)denn wie ein Wort individuell und persönlich gemeint ist, sei ‚schlichtweg irrelevant‘. (...)

Sonja Steffek schrieb im Jahr 2000, die Bezeichnung ‚Neger‘ werde von den so Bezeichneten strikt abgelehnt. (...) (...) Grada Kilomba sieht die Verwendung des Wortes als ‚mise-en-scène‘, wo Weiße zu symbolischen HerrscherInnen und Schwarze

[sic!] durch Demütigung, Verletzung und Ausgrenzung [sic!] zu figurativen Sklaven degradiert werden'. Mit dem Begriff beschimpft zu werden, stelle für Betroffene eine Form des Traumas dar. (...)

Der Ausdruck ‚Neger‘ wurde seit den 1970er Jahren in der Bundesrepublik Deutschland und seit den 1980er Jahren in der DDR (möglicherweise beeinflusst von der Bürgerrechtsbewegung in den USA) [sic!] von einigen Seiten als abwertend bezeichnet. (...)

Der Begriff habe, so ein Buch von 2001, eine rassistische Konnotation, stelle eine Stereotypisierung durch biologistische Einteilungen dar und diene der Pseudolegitimation des Konstruktes ‚Rasse‘. (...)

Der Germanist Theodor Ickler sah die herabsetzende Wertung des Ausdrucks in der geschichtlichen Entwicklung begründet und verweist überdies auf einen Einfluss ‚eine(r) *[textinterne Einfügung, Anm. d. Verf.]* übermächtige(n) *[textinterne Einfügung, Anm. d. Verf.]* ausländische(n) *[textinterne Einfügung, Anm. d. Verf.]* Diskussion (...) *[textinterne Auslassung, Anm. d. Verf.]*, die eine Eigenentwicklung für das Deutsche praktisch ausschließt‘. (...)

In deutschen Wörterbüchern verbreitete sich ab Mitte der 1970er Jahre der Ratschlag, man solle den Begriff [sic!] sowie seine Komposita [sic!] vermeiden. Gebräuchlich waren etwa die Ausdrücke ‚Negermusik‘ [sic!] als abwertender Begriff für die von Afroamerikanern geprägten Musikstile, ‚Negergeld‘ als Süßigkeit und zuvor Sammelbezeichnung

für afrikanische und teils asiatische Zahlungsmittel oder ‚Nickneger‘ [sic!] als Missionsspardose.

Noch 1978 schrieb die Redaktion des Nachrichtenmagazins Der Spiegel [sic!] in einem Artikel über Latinos in den USA [sic!] von der ‚einstigen Masseneinfuhr afrikanischer Neger‘ [sic!] und dass ‚die Minderheit der Latinos die US-Neger an Zahl übertroffen‘ hätten. (...)

Laut Arndt/ Hornscheidt fand das Wort im deutschen Sprachraum [sic!] wegen fehlender öffentlicher Auseinandersetzung mit dem Begriff [sic!] zuweilen noch unkritische Verwendung; wobei sie sich auf eine einzelne Veröffentlichung aus dem Jahr 2002 beziehen. (...)

Im Sinne einer kritischen Verwendung [sic!] wird der Begriff gelegentlich in einer Schreibweise verwendet, die die Bezeichnung nicht als Ganzes wiedergibt, beispielsweise als ‚N-Wort‘. (...)

Matthias Dell beschreibt diese Praxis als ‚den Versuch, einen performativen Widerspruch aufzulösen oder zumindest zu markieren, dass man sich diesen bewusst gemacht hat.‘ Nur vor diesem Hintergrund sei die Entstehung eines Vermeidungsbegriffs [sic!] wie ‚N-Wort‘ [sic!] zu verstehen. (...)

Im Jahr 2021 nahm die Redaktion des Duden den Ausdruck ‚N-Wort‘ in das Nachschlagewerk auf. (...)

Die Bezeichnung ‚Schwarze‘, die [sic!] entsprechend dem englischen Black als Eigenbezeichnung verbreitet ist, ist [sic!] laut Poenicke [sic!] anders konnotiert. Sie beziehe sich semantisch nicht auf die Hautfarbe, sondern beinhalte eine kulturelle und soziale Identität (siehe Theorie der sozialen Identität), mit der der Kontext aufgegriffen werde, in dem [sic!] Menschen durch Rassismus und Sozialisation zu Schwarzen gemacht wurden. (...)

Kontroverse um die Verwendung in Literatur und Produktnamen

Auch im Umgang mit dem Begriff in Kinderliedern und -büchern und von Süßigkeiten für Kinder [sic!] sowie in der Verwendung der Bezeichnungen *Negerlein* oder *Negerkind* [sic!] zeigt sich der veränderte Umgang der Öffentlichkeit mit dem Wort.

Das Zählreim-Lied *Zehn kleine Negerlein*, 1869 als *Ten Little Niggers* in den USA erstveröffentlicht und ab 1885 in Deutschland erschienen, gilt in der Gegenwart als ‚eines der berühmtesten und umstrittensten Kinderbücher der Welt.‘ (...)

Bis Anfang der 1990er Jahre vermarktete die Dr. Oetker GmbH noch die Eissorte ‚Negerlein‘, ein mit Schokolade überzogenes Vanilleeis. Ebenso in den 1990er Jahren verschwanden die Warenbezeichnungen ‚Negerkuss‘ für Schokokuss und Negergeld für die Lakritztaler der Firma Haribo.

2013 kam die Frage auf, ob man den Begriff ‚Neger‘ in literarischen Texten (insbesondere Kinderbuchklassikern von Otfried Preußler, Erich Kästner und in deutschen Übersetzungen der Bücher von Astrid Lindgren) durch andere Begriffe ersetzen solle. Anlass war die Entscheidung des Thienemann-Esslinger Verlags, diskriminierende Wörter in Preußlers Buch Die kleine Hexe zu ersetzen. (...)

Die Verlagsgruppe Oetinger hatte bereits [sic!] wenige Jahre zuvor in Pippi Langstrumpf [sic!] ‚Negerkönig‘ als Bezeichnung ihres Vaters als ‚König der Neger‘ in Taka-Tuka-Land [sic!] durch ‚Südseekönig‘ ersetzt. (...)

Auch der schwedische Fernsehsender SVT schnitt das Wort (im schwedischen Original Pippi Långstrump: ‚negerkung‘) aus den Filmen, nachdem das Unternehmen Saltkrokan, das die Rechte an den Werken von Lindgren hält, sich einverstanden erklärt hatte. (...)

Der Österreichische Presserat bewertete 2014 die Verwendung des Begriffs ‚Negerkinder‘ [sic!] in einem Zeitschriftenkommentar [sic!] als Verstoß gegen den Ehrenkodex und verneinte einen satirischen Kontext. Der Begriff ‚Neger‘, obwohl er in der Vergangenheit als unbedenklich gegolten haben möge, besitze inzwischen eine diskriminierende Bedeutung. (...)(...)

In Bayern und Österreich wird ein Biermischgetränk mit Cola als ‚Neger‘ bezeichnet und in gastronomi-

schen Betrieben unter dem Namen verkauft. Der Name wurde wiederholt kritisiert. (...)(...)

Parlamentarische Debatte

Im Oktober 2018 benutzte der Vorsitzende der AfD-Fraktion im Landtag Mecklenburg-Vorpommern Nikolaus Kramer das Wort in mehreren Zwischenrufen und bekannte sich in einem Redebeitrag explizit dazu: Er lasse sich ‚nicht vorschreiben (...) *[textinterne Auslassung, Anm. d. Verf.]*, was hier Schimpfwort sei oder was nicht‘. (...) (...)

Daraufhin erhielt er im November 2018 nachträglich einen Ordnungsruf, der der gerichtlichen Überprüfung nicht standhielt. Das Landesverfassungsgericht Mecklenburg-Vorpommern urteilte am 19. Dezember 2019, die bloße Verwendung des Wortes dürfe nicht pauschal als Verletzung der Würde des Hauses geahndet werden. Ob es abwertend gemeint sei, könne ‚nur aus dem Zusammenhang beurteilt werden‘.

Dies sei etwa nicht der Fall, wenn es ironisch oder zitierend verwendet würde, oder wenn ‚über das Wort und seine Verwendbarkeit‘ gesprochen werde, wie es Kramer in seinem Redebeitrag getan habe. (...) Das Urteil führte zu Empörung und zum Start einer Petition auf change.org; in Hamburg wurde eine Protestdemonstration organisiert. (...)

Bibliografische Angaben für „Neger“.	
Seitentitel:	Neger
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	29. November 2022, 17:15 UTC
Versions-ID der Seite:	228415798
Permanentlink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Neger&oldid=228415798
Datum des Abrufs:	06. Januar 2023, 08:53 UTC
Unterstreichungen:	Sind im Originaltext blau markiert, um Verlinkungen anzuzeigen. Diese Verlinkungen wurden ausgelassen.
Textinterne Fußnoten:	Werden ausgelassen und durch drei hochgestellte Punkte in runder Klammer als Auslassung gekennzeichnet: (...) Die sonst übliche eckige Klammer zur Kennzeichnung externer Veränderungen, wurde hier durch eine runde Klammern ersetzt, da sich im Originaltext bereits eckige Klammern befinden.